Dunkles Leben.

Novellen

von

Oswald Tiedemann.

Zweiter Theil.

Zwickau, 1854.
Verlag von Gebrüder Thost.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Theils.

Seite

Königsthränen 1
Ein gebrochenes Herz 34
Die bleiche Braut 63
Ein verhängnißvoller Tag 79
Eine Soldatenliebe 119
Der Sturmvogel 153
Eine Geschichte aus unserer Zeit 183
Kleine Erlebnisse 201

Digitized by Google

Königsthränen.

Das ist das schönste Vorrecht bei den Fürsten,
Daß ihnen Schmerz und Freude unterthänig.
Ein Gnaden-Füllhorn ist das goldne Zepter
Und fremdes Leid zu lindern, der Beruf
Der Stellvertreter Gottes auf der Erde.

„Die Töchter der Sterne," IV. Scene.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Königsſchloſſe zu S..... lehnte an einer Fenſterbrüſtung des oberen Stockwerks ein junger Mann von kaum dreißig Jahren. Er trug einen ſchwarzen Frack und ein weißes Halstuch, das ſehr vortheilhaft das etwas ſonnengebräunte Geſicht hervorhob. Die Züge deſſelben waren edel und nur von einem vielleicht zu ſtrengen Ernſt, der noch ſchärfer durch einen leiſen ſarkaſtiſchen Anflug, von den Mundwinkeln ausgehend, hervortrat. Das dunkle Auge indeſſen, welches man von großer Schönheit nennen mußte, konnte je nach den Umſtänden und der Anregung der Seele, entweder den Ausdruck der Strenge bis zu einem verbindlichen Lächeln mildern, oder bis zum höchſten Grade verſchärfen. Mit großer Aufmerkſamkeit und, wie es ſchien, mit einer gewiſſen Neugierde, blickte er hinunter auf den Schloßplatz, wo ſich ein buntes wechſelreiches Bild des Lebens entfaltete. Ihn feſſelte jedoch nicht das marktſchreieriſche Weſen der Verkäufer, nicht das glän-

Digitized by Google

zende Schauspiel einer Parade des neunten Regiments, noch der klare blaue Himmel, die heitere Juli-Sonne — am Ende des Platzes, da, wo die Kreuzstraße mündet, stand an einen Pfeiler gelehnt, ein großer starker Mann, der die Hälfte seines Lebensalters bereits überschritten zu haben schien, wenigstens ließ dies Haar und Bart vermuthen, die beide in ein lichtes Grau hinüberspielten. Der Herr am Fenster betrachtete ihn lange und mit ungetheilter Aufmerksamkeit; er beobachtete genau jede seiner Bewegungen. Als die militärische Parade beendigt war, sah er deutlich, wie der Mann seinen Stand am Pfeiler verließ, lebhaft einige Unteroffiziere des genannten Regimentes begrüßte und mit ihnen in ein in der Nähe gelegenes Wirthshaus trat. Der schwarzgekleidete Herr fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er eine Erinnerung wecken, dann von einem Gedanken lebhaft überrascht, entfernte er sich vom Fenster und trat an einen Tisch des reichgeschmückten Zimmers. Hastig durchblätterte er einige Papiere, die auf demselben lagen, und zog mit einem leisen Lächeln der Befriedigung die Glocke.

Ein Diener in königlicher Livre trat ein.

„Dies an den Polizei-Direktor!“ sagte er, indem er ein schnellgeschriebenes Billet dem Diener, der sich sogleich mit einer tiefen Verbeugung wieder entfernte, übergab.

Digitized by Google

Ich bin begierig zu erfahren, ob ich mich getäuscht habe, sprach der Herr für sich, mit einem Ausdrucke, der im Voraus das Gegentheil versicherte, und ergriff seinen Hut; in diesem Augenblicke wurde ihm eine Dame gemeldet.

„Es ist für heute zu spät, sie soll morgen wiederkommen!"

„Sie spricht von einer dringenden Angelegenheit," wagte bescheiden der Meldende einzuwenden.

„So laß sie eintreten!"

Der Diener ging und öffnete gleich darauf der Angemeldeten die Thüre.

Mit einem schnellen Blick überflog der Herr die Gestalt der sich Tiefverbeugenden. Er kannte sie nicht, war jedoch überrascht, ein Mädchen zu sehen, das gerade von keiner blendenden Schönheit, aber doch von jenem Zauber der Persönlichkeit strahlte, der sich nicht aussprechen, nur fühlen läßt. Ein großes, ruhiges Auge, von einem tiefdunklen Blau, spiegelte eine Seele ab, die geduldet und mit Schmerzen gerungen hatte; und, mag man sich auch dagegen sträuben, das wahre Weh findet immer eine offene Stelle in unserm Herzen, einen unbewachten Weg selbst in ein verhärtetes Gemüth. Es war von einer so tiefen Klarheit dies Auge, wie ein See im Waldesdunkel, der auf seinem

Digitized by Google

innerſten Grunde reiche ſeltene Perlen verräth, und, wie man ſeinen Reichthum ahnend, immer und wieder in die kryſtallenen Fluthen hinunterſieht, ſo feſſelt unwiderſtehlich die traumhafte, geheimnißvolle Macht eines ſeelenvollen Blicks. Es giebt eine Gewalt im Auge, die Heeresmaſſen entflammt, es giebt einen Blick, der Verbrecher zum Nachdenken bewegt.

Der dienſtthuende Herr fragte das Mädchen nach ihrem Namen. Sie nannte ſich Clara P.... und brachte mit Beſcheidenheit ihr Anliegen vor. Betroffen ließ ſich der Herr den Namen wiederholen. Sie that's, indem ſie mit einiger Befangenheit hinzufügte: „Ich weiß, daß ich, wenn gewiſſe Vorausſetzungen ſtattfinden, keinen Anſpruch auf die Gewährung meiner Bitte machen kann, aber die Gnade reicht weit, ſie kann alle Hemmniſſe beſiegen; die Gnade iſt ein Wort von ſo reichem Inhalt wie....“

„Wie die Liebe,“ ergänzte lächelnd der Herr, indem er ſie forſchend betrachtete.

„Ja, wie die Liebe; aber das iſt ein krankes Wort, es ſchließt den Tod in ſich,“ erwiderte mit leiſem Schmerz das Mädchen, „die Gnade ſpricht lebendig.“

„Sie ſetzen darauf viel Vertrauen; kann es Ihnen

Digitized by Google

die ganze Ruhe wiedergeben, wenn Sie erreichen, was Sie wünschen?"

Das Mädchen schwieg und senkte den Blick zu Boden.

„Sie schweigen und antworten doch," betonte der Herr, indem er dann ernster hinzufügte: „Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß sich Ihrem Gesuche Schwierigkeiten entgegenstellen. Seine Majestät ist jetzt von Sorgen so mannigfach in Anspruch genommen, daß wir uns großer Verantwortung aussetzen, wenn wir die Zeit des Königs mit Privatgesuchen verkürzen wollten."

„Der Bettler ist ein Glied des Staates und hat ein Recht auf das Ohr seines Königs, so gut, wie der Minister," unterbrach ihn Clara groß.

„Wohl," lächelte sarkastisch der Herr, „die Bettler suchten das auch zu beweisen, und brachten durch ihren Aufruhr den Staat an den Rand des Verderbens; Sie werden nun eingestehen müssen, daß Seine Majestät billig zu thun hat, die Spuren der schmutzigen Wirthschaft zu verwischen."

„Sie schmähen die Armuth, versetzte tief verwundet das Mädchen, „das möchte ich Ihnen verzeihen, gnädiger Herr, aber das Sie das zu thun vermögen im Angesichte eines Kindes der Noth selbst, erfüllt mich

Digitized by Google

mit Schmerz. Sie kennen die Schichten der niedern Gesellschaft nicht, ich kann also mit Ihren Ansichten nicht rechten und sie auch nicht verdammen, aber die Menschen, die uns unbekannt sind, verdienen wenigstens, so lange sie uns keine andere Ansicht aufdringen, unsere Achtung. Wer das vergißt, kann Der Theilnahme von Fremden erwarten?"

Der Herr war verlegen; er gestand sich ein, daß jenen Aussprüchen etwas Wahres zum Grunde liege. Es war die Sprache eines reinen Gemüthes, das an vorgefaßter guter Meinung festhielt, und sich diese auf alle Wesen übertrug. Er wollte ihr diesen selten gewordenen Glauben nicht nehmen, es reizte ihn aber doch noch, zu äußern:

„Es wäre für die Tochter Ihres Herrn Vaters ein Leichtes, sich alle Thüren zu öffnen, wenn Sie von seinen Interessen die Ihrigen trennen wollten?"

Sie sah ihn fragend an; er bereute die verfänglichen Worte und erklärte mit geschickter Wendung: „ich meine, Sie würden willkommner sein, wenn Sie für einen andern Vater bäten."

„Mein Vater ist gut," entgegnete sie einfach.

Der Kammerherr von Reichthal war entwaffnet. Es sprach etwas in ihm für das Mädchen, die bei aller Anspruchslosigkeit, doch etwas jeden Widerstand

Digitized by Google

Entfesselndes, Besiegendes hatte. Er wußte, daß der König seit einiger Zeit, durch bittere Erfahrungen und überspannte Forderungen gekränkt und verletzt, nur ungern Audienzen ertheilte, er wußte auch, daß er sich der Gefahr aussetzte, einen Verweis zu erhalten. Er zögerte noch, als er die Frage an Clara richtete:

„Haben Sie Ihr Gesuch nicht schriftlich aufgesetzt?"

„Nein," antwortete das Mädchen, „das Geschriebene ist nur ein schwacher Abdruck unserer Empfindungen. Das Gefühl verliert und erkaltet, während wir die Worte auf das Papier werfen, das Herz muß zum Herzen sprechen."

„Ich will es versuchen, Seine Majestät für diese Audienz zu gewinnen, doch messen Sie mir die Schuld nicht zu, wenn es nicht geschieht; auch verurtheilen Sie deshalb den König nicht, ich sage Ihnen aufrichtig, sein Herz ist gut, aber seine Güte ist mißbraucht worden. Verzeihen Sie einen Augenblick." Der Kammerherr ging, indem er mit Mühe verhinderte, daß ihm das Mädchen mit dankbaren Blicken die Hand küßte.

Clara wartete mit ruhiger Ergebung auf die Zurückkunft des Kammerherrn; sie hatte das Bewußtsein, ihre Pflicht erfüllt zu haben, und dieses Gefühl giebt immer eine gewisse Sicherheit, selbst in Momenten, wo wir wissen, daß unser Schicksal von einem einfachen

Digitized by Google

Ja oder Nein abhängig ist; wo wir wissen, daß unser Lebensglück auf dem Spiele steht. Der Werth eines solchen Bewußtseins ist freilich in den Augen der Masse sehr relativ; der Ausgang eines Unternehmens giebt diesem erst Namen, Werth und Bedeutung. Jemand, der eine Krone stiehlt und sich in ihrem Besitz behauptet, wird bewundert; wer einen Edelstein aus der Krone entwendet, heißt ein Dieb. Das Bewußtsein eines redlichen Gewissens ist eine große moralische Kraft, aber der Schwerpunkt ruht nur in uns; soll die Wirkung auf Andere gleichfalls übergehen, bedarf es äußerer Hülfsmittel. Wer einsam steht, wird nicht beachtet. Der Reichthum verleiht einem Schurken einen Schutzbrief, dem Rechtschaffenen einen Heiligenschein. — Clara war arm, verlassen, sie hatte keine Freunde, kein Vermögen. Ihr Vater war ihr nichts, als was eben die nothwendigste Pflicht gebot, sie hatte keinen Bruder, keine Schwester. Ihr junges Leben war eine fortlaufende Kette von Entbehrungen und der niedrigsten Sorgen; und was kann es Schlimmeres geben, als eine verlorene Jugend! Was kann dafür entschädigen? Erfahrung, ein ruhiges Alter mit dem Rückblick auf eine trübe Vergangenheit? Wo es keinen Frühling giebt, folgt auf den heißen Sommer ein schneller Winter. Die Strahlen der Jugendfreuden sind das Roth am

Digitized by Google

Abendgrau unſeres Lebens. Keine Zeit kehrt zurück, ſie kann ſich wiederholen in Dieſem und Jenem, aber die Jugend wiederholt ſich in nichts; ſie nimmt uns Alles, ſelbſt die Thränen, denn die Thränen der Jugend ſind die der Freude. —

Der Kammerherr kam aus dem Kabinete des Königs zurück, mit einem Lächeln, welches ſo zweideutig Gewährung oder Verſagen verbarg, daß Clara in großer Unruhe die Entſcheidung erwartete. Baron von Reichthal war auf Koſten des Menſchen durch und durch Diplomat geworden, und dieſe Herren enthüllen gewöhnlichen Perſönlichkeiten ſelbſt das Glück, ſo zu ſagen, nur tropfenweiſe. Er machte dem geängſtigten Mädchen in langſamen Worten die Mittheilung, daß der König ihr die gewünſchte Audienz heute nicht gewähren könne.

„Nicht?“ fragte Clara beſtürzt, und brach in Thränen aus.

„Beruhigen Sie ſich,“ entgegnete etwas raſcher der Kammerherr, „nur heute nicht; wenn Sie ſich morgen wieder hierher bemühen wollen, werden Sie Seine Majeſtät vielleicht zu ſprechen bekommen.“

Clara gerieth in freudige Erregung, es entging ihr aber dennoch das bedingende Vielleicht nicht, und ſie wiederholte zögernd: „Vielleicht?“

Digitized by Google

„Es wird von einigen Erkundigungen abhängen, die ich noch einzuziehen habe; ich hoffe aber in Ihrem Interesse, daß diese nicht ungünstig ausfallen werden," erwiderte der Kammerherr,

„Ueber mich?" lächelte Clara.

„Sie sagten ja selbst, daß der Bettler so gut ein Anrecht auf das Ohr seines Königs habe, wie der Minister," wich schlau der Baron aus, indem er eine Verneigung wie zum Abschiede machte.

Clara ging, nicht mit jener Befriedigung, die sie gehofft hatte, aber doch mit einer Zufriedenheit, wie sie sie lange nicht empfunden. Ueber ihr kummerbleiches Antlitz flog sogar ein leichter Rosenschimmer, der zur Purpurgluth wurde, als bei der Biegung einer Straße ihr ein junger Mann in Offiziers-Uniform begegnete. Er grüßte flüchtig, kalt, ja verletzend. In der Art eines Grußes liegt unendlich viel, die tiefste Verbeugung kann ein ruhiges, abgewandtes Gesicht vernichten, eine Bewegung der Hand das freundlichste Entgegenkommen. Clara fühlte das, und ihre Purpurgluth wurde zur Todtenbläße, sie mußte stehen bleiben und sich an der Thürpfoste eines Hauses festhalten, um nicht umzusinken; — der einzige schöne Traum ihrer Jugend war vorübergegangen, ohne ein Lächeln zu hinterlassen, ohne eine Blume hinzustreuen, eine kleine

Digitized by Google

winzige Blume, die man dem Bettler giebt, wenn es ihn erfreuen kann. — Die Farbe der einst so herrlichen Blüthen ist dahin, sie sind welk und dürr, aber ihr Duft hätte doch bleiben können, der lindernde Hauch aus dem geschlossenen Kelche der Erinnerung! dachte Clara und sandte dem längst Entschwundenen einen Blick nach, aus dem das ganze Weh eines verwundeten, kranken Herzens sprach.

Ermüdet und erschöpft kam sie nach Hause; sie wohnte in einer abgelegenen Straße in zwei bescheidenen Zimmern, die sie mit ihrem Vater theilte. Er war ausgegangen, die kleine Minna, ein ungefähr sechs Jahr altes Kind der Hauswirthin, meinte, er würde bald zurückkommen. Clara besorgte das Nöthigste für die Hausordnung und legte sich nieder; sie fühlte sich ernsthaft krank, und das so lange zurückgehaltene Fieber besiegte endlich ihren moralischen Widerstand, und zwar in um so heftigeren Ausbruch; nichtsdestoweniger eilte sie am andern Morgen zur bestimmten Stunde auf das königliche Schloß.

Der Kammerherr von Reichthal empfing sie, wie er sie gestern entlassen hatte, artig und lächelnd, mit einigen flüchtigen Fragen über den Grund ihres krankhaften Aussehens.

„Es ist das Absterben der Seele," erwiderte sie

Digitized by Google

mit unterdrücktem Schmerz und folgte dem Kammerherrn in die Gemächer des Königs. In einem einfachen, nur durch einige kostbare Gemälde ausgezeichnetem Zimmer hieß er sie verweilen, und entfernte sich durch eine andere Thür.

Clara fühlte sich sehr ermüdet, wagte es aber nicht, sich zu setzen. Sie betrachtete mit unschuldiger Neugierde alle Gegenstände und mußte sich gestehen, daß sie sich einen ganz anderen Begriff von einer königlichen Einrichtung gemacht hatte. Da waren die Tische und Stühle keineswegs aus purem lauteren Golde, wie sie ihrer Einbildung vorgeschwebt haben mochten, Alles war reich, aber nicht überladen. Das ist die wahre Pracht, die allen blendenden Prunk verschmäht. Ihre besondere Aufmerksamkeit erregte ein großes, sorgfältig ausgeführtes Gemälde. Es stellte einen König dar, inmitten seines Volkes, wie er sich eine Dornenkrone aufs Haupt setzte, während die goldene zu seinen Füßen lag. Die mittelalterliche, ritterliche Tracht, das Kreuz auf den Mänteln der Männer, einige Palmen und Oelbäume im Hintergrunde des Tableaur, erinnerten an Palästina, an Gottfried von Bouillon. Clara war ganz in das Anschauen des Bildes vertieft, als sie ein leises Geräusch hinter sich vernahm. Schnell, erschrocken wandte sie sich um —

Digitized by Google

der König ſtand vor ihr. Er betrachtete ſie lange und durchdringend und ſprach leiſe zu dem ihn begleitenden Kammerherrn. Clara zitterte und fühlte etwas von „den Schauern der Majeſtät;“ und, mag man es leugnen wollen oder nicht, es iſt doch wahr, die Hoheit geht im Gefolge einer geheimnißvollen Macht, ſie drückt nieder, erhebt, läßt verſtummen, begeiſtert. Die erſte Begegnung mit einem Fürſten iſt eine verlorene, fühlt man nicht etwas von dem höchſten Adel, von dem Blute eines Genie's in ſeinen Adern; man vergißt ſo leicht die Thaten, die an der Krone haften. Die Meiſten werden ſchwach, und vergeſſen Alles über den Purpur, der von den Schultern des Geſalbten niederwallt. — Der König fragte Clara nach ihrem Begehren. Sie brachte ſtammelnd ihr Anliegen vor. Ihm ſchien der unzuſammenhängende Bericht zu mißfallen, er hieß ſie, ihn zu wiederholen. Clara that es gefaßter und erzählte: „Majeſtät, mein Vater iſt alt und ſchwach geworden, er hat dem Staate durch eine lange Reihe von Jahren gedient, aber es geſchah von keiner Seite etwas, ihn dafür zu entſchädigen. Sire, es iſt für einen zum Krüppel geſchoſſenen Soldaten ſchwer, etwas zu verdienen; ich kann mit ruhigem Gewiſſen ſagen, daß ſich mein alter Vater die redlichſte Mühe gab, dies zu thun; aber wie konnte es glücken, wenn

Digitized by Google

der Arm die Kräfte versagte, das müde Haupt den Willen nicht unterstützte? Das Alter ist nicht glücklich, zehrt es nicht von den Ersparnissen der Jugend, und diese Ersparnisse, Sire, hat mein Vater im Kampfe für Ihr königliches Haus, für das Vaterland geopfert. Er verschmähte es bis jetzt, ein Gesuch an die Stufen des Thrones zu legen, Ihre Unterthanen, Majestät, sind stolz, und mein Vater äußerte — vergeben Sie, Sire — wo das Gedächtniß für geleistete Thaten fehlt, ist kein Gehör und keine Milde. Ich bin dieser Ansicht nicht, Sire, und wage es nun, Eure königliche Majestät an diese unbezahlte Schuld zu mahnen."

Der König war überrascht, er blickte mit Verwunderung auf das Mädchen, das so unscheinbar in Kleidung und mit so einfachem Wesen, eine Bildung verrieth, die an Seelengröße streifte. Er war in der Absicht gekommen, ihr harte, gerechtfertigte Vorwürfe über das Verhalten ihres Vaters zu machen, und fühlte sich jetzt in einer ganz andern, entgegengesetzten Stimmung. Er kannte den alten Soldaten sehr gut, er wußte genau alle seine öffentlichen Handlungen, und nur die dazwischengetretene Audienz hatte ihn bis jetzt veranlaßt, die bereits genehmigten strengen Maßregeln noch zu verschieben. Er heftete mehrmals seinen Blick auf das Mädchen und wandte ihn wieder ab; er wollte

Digitized by Google

ihr nicht wehe thun, sie nicht kränken, und doch forderte seine verletzte königliche Autorität eine ernste Sprache. Endlich setzte er sich, und sagte: „Wissen Sie auch, für wen Sie bitten, Mademoiselle?"

Das Mädchen erbebte, und entgegnete leise: „Ich weiß es, Sire; aber wessen Schuld ist es, daß sich der treueste Diener Eurer Majestät verirrte? O, der Hunger ist ein gewaltiger Hebel der Empörung, vielleicht der gewaltigste. Sie wissen nicht, was das heißt, tagtäglich der Sorge ins Auge zu blicken, so aufzustehen, so sich niederzulegen! Die Noth ist eine zu allgemeine Klage, sie verschwimmt im Geräusche des Lebens. Die Gewohnheit ist die Schwester des Menschen, selbst im Elend wird sie nicht verstoßen, aber das Auge ist von ihrem Anblicke blind geworden, taub das Ohr. Fehlen diese Sinne, schwindet das Gefühl, so wird der Mensch der Spielball eines Luftzuges. Sire, man kann von einem Könige nicht verlangen, daß er sich hinausbegebe und jedem Einzelnen zuwinke, aber, Majestät, die Diener des Staates sind sein Auge und Ohr, diese Vielen sollen den König vertreten, diese haben die Pflicht, Alle aufzusuchen. Sire, die Armuth ist bitter, aber sie fühlt sich nicht mehr verlassen, und welches Gefühl könnte wol drückender sein? empfindet

Digitized by Google

ſie den unſichtbaren Schutz der Krone. Darauf hat mein Vater bis jetzt vergeblich gewartet."

Der König war ſichtlich ergriffen, er winkte dem Mädchen fortzufahren, als ſie einhielt.

„Sire, blicken Sie auf dies Gemälde, es hat mich ſichtlich ergriffen. Welche unendliche Gedankenreihe liegt zwiſchen der Dornenkrone und der goldenen, welche Zuſtände, Gefahren und Begebenheiten! Das Kreuz auf der Bruſt, zogen ſie aus, die Wallfahrer von Frankreich, Deutſchland, Italien, Ungarn und Polen. Alle wollten nach dem heiligen Grabe, nach Jeruſalem, die Sonne wollten ſie ſehen, wo ſie aufgeht, das Bild des Erlöſers leuchtete ihnen auf mühſeligen Pfaden als hohes Ziel. Wenige erreichten es, die Wenigen trennte Neid, Haß, das Verlangen nach eigener Größe. Die Spuren fanden ſie, die der Gekreuzigte wandelte, aber ſie beachteten ſie nicht, ſie gingen darüber hinweg, und wollten für ſich erobern, zerſtören. Während ſie am Grabe knieten, blickten ſie hinüber nach den geſegneten Fluren der Sarazenen, und verloren die Heimath und das Blut deſſen, um weſſenwillen ſie gekommen waren, aus den Augen. Die als Brüder die Stätte betraten, trennten ſich als Feinde. Ihr König ſtand aufrecht wie ein Fels unter ihnen, aber einſam. Die goldene Krone, das Ideal liegt zu ſeinen Füßen, die

Digitized by Google

Wirklichkeit verwundet und drückt sein Haupt. So ist es noch, Sire, die Zeiten haben sich nicht geändert, die Menschen sind nicht besser geworden, aber der Geist schwebt über den Trümmern früherer Jahrhunderte und lichtete ihre Augen. Die Klarheit, die von ihm ausgeht, dringt in die verborgendsten Winkel. Ueberall steht ein Richterstuhl und fordert Verantwortung. Man weiß, was man fordern darf. Wo ein König geht mit der Dornenkrone auf dem Haupt, beugen Millionen das Knie. In politischen Prozessen zählen die Thränen des Einzelnen nicht mehr die Eltern, die Brüder, es zählt sie das ganze Volk, die Thränen, die über den Tod eines gerechten Königs fließen, empfindet die ganze Welt."

„Und wie," lächelte der König, dem die schwärmerische Erregtheit des Mädchens gefiel, „wie glauben Sie, daß ich eine dieser Königsthränen verdienen könne?"

„Sire," erwiderte das Mädchen zögernd, „geben Sie Ihre Zurückhaltung auf, zeigen Sie sich im Volk, es wird Ihnen entgegenjubeln. Die unsichtbare Majestät erweckt Scheu, und scheue Ehrfurcht ist kein Ersatz für die Liebe. Sire, geht diese verloren, stirbt sie, so stirbt mit ihr die adelnde Gesinnung im Volke, die Achtung. Was einmal begraben liegt, läßt sich

Digitized by Google

nicht wieder erwecken. Sire, es giebt kein ärmeres Volk, als das, welches seine Liebe für den angestammten Herrscher verloren hat, es sucht umher nach Schutz und Recht, es geräth ins Schwanken, Achtung und Vertrauen gehen verloren und die Kraft des Bewußtseins wird vernichtet. Liebe des Volkes ist etwas unendlich Großes, wer sie verschmäht, verdient kein Blatt in der Geschichte, nicht die Thränen des Volkes!"

„Die Königsthränen!" rief der König aufspringend und einige Mal durch das Zimmer schreitend. Clara wagte nicht, ihn anzusehen, es war ihr, als hätte sie zu viel gesagt, und doch war ihr Herz freudig bewegt über seine freundliche Theilnahme. Der König trat, die Befangenheit des Mädchens bemerkend, mit einigen Worten der Aufmunterung wieder an sie heran, und fragte dann: „Glauben Sie nicht, daß ich mein Volk liebe?"

„Ich glaub' es gewiß."

„Nun also?" fuhr der König heraus, „nun also? Kind, der Staat ist keine Familie, die Liebe, die Sie predigen, kann nur in engeren Grenzen gedeihen, darüber hinaus erzeugt sie Auswüchse. Genug davon! — Ihr Vater hat mir als Kapitain gedient, Sie wollen für ihn eine Pension auswirken?"

„Er verdient sie, Sire."

Digitized by Google

„Durch seine im Felde bewiesene Bravour ja, aber nicht durch sein Betragen. Er hat sich in demokratische Verbindungen eingelassen, die den Umsturz des Staates bezwecken, deshalb ist ihm die bereits bewilligt gewesene Pension wieder entzogen worden. Hat es mit diesen Verbindungen nicht seine Richtigkeit?"

„Ja, Sire, aber sie sind nicht gefährlicher Art."

„Das weiß ich besser; ich ehre jedoch Ihren kindlichen Sinn, und um so mehr, da ich in Erfahrung gebracht habe, daß er Sie hart behandelt."

Clara war überrascht, den König so genau von den Verhältnissen ihrer Häuslichkeit unterrichtet zu finden, ein Blick auf den nebenstehenden Kammerherrn klärte sie aber auf. Sie fühlte sich sehr erschöpft, und eine fliegende Röthe, die Anzeichen einer Krankheit, glitt über ihr sonst so auffallend bleiches Gesicht, dennoch faßte sie sich und erwiderte: „Sire, mein Vater wird vielleicht Ursache haben, über mich zu klagen. Das Alter ist mürrisch und verlernt die Sprache der Jugend; was Einem unverständlich ist, kann ihm nicht zum Vorwurf gereichen. Die Sorge ist seine Führerin gewesen durchs Leben, konnte er die Freude kennen lernen? Doch bin ich mir bewußt, ihn nie wissentlich gekränkt zu haben."

„Sie sind ein edles Mädchen," rief der König.

Digitized by Google

bewegt, „aber Sie leiden, ich ſehe es an ihren kummervollen Zügen; Sie arbeiten zu viel, ich weiß das recht gut, Sie wachen die Nächte hindurch, um Ihren Vater zu erhalten, oder lieben Sie vielleicht unglücklich?“

„Sire!“

„Nun, nun, Sie dürfen mir ſchon vertrauen! Ich nehme Intereſſe an Ihnen, erzählen Sie mir davon, wenn Sie mich Ihres Vertrauens für werth erachten.“

„Sire,“ entgegnete das Mädchen, mit Gewalt die Thränen zurückdrängend, „es iſt eine einfache Geſchichte, eine Begebenheit, die täglich vorkommt, die geſchehen wird, ſo lange es noch ein ungebrochenes Herz giebt. Sire, ich lernte auf der Hochzeit meiner einzigen Freundin einen jungen Offizier kennen. Sie war ſehr traurig, dieſe Vermählung; als, die Braut an der Hand, der Bräutigam aus der Kirche trat, ſtürzte ein junges bleiches Weib zu ſeinen Füßen. Ihr Haar war aufgelöſ't und alle ihre Bewegungen verriethen einen ſchrecklichen Grad der Verzweiflung. Ein kleines, kaum zwei Jahr altes Kind drängte ſich weinend an die bemitleidenswerthe Mutter. Mit abgewandtem Geſicht ſchritt der neue Ehemann über ſie hinweg, hob ſeine erbleichende junge Frau in den Wagen und jagte davon. Dies Bild vor Augen, erlaubte ich dennoch

Digitized by Google

dem jungen Offizier, mich zu besuchen. Er kam. Die erblichenen Rosen auf meinen Wangen erblühten wieder, um nach wenigen Monaten rascher hinzusterben. Ich beweine aber die Vergangenheit nicht, eine Stunde voller hingebender Liebe wirft den rosenfarbenen Schimmer darauf, ich weine über die sternenlose Nacht der Gegenwart."

Der König wollte etwas erwidern, als ihn der Parademarsch eines vorüberziehenden Regiments ans Fenster lockte; zu gleicher Zeit trat ein Adjutant mit einer Meldung ins Zimmer. Er wechselte die Farbe, als er Clara erblickte, und machte ihr, sichtlich verlegen, eine leichte Verbeugung, was dem scharfblickenden Kammerherrn nicht entging. Verbindlich lächelnd, aber mit faunischer Grazie fragte er: „Haben Sie, Herr Adjutant, die Ehre, von diesem Fräulein gekannt zu sein?"

Der Offizier, noch befangener gemacht, suchte sich zu fassen, und erwiderte: „Allerdings ist es ein Vorzug, von dieser Dame gekannt zu sein; ich weiß ihn zu schätzen."

„Und zu vergessen," ergänzte der Kammerherr.

Der König trat mißmuthig vom Fenster, indem er ausrief: „Beim neunten Regimente scheint ein Geist der Unordnung eingerissen zu sein; ich bemerke das

Digitized by Google

aus einigen Bewegungen der Mannſchaft hinter dem Rücken der Offiziere; und drüben, an der Ecke einer Straße lehnt ein alter Menſch, der früher Soldat geweſen ſein muß. Er trägt eine auffallende Kokarde und haranguirt die Soldaten, die ihm aus geſchloſſenen Reihen entgegenrufen. Laſſen Sie dieſen Menſchen ſogleich verhaften, Herr Adjutant."

Als ſich der Offizier entfernt hatte, wandte ſich der König, ſeine Stimme etwas mildernd, wieder an Clara: „Mademoiſelle, es iſt ein eigenes Verlangen, das Sie ſtellen. Ich geſtehe Ihnen offen, daß ich den aufrichtigen Willen hege, meine Unterthanen glücklich zu ſehen, aber ſie müſſen es auch verdienen. Wenn Ihr Vater kein Vertrauen zu ſeinem Könige hat, er, ein alter Soldat, wie kann ich welches zu ihm faſſen? Wird er überdies meine Gnade nicht zurückweiſen? Weiß er von Ihrem Geſuch?"

„Nein, Majeſtät, er hat keine Ahnung davon; überhaupt war ſeit langer Zeit nicht mehr die Rede zwiſchen uns von ſeinem Anſpruch auf eine Penſion."

„Wie kommt es," fragte der König weiter, „daß Sie ſich erſt jetzt an mich wenden, da Sie längſt den Plan verfolgt zu haben ſcheinen."

„Sire," entgegnete das Mädchen, „ich fühle mich ſeit Kurzem leidend, ich kann nicht mehr mit meiner

Digitized by Google

Händearbeit so viel verdienen, wie früher, und dann," setzte sie bebend hinzu, „und dann fühle ich, daß ich nur noch wenige Tage zu leben habe."

Eine Pause trat ein. Mit sichtlicher Rührung betrachtete der König das Mädchen, das ihm eine Tiefe des menschlichen Gemüthes enthüllte, welche er nicht geahnet hatte. Er blieb vor ihr stehen und sah sie lange schweigend an, dann sagte er mit gewinnender Freundlichkeit: „Sagen Sie mir offen, Mademoiselle, kann ich Ihnen helfen? Ich vermag viel, sagen Sie, kann ich es?"

„Seit gestern, Sire," erwiderte zitternd das Mädchen, „ist es zu spät. Als ich das Schloß Eurer königlichen Majestät verließ, begegnete mir der junge Offizier, von dem ich Ihnen berichtete. Er grüßte mich kaum, ging kalt an mir vorüber. Sire, folgt der hingebenden Liebe unverdiente Verachtung, so erstirbt das Herz; die starken Seelen allein finden Erhaltung im Haß, meine Seele lebt und stirbt mit dem Herzen."

„Und wer ist der Elende," donnerte der König, „Sie bezeichneten einen Offizier, wer ist es?"

„Wahrscheinlich der Herr Adjutant," ergänzte der Kammerherr, indem er sich gegen den eben Eintretenden verbeugte. Der Offizier wußte nicht, wovon

Digitized by Google

die Rede war, und erschrak gewaltig, als ihm der König zurief: „Kennen Sie diese Dame? Antwort!“

Ein leises „Ja!“ war Alles, was der Offizier zu erwidern vermochte.

„Und Sie wagten es,“ fuhr der König, kaum die Antwort abwartend, fort, „Sie wagten es, ein Mädchen, das Ihnen seine ganze Liebe schenkte, zu verlassen, nachdem Sie es unglücklich gemacht? Herr, das Mädchen steht so hoch an Gesinnung über Ihnen, wie die Tugend über der Erbärmlichkeit.“

„Unsere Armuth,“ wagte der Offizier zu entgegnen.

„Herr, ein ächter Offizier, ein Mann von Ehre, bedenkt das zuerst. Gehen Sie, reichen Sie der Dame den Arm! Sie begleiten sie nach Hause, von der Verzeihung des Mädchens wird es abhängen, ob Sie auch die Ihres Königs erwarten können!“ — Er winkte ungeduldig mit der Hand, als Clara, die ihn bis dahin nicht zu unterbrechen wagte, eine bittende Bewegung machte, und hieß sie, sich mit dem vernichteten Offizier entfernen. Als Beide sich entfernt hatten, trat der König wieder an's Fenster und erst nach einer Pause und mit zufriedenem Lächeln zurück, als er sie Arm in Arm über den Schloßplatz hatte gehen sehen.

Mehrere Tage vergingen. Der König, durch wichtige Staatsgeschäfte abgehalten, hatte die Angelegenheit

Digitized by Google

zwar nicht vergessen, jedoch war sie in den Hintergrund getreten, als ihm zwei schriftliche, eben eingelaufene Gesuche in die Hände fielen. Er sah nach dem Datum, sie waren bereits vor zwei Tagen geschrieben. Das eine Gesuch betraf den Kapitain C....., Claras Vater, den der König wie erwähnt, unbekannter Weise hatte verhaften lassen, das andere enthielt die Bitte um den Abschied seines Adjutanten. Der König unterzeichnete und übergab sie zur sofortigen Expedition; dann stand er auf und ging unruhig im Zimmer umher. Er hatte an Clara Interesse gewonnen, ihre schwärmerischen, aber von einem unendlichen Zauber durchhauchten Ansichten waren ihm wohlthuend gewesen; ihr klares Auge bildete den Abdruck einer reinen Seele, und das war es, was er immer in seiner nächsten Umgebung vermißt hatte; jetzt las er aus dem Gesuche des Vaters, daß sie krank darniederliege, vielleicht dem Tode entgegensehe. Erst seit Kurzem auf den Thron gelangt, empfand er doch schon den Druck der Krone. Von seinen Ministern, von Denen, die täglichen Zugang zu ihm hatten, hörte er nichts als Klagen über die steigenden Anforderungen des Volkes, von gährenden Elementen, von nothwendiger Unterdrückung, strengen Maßregeln. Die Kluft, die ihn von seinem Volke trennte, war immer schroffer, bedeutender geworden, er

Digitized by Google

hörte nur das Wort Haß, und dieſe Eumenide nährt ſich durch ſich ſelbſt. Er ſagte ſich oft: von meiner Krone iſt die Spitze heruntergefallen, das Kreuz iſt zerſchmettert, mein Volk hat das Symbol des Glaubens und der Liebe unter den Füßen! Er wurde unzugänglich, mißtrauiſch, er mied die Oeffentlichkeit, verkehrte nur mit Wenigen; und unter dieſen freilich war auch nicht ein Einziger, der Patriot genug geweſen wäre, ſein Heil dem Wohl des Staates unterzuordnen. Die Wahrheit gegen den Monarchen iſt die erſte Tugend eines Miniſters, ſie war längſt nicht mehr in den königlichen Gemächern erklungen, die Lüge unter dem Reifrocke gefälligen Flitters machte ſich breit. Zum erſten Male nun ſeit langer Zeit hatte der König das Wort Liebe gehört, es kam aus dem Munde eines Mädchens, welches unter dem Schutze einer ſtarken Macht, der Beſcheidenheit, wandelte. Ein Ton ihrer reinen Seele hatte Accorde in ſeiner Seele geweckt, welche die ſklaviſchen Gemüther ſeiner Umgebung für immer unterdrückt glaubten, die Accorde klangen aber mächtig in ſeinem Innern wieder und erweckten das Bedürfniß des Einvernehmens mit ſeinem Volke. Nur ungern hatte er die Audienz Clara verſtattet, er that es endlich auf Zudringen des Kammerherrn und zwar mit dem Entſchluſſe, ihr nichts zu bewilligen, ſie

Digitized by Google

als Organ seines Zornes und Unmuthes gegen ihren Vater und so auch für weitere Kreise zu benutzen. Das arme leidende Mädchen entwaffnete sein Vorhaben, er entließ sie mit wohlwollender Huld. Als er so an diese Audienz zurückdachte, jetzt von der Krankheit Clara's las, fiel ihm ihr wehmüthiger Ausspruch ein: Sire, ich sterbe binnen wenigen Tagen. Ernste Betrachtungen erfüllten ihn, eine eigene weiche Stimmung überkam ihn und lockte ihn hinaus unter die Menschen, die er von seinem Fenster aus kommen und gehen sah, und die ihm fremd waren und doch so nahe standen. Er befahl, von einem plötzlichen Gedanken erregt, anspannen zu lassen. „Ich will ausfahren," wandte er sich an den herbeigerufenen Kammerherrn, „Sie begleiten mich." Der Baron machte eine Verbeugung und fragte: „Darf ich Eure Majestät unterthänigst fragen, wohin die Fahrt gehen soll?"

„Wissen Sie, wo das junge Mädchen wohnt, dem ich vor einigen Tagen eine Audienz gewährte?"

Der Kammerherr bejahte es ehrfurchtsvoll.

„Geben Sie dem Kutscher den Auftrag, durch diese Straße zu fahren."

Der Baron wollte einige Einwendungen machen, etwas von abgelegener Gegend erwähnen, der König

Digitized by Google

schnitt ihm aber jede Gegenbemerkung ab, indem er rasch die Treppe hinuntereilte und in den bereits harrenden Wagen stieg. Wie gewöhnlich bei solchen Vorfällen, blieben die vorübergehenden Menschen an der Einfahrt des Schlosses stehen, als sie die königliche Equipage erblickten. Sie grüßten den König ehrfurchtsvoll, aber schweigend, wunderten sich jedoch, als der offene Wagen langsam durch die Straßen der Stadt fuhr und nicht, wie gewöhnlich, den Weg nach dem Lustschlosse R.... einschlug. Der König, anfangs etwas befangen, grüßte bald nach allen Seiten mit freundlicher Miene, die nicht verfehlte, auf das Volk Eindruck zu machen. Mit unverhehlter Verwunderung über das ungewöhnliche Ereigniß folgte bald ein starker Menschenknäul dem königlichen Wagen, der jetzt in eine geräuschlose, dem geschäftlichen Treiben entferntliegende Straße bog.

„Hier wohnt das Mädchen, Sire, dort in jenem kleinen Hause," bemerkte der Kammerherr.

„Es ist reinlich," war die erste Erwiderung des Königs, der vielleicht, wie Viele der Großen, eigenthümliche Gedanken über die Armuth haben mochte, dann setzte er hinzu: „lassen Sie den Kutscher halten

und rufen Sie mir den Kapitain, doch was ist das? Der Anblick erschreckt mich."

Der Wagen hielt. Das bis dahin so verlassene Haus war bald von einer großen Menschenmasse umgeben, die mit jedem Augenblicke stärker anwuchs. Man suchte sich vergebens die Veranlassung des königlichen Hierseins zu erklären, und erging sich in allerhand Muthmaßungen, die noch räthselhafter wurden, als man durch die offene Hausthür einen einfachen, schmucklosen Sarg erblickte, den einige Leichenträger und zwei militairische gekleidete Männer umstanden. Die allgemeine Verwunderung wuchs aber zum lebhaftesten Erstaunen, als der König ausstieg und in die Hausflur trat. Die Menge wich ehrerbietig zurück.

„Ist es wahr, was mir eine finstere Ahnung sagt," rief der König dem älteren Militair zu, „daß Sie Ihre Tochter begraben?"

„Ja, Sire, es ist wahr," erwiderte der Kapitain, indem er sein Knie beugte, „arm und verlassen wie sie die Welt betrat, ist sie gestorben. Lassen Sie mich an ihrem Sarge gestehen, daß ich ihr kein Vater war, wie sie es verdiente. Ich habe gegen sie gefehlt, wie ich gegen Eure Majestät mich verging, und dennoch wage ich es, Eure Majestät um Vergebung zu bitten."

Digitized by Google

„Vergeben will ich Ihnen, Kapitain," erwiderte der König bewegt, „aber leid thut es mir in diesem Augenblicke, daß ich nur ein König der Erde, und nicht der Herrscher der Welt bin, ich würde diese Todte zum Leben erwecken; sie war mir sehr werth."

Ein leises Gemurmel durchlief das Volk. Dem Kapitain fielen einzelne Tropfen, heiße, ungewohnte Thränen in den grauen Bart, er nahm den jüngeren Offizier, der sich bis jetzt im Hintergrunde ehrfurchtsvoll gehalten hatte und in dem der König seinen Adjutanten erkannte, bei der Hand und stellte ihn dem Monarchen mit den Worten vor: „Sire, Sie haben durch Ihre Milde und Güte die letzten Stunden der Todten verklärt, sie starb als Braut."

Der König sah den jungen Mann prüfend an, und entgegnete sehr ernst: „Bedurfte es denn meiner Fürsprache, um Sie an ein so edles Herz zu erinnern? Ich hoffe, Sie werden das Andenken an die Todte nicht vergessen, Sie haben eine große Schuld an sie zu bezahlen. Ich will Ihnen einen Theil derselben abnehmen, indem ich dem Kapitain eine Pension bewillige. Der König wich dem tiefgefühlten Danke beider Männer aus, indem er ihnen zurief: Entziehen Sie nicht länger die Verblichene ihrer Heimath, ich

Digitized by Google

ſehe, die Träger ſind bereit; ein Engel mag uns vorausgehen."

Der Sarg wurde raſch emporgehoben, während der König aus dem Hauſe trat. Ein enthuſiaſtiſcher Zuruf empfing ihn, der nicht enden wollte, und erſt dann in ein tiefes, ehrfurchtsvolles Schweigen überging, als der König, während der Sarg an ihm vorübergeführt wurde, ſein Haupt entblößte. Er verfolgte denſelben mit den Augen, und als er bemerkte, daß ihm Niemand als der Kapitain und ſein Adjutant folgte, winkte er dem Kutſcher, ihm nachzufahren. Alsbald zertheilte ſich die Menge, die eine Hälfte folgte dem königlichen Wagen, während die andere, immer größer anwachſend, den zu Fuße gehenden König zurück nach ſeinem Schloſſe begleitete. Unter fortdauerndem, nicht endenwollendem Jubel kam er hier an. Als er noch einmal die Menge gegrüßt, die mit einem donnernden Hoch antwortete, eilte er die Treppe zu ſeinen Gemächern raſch hinauf, indem er dem ihn begleitenden Kammerherrn zurief:

„Das war kein verlorener Tag; aber müſſen wir denn über Gräber ſchreiten, um glücklich zu ſein?"

„Sire," erwiderte der Kammerherr, „ich habe heute am Sarge des Mädchens in den Augen Vieler

Digitized by Google

Thränen geſehen; ich kenne wenig Könige, die bei ihrem Tode vom Volke beweint wurden, Sie haben ſchon lebend Ihrer Krone die koſtbarſten Perlen eingefügt."

„Königsthränen!" rief der Monarch und drückte dem Baron die Hand.

Digitized by Google

Ein gebrochenes Herz.

O Santa Maria
Madre di Dio
Prega, per noi peccatori
Adesso e al ora
Della nostra morte.

Canzonetta romana.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Edmund!“

„Natalie?“

„Du biſt verſtimmt, was fehlt Dir?“

„Nichts, ein kleiner Anflug von Melancholie,“ ſagte der junge Mann, indem er ein Buch aus der Hand legte.

„Du willſt mich täuſchen, glaubſt Du, daß es Dir gelingen kann? Lieber Freund, wir ſind zu lange mit einander verheirathet, als daß mir eine Falte Deines Geſichtes fremd ſein ſollte; nein, nein, es muß etwas Bedeutendes ſein, daß Dich bedrückt, Du biſt nicht der Mann, den Kleines zu verdrießen vermöchte.“

„Ich habe ſo eben eine alte traurige Geſchichte geleſen. „Ein gebrochenes Herz,“ ſo heißt ſie.“

„Ein gebrochenes Herz! Wie das, mein Freund?“ fragte die Gattin.

„Ein Mann, den ſeine Frau verläßt, weil die Prieſter ihrer Kirche ihn als einen Unſeligen ausge-

Digitized by Google

ſtoßen haben, ſtirbt in Verzweiflung über dieſe Trennung.“ —

„Wie? Und das bekümmert Dich? Warum?“

„Warum? Ich weiß es ſelbſt nicht. Mein Gemüth iſt ſeit einiger Zeit ſehr verdüſtert.“

„Und weswegen, lieber Edmund? Du erſchreckſt mich. Was kann Dich betrüben? Du biſt reich, Deine Geldangelegenheiten ſind geregelt, in beſter Ordnung; Du haſt Freunde, dieſe Freunde verſichern mir, Deine Häuslichkeit mache Dich glücklich, Du liebſt Deine Gattin noch immer, wie am erſten Tage Deiner Verbindung — Du ſelbſt haſt es mir oft genug geſagt; Du haſt Kinder, an denen Dein Herz hängt, und die es verdienen, daß wir ihnen unſere ganze Liebe widmen; was fehlt alſo zu Deinem Glücke, wer iſt es, lieber Freund, der Dir Sorge und Kummer macht?“

„Du, Natalie!“

„Ich? wie iſt das möglich! Mein Gott, auf welche Weiſe ich? Ich ſinne vergebens nach, Deine Gedanken zu errathen.“ —

„Du liebſt mich und unſere Kinder, das iſt wahr, Natalie, aber die erſte Bedingung einer glücklichen Ehe, gegenſeitiges Vertrauen, verläßt uns bereits; ich bin nicht mehr, wie früher, Dein einziger Freund.“

„Edmund!“

Digitized by Google

„Täuſche Dich nicht ſelbſt, Natalie. Wir haben ſchon einmal davon geſprochen, vor einiger Zeit. Damals gabſt Du mir Recht, Du verſöhnteſt mich mit einem Kuſſe, und verſprachſt mir, meine Warnungen nicht zu vergeſſen; ſeit meiner Reiſe, die mich einige Wochen vom Hauſe hielt, iſt das anders, ſchlimmer geworden.“

„Ach, jetzt weiß ich, was mein verdrießliches Männchen meint, Dir gefallen die Beſuche des frommen Paters Joſeph nicht.

„Das iſt es, liebes Weib.“

„Aber Männchen — die junge, reizende Frau verließ ihre Stellung am Fenſter und ſetzte ſich an die Seite ihres Gatten — „biſt Du nicht ein wenig thöricht? Wo haſt Du denn Deine Augen? Pater Joſeph iſt ja ein ganz alter Mann, vielleicht ſechzig Jahre alt — auf den wirſt Du doch nicht eiferſüchtig ſein!“

„Nicht eiferſüchtig, aber....“ Der junge Ehemann ſtockte. Er ſah auf das Buch, das vor ihm lag. Die Stimme ſchien ihm zu verſagen. Er ſeufzte.

„Nicht eiferſüchtig und dennoch?“ — unterbrach ſeine Frau etwas ungeduldig das Schweigen, indem ſie ihren Arm um ſeinen Nacken ſchlang.

„Und dennoch beunruhigen mich die allzuhäufigen Beſuche des Paters. Das Gemüth der Frauen iſt

Digitized by Google

jedem neuen und frischem Eindrucke offen. Wenn die Frau nicht ihre ganze Seele verschenkt an ihren Gatten, wenn nicht ihre ganze Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder, auf eine glückliche Häuslichkeit gerichtet ist, schleicht sich leicht und leise bei der geringsten Vernachlässigung irgend ein lauernder Feind in ihr Herz; sei dieser Feind auch nur eine zunehmende Unruhe, ein unbestimmtes Verlangen, er wird zuletzt mächtig genug, Ruhe und Frieden zu untergraben.

„Und fürchtest Du das bei mir, Edmund?"

„Ja, liebe Frau. Ich will die Gründe nicht wieder erschöpfen, ich habe sie Dir bereits angegeben, warum ich den Pater nicht gerne bei mir sehe.

„Er sorgt für mein Seelenheil," entgegnete etwas furchtsam Natalie, „und seine Belehrung in kirchlichen Dingen kann mir doch nur nützlich sein."

„Fühltest Du vor seiner Bekanntschaft ein Bedürfniß nach dieser Belehrung? Warst Du vor dieser Zeit nicht ruhiger? Aufrichtig, Natalie!"

„Ich weiß es nicht," hauchte sie leise, den Blick senkend.

„Du weißt es nicht," rief ihr Gatte aufspringend und mit verschränkten Armen einige Mal durch das Zimmer schreitend. Wieder vor ihr stehen bleibend, betrachtete er sie lange mit einem innigen Blicke und

Digitized by Google

ſagte, indem er die Hand auf ihre Achſel legte: Erinnere Dich noch, wie der Pater zu uns ins Haus kam. Unſer zweites Kind lag krank und war deshalb noch nicht getauft. Davon hörten die Väter der Geſellſchaft Jeſu; einer von ihnen wurde abgeordnet, unter allen Umſtänden die Taufe zu vollziehen. Es kam der Pater Joſeph und ſchleppte das Kind, trotz meiner und des Arztes Proteſtation in die Kirche. Es war mitten im Winter, trotz aller Vorſicht, die ich angewandt hatte, berührte der rauhe Wind das kleine, an der Bräune leidende Weſen. Als wir nach Hauſe zurückkehrten, Du es von ſeiner Hülle befreiteſt, es an Deine Bruſt drücken wollteſt — war es todt. Ich weinte nicht und ſah auf dem nebenſtehenden Pater. Er faltete die Hände, blickte mit andächtiger Miene empor und pries die allweiſe Vorſicht, die es ſo gütig mit einem Kinde meinte, das noch lange, ohne dieſen Zwiſchenfall, nach des bewährten Arztes Ausſpruch, zu unſerer Freude gelebt haben würde. Kein Vorwurf kam über meine Lippen, aber ich warnte Dich vor dem gleisneriſchen Prieſter. Du nickteſt beiſtimmend mit dem Kopfe, folgteſt ſchweigend und träumeriſch der Leiche unſeres Kindes, und nach wenigen Tagen horchteſt Du aufs Neue andächtig ſeinen heuchleriſchen Worten und erwähnteſt ihn zu Deinen Beicht-

Digitized by Google

vater. Seit dieſer Zeit beſucht er täglich unſer Haus und er wirbt für ſich das Vertrauen, das bis jetzt zwiſchen uns geherrſcht hatte. Wie ſoll das enden?“ —

„Theilt nicht die ganze Stadt meine Verehrung für die Väter Jeſu,“ wagte Natalie ſchüchtern zu entgegnen.

„Wir ſind in Frankreich, an der Grenze des bigotten Spaniens, der Arm der Geiſtlichkeit reicht hier weit und unterdrückt die weltliche Macht, darum muß jeder Einzelne ſelbſt die Grenze meſſen, wie weit er ſich jener gefangen geben kann. Ich will Dich nicht darauf aufmerkſam machen, wie viel Unglück ſeit der Aufnahme der Jeſuiten in unſerer Stadt geſchehen iſt, ich will Dich auch nicht zwingen, unbedingt meinen Anſichten zu folgen, die hat Jeder vor ſeinen Gewiſſen zu verantworten, aber dringend muß ich Dich bitten, Natalie, liegt Dir Dein Gatte, Deine Kinder, das Wohl des ganzen Hauſes am Herzen, dem Pater Joſeph keinen größeren Einfluß zu geſtatten, als er als Seelſorger berechtigt iſt, zu verlangen. Verſprich mir das, liebe Frau!“

Sie ſprang vom Sopha auf und flog in die Arme ihres Gatten. Der weiche, zitternde Ton ſeiner Stimme hatte etwas ſchmerzlich Ahnungsvolles und drang ihr ins Herz. Ein heimlicher Wiederhall ſagte

Digitized by Google

ihr, daß er nicht ganz Unrecht habe mit seinem Vorurtheil gegen den Pater Joseph, obgleich sie sich selbst nicht klar war, worin eigentlich der Einfluß bestand, der auf sie ausgeübt wurde. Sie küßte die umwölkte Stirne ihres Gatten, der ihr nie Grund zur Klage gegeben hatte, und als sich dieselbe ungeachtet dessen nicht glätten wollte, holte sie aus dem nebenanstoßenden Zimmer zwei allerliebste Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, die sie dem Vater zuführte. Beim Anblick seines höchsten Schatzes öffnete dieser Herz und Arme und preßte seine Gattin und Kinder fest an die Brust, als wollte er sie nie verlieren. Die Versöhnung war hergestellt. —

Es klopfte; die beiden Gatten fuhren auseinander und riefen gleichzeitig: Herein! Pater Joseph trat ins Zimmer. Es war ein kleiner untersetzter Mann, von äußerst gefälligen Manieren und einem schönen ausdrucksvollen Kopfe. Es lag nichts Lauerndes oder Stechendes in seinem Auge, das Wohlwollen spiegelte sich darin ab und unterstützte die Ehrfurcht, die sein graues Haar gebot. Er reichte seinen „Freunden," wie er sich ausdrückte, mit verbindlichem Lächeln die Hand und pries in einigen gewählten Worten ihr so seltenes Familienglück. Edmund war unangenehm berührt, er verweigerte zwar nicht die dargebotene Rechte,

Digitized by Google

entfernte ſich aber ſogleich mit den Kindern, indem er noch einen vielſagenden Blick auf ſeine Gattin warf. Der Pater ſchien das nicht zu bemerken, ergriff einen Stuhl und ſetzte ſich der jungen, ſchönen Frau gegenüber. Nach mancherlei gleichgültigen Fragen, die ihm alle mit etwas verlegener Miene beantwortet wurden, ſagte er plötzlich mit ſchärferer Betonung: „Ihr Gatte iſt Proteſtant oder Atheiſt.“

„Herr Pater, um Gotteswillen, wie kommen Sie darauf?“

„Man ſagt es in der ganzen Stadt, es konnte alſo auch unſerm Orden nicht verborgen bleiben. Die Erwachſenen meiden ſeinen Umgang, die Kinder auf der Straße weichen ihm aus.“

Die junge Frau wagte ſchüchtern einige Gegenbemerkungen, der Pater aber unterbrach ſie ſogleich: „Vertheidigen Sie ihn nicht, Sie können es nicht, es liegen zuviel Beweiſe vor. Niemals beſucht er die Kirche, jedesmal fehlt er in der Beichte, ſeine Kinder läßt er im Hauſe erziehen. Wo ſoll das hinaus? Wer fromm und gottesfürchtig iſt, ſoll es auch zeigen, damit ſich die Mitmenſchen ein Beiſpiel nehmen!“

„Nie habe ich eine Klage über meinen Gatten gehört, nie ſelbſt Grund zu einer ſolchen gefunden,“ entgegnete furchtſam Natalie.

Digitized by Google

„Wie kommt es, daß Sie die einzige Perſon Ihrer Familie ſind, die ihn vertheidigt? Ich war bei Ihrer Mutter, die ſprach ganz anders. Die fromme, gottesfürchtige Frau beklagte es, daß ſie ihre Zuſtimmung zu einer Verbindung gegeben hat, die Sie unglücklich machen muß. Um ihren Fehler einigermaßen zu verbeſſern, hat ſie eingewilligt, Ihren Bruder unſern Händen als Zögling zu übergeben.“

„Mein Bruder Jeſuit!“ rief unwillkürlich erſchrocken Natalie aus.

Der Pater ſtand auf, ſchob ſeinen Stuhl zurück und ſah die junge Frau durchbohrend an. „Was ſoll dieſer Ausruf bedeuten?“ fragte er langſam und nachdrücklich. Natalie wollte ſich entſchuldigen, der Pater hieß ſie aber ſchweigen, ergriff ihre Hand und ſagte, dieſe feſt zuſammenpreſſend: „Madame, Ihre Mutter will Sie nicht mehr ſehen, ſo lange Sie einem Manne angehören, den die Kirche ausſtoßen muß; Ihre ganze Familie wendet ſich von Ihnen ab, und die Pforte zu unſern Altären bleibt Ihnen fortan verſchloſſen, bis nicht eine Aenderung in Ihren Verhältniſſen eingetreten iſt. Ihr Seelenheil und das Ihrer Kinder iſt gefährdet, es liegt uns, den Dienern Gottes, ob, Sie darauf aufmerkſam zu machen und zu warnen. Noch einmal will ich Ihnen heute die Beichte abnehmen, es

Digitized by Google

wird von Ihnen abhängen, ob es das letzte Mal sein soll!"

Der Pater ging und ließ die Frau in einer Fluth von Gedanken zurück, denen sie nicht Herr werden konnte. Sie dachte an ihre greise Mutter, ihren Bruder, an den Gatten, an ihre Kinder. Sie fragte sich hundert Mal, was denn eigentlich Edmund verschuldet habe, und zwang sich zu einer klaren Uebersicht der Begebenheiten. Immer gewann sie aber die Ueberzeugung, daß an ihm keine Schuld hafte, ja, daß sie ihm Dank schulde. Er hatte sie als armes Mädchen kennen und lieben gelernt, die Verbindung mit ihm war unter allen Aussichten einer glücklichen Ehe geschlossen worden, und die Mutter pries damals ihre Tochter beneidenswerth, einen allgemein geachteten und reichen Gatten zu erhalten. Eines konnte sie kaum beunruhigen, da sich Niemand fand, der als Ankläger dagegen aufgetreten wäre. Edmund hatte auf seinen vielen Reisen, die er im Interesse seines kaufmännischen Geschäftes unternehmen mußte, in kirchlichen Dingen eine freigeistige Richtung erhalten, und einen Haß gegen die hie und da wieder auftauchenden Jesuiten eingesogen, der unvertilgbar war. Wie sehr diese Abneigung eine gerechtfertigte genannt werden konnte, erprobte er in einer mehrjährigen in jeder Beziehung beneidenswer-

Digitized by Google

then Ehe. Eine Miſſion der Jeſuiten kam auch nach Montougis, ſeinem Wohnorte, und ihr Einfluß wurde bald ein ſo allgemeiner und bedeutender, daß keine Familie davon verſchont blieb. Auch in ſein Haus, eines der bedeutendſten der Stadt, ſchlich ſich in der Perſon des Pater Joſeph das Mißtrauen und das Zerwürfniß ein. Man wußte nicht, wie und wodurch dieſer Einfluß entſtanden war, man ſagte es ſich nicht, man fühlte es nur. Edmunds Frau wurde bald die beſondere Aufmerkſamkeit der heiligen Väter; man verſuchte durch ſie eine Aenderung in der Geſinnung ihres Gatten hervorzubringen, da dieſes nicht gelang, wurde er von jenen als Abtrünniger, als Apoſtat betrachtet und als ſolcher behandelt. Das Alles ſagte ſich Natalie, aber in frommer Befangenheit. Sie konnte ſich nicht dahin erheben, einzuſehen, daß die Geſinnung nur die eigentliche Kirche iſt, und daß die erbauten Altäre nur ein Feiertagstempel ſein ſollen, an welche man geläutert treten muß. Sie liebte ihren Mann, aber der Prieſter ſtand ihm zur Seite; reichte ihr jener die Hand, mußte es auch dieſer thun; ſie liebte ihre Kinder, aber ſie waren ihr nicht Alles, ſie wollte gern Engel erziehen, und der Prieſter wurde ihr Lehrer, ſein Gott geweihtes Kleid verhüllte die menſchliche Blöße ſo gut.

Die junge Frau ſuchte vergebens nach einem Aus-

Digitized by Google

weg; das Chaos ihrer Gedanken wurde immer größer, sie haschte nach Wahngebilden und sie zerrannen natürlich in Luft; keine Abgrenzung zeigte sich ihr, kein Wegweiser der Vernunft, sie verlor sich im Denken und haschte verblendet nach Nebelbildern des Zufalls. Das Nächste, Sicherste verlor sie aus dem Gesichtskreis — die Berathung mit ihrem Gatten. Sie hatte das unbedingte Vertrauen zu ihm verloren, und die Schwäche ihres Charakters wollte sich keiner Demüthigung unterwerfen, keine Meinung austauschen.

Sie ergriff hastig Hut und Shwal und eilte auf die Straße. An der Hausthür traf sie auf ihren Gemahl, sie warf ihm eilig einige Worte der Entschuldigung zu, die dieser betrübt und kopfschüttelnd erwiderte, und ging dann beflügelten Schrittes durch die Stadt. Am entgegengesetzten Ende wohnte ihre Mutter; sie erblickte diese von weitem, und nickte ihr zu — keine Erwiderung des Grußes erfolgte.

Noch hastiger und von unnennbarer Angst ergriffen kam sie vor dem Hause an — es war verschlossen.

Vergebens bat sie um Einlaß, vergebens fiel sie händeringend auf die steinerne Platte der Thürschwelle — Niemand öffnete.

Da wandte sie den Blick zurück, er suchte irr umher, er traf auf den herbeieilenden Gatten und das

Digitized by Google

in dichter Nähe liegende Jeſuiten-Kloſter. Von geheimnißvoller Gewalt erfaßt, unfähig die Folgen zu berechnen, ſprang Natalie empor und flog auf das Gebäude zu. Sie ſchellte; man öffnete. Inzwiſchen kam ihr Gemahl immer näher, ſchnell trat ſie durch das Portal, die Pforten ſchloſſen ſich — ſie waren getrennt. —

Erſtaunt blieb Edmund vor dem Kloſter ſtehen; ſeine Kniee zitterten, ſeine Bruſt arbeitete furchtbar, ein großer unendlicher Schmerz drohte den ſtarken Mann zu vernichten. Er blickte lange, lange auf das ſteinerne Portal; ſie ſollte wiederkommen, die ihm mehr als ſein Leben galt; ſie mußte ja wiederkommen; wußte ſie doch, daß Trennung für ihn der Tod ſei. So harrte er von Stunde zu Stunde, unbekümmert um die Vorübergehenden, den Blick unverwandt auf die eine Stelle geheftet, wo ſie verſchwunden war.

Der Abend kam heran, die Nacht ſenkte ſich herab, noch immer ſtand er ſtarr und regungslos. Da weckte ihn aus ſeinem Brüten das Geſchrei eines Kindes. Raſch blickte er empor, er lauſchte hin, es durchzuckte ihn wie ein Blitz, er warf noch einen letzten Blick auf das Kloſter, murmelte leiſe: „Verloren!“ und ging geſenkten Hauptes nach ſeiner Wohnung zurück.

Die Kleinen waren noch nicht zu Bette, ſie waren

Digitized by Google

gewohnt, von den Eltern gute Nacht zu nehmen, und flogen dem Vater entgegen. Er umarmte sie schweigend, und eine Thräne fiel auf ihre Wangen. Die Kinder stutzten, betrachteten ihn verwundert und riefen erschrocken: „Papa weint? Wo ist denn Mama? Die liebe gute Mama?“ —

„Sie kommt bald zurück! Geht zu Bette, Kinder, und betet für Eure Mutter.“ Er schob die Kleinen sanft zurück und zwang sich zu einem Lächeln; es war bitter und schmerzlich, wie der Abschied vom Glück.

Die Kinder gingen zu ihrer Wärterin, die sie mit vieler Mühe endlich zur Ruhe brachte. Edmund setzte sich an ihr Lager, und bewachte den Schlaf, der sich leise, an ihm vorüber, auf ihre lieblichen Gesichter herniedersenkte. Lange saß er so, brütend und vor sich hinstarrend, ohne auf die besorgnißvollen Fragen seines Dieners zu antworten. Sein Geist war abwesend und weilte in den engen Mauern eines Klosters, wo seine Gattin verbleiben konnte, während er und die Kinder sie erwarteten. Ein bitteres Gefühl bemächtigte sich seiner, wenn er die eigene unermeßliche Liebe mit der geringen Neigung Nataliens verglich, und doch liebte er sie zu sehr, um ihr zu zürnen. Er beklagte den Zufall, der so unverantwortlich in sein Geschick hinüberspielte, aber kein Vorwurf tauchte gegen die

Digitized by Google

Gattin in ſeiner Seele auf. Sie war ihm ſein höchſtes Heiligthum, daß er mit eigner Hand nicht zerſchlagen wollte, immer hoffte er auf die Rückkehr, von Minute zu Minute. Wie überflog ein leiſes Lächeln ſein verſtörtes Antlitz, dachte er an ihre Rückkunft! Wie färbten ſich ſeine verblichenen Wangen mit einem flüchtigen Roth! Mit geſpanntem Ohr lauſchte er hinaus auf die Straße, freudig ſprang er empor bei dem leiſeſten Geräuſch, um eben ſo oft getäuſcht in den Stuhl zurückzuſinken.

Es ſchlug Mitternacht, es wurde Tag, ſie war noch immer nicht da.

Er ſtand auf — die Kinder wollten erwachen. Er rief leiſe die Wärterin und begab ſich in ſein Schreibzimmer. Er ſchrieb einen langen Brief, dem aus jeder Zeile unendliche Liebe und höchſte Verzweiflung leuchtete, und ſandte ihn ab; wußte er doch, daß er ſelbſt keinen Zutritt ins Kloſter erhalten würde.

Der Bote kam zurück; er brachte keinen Gruß, keine Antwort.

Edmund fuhr auf, der Zorn trat an die Stelle der ſtillen Reſignation und ſpannte ſeine Nerven zur That. „Wer kann mir meine Gattin vorenthalten," fragte er ſich, wer hat im Staate das Recht ſich in

Digitized by Google

häusliche Angelegenheiten zu mischen, so lange nicht ein Verbrechen die Veranlassung giebt?"

Er übertrug einen Diener die Geschäfte des Tages und eilte zu dem Maire der Stadt. Unangemeldet mit einer Entschuldigung über die Dringlichkeit seines Besuches trat er ins Zimmer. Der Maire empfing ihn etwas verlegen und deutete mit einer Handbewegung auf die entgegengesetzte Seite, Edmund blickte hin — Pater Joseph stand vor ihm, ruhig und unbekümmert einen beschriebenen Bogen Papier durchmusternd. —

Dem Kaufmann stieg das Blut zu Kopfe; es drängte ihn auf den Beichtvater seiner Frau loszustürzen und ihn zu erdrosseln; er bezwang sich aber, und erzählte, ohne diesen ferner zu beobachten, dem Maire den ganzen Hergang der Sache, die ihn hierher geführt habe.

„Ich klage den Pater Jeseph an," schloß er seinen Bericht „wegen unbefugter Einmischung in meine häuslichen Angelegenheiten, ich klage ihn an, meine Frau zum Ungehorsam gegen mich verleitet zu haben, wegen Verläumdung meiner Handlungen; ich klage das hiesige Jesuiten-Collegium an wegen unbefugter Eingriffe in mein häusliches Recht, wegen Zurückhaltung meiner Frau im Sanct Iganz-Kloster, was

Digitized by Google

einer Gefangennahme gleichkommt. Ich bin überzeugt, daß sie nicht längere Zeit hat darin verweilen wollen, als zur Ablegung einer Beichte nöthig ist. Herr Maire, ich verlange Ihren weltlichen Schutz gegen kirchliche Uebergriffe!"

Der Pater hatte, ohne eine Miene zu verändern, zugehört. Als Edmund inne hielt und die Antwort von dem Maire erwartete, der zögernd von Einem zum Andern blickte, ging er lächelnd auf dem Kaufmann zu und überreichte ihm die Schrift, in der er bis dahin so eifrig gelesen hatte.

„Herr Hugeon, es thut mir leid," sagte er dabei höflich, Ihnen keine bessere Nachricht von Ihrer Gattin mittheilen zu können. Läge es an mir, so würde sich die Sache anders gestalten, aber jeder Einzelne hat selbst die Verantwortung seines Gewissens zu tragen. An Ihnen liegt allein die ganze Schuld des unangenehmen Vorfalls; und da, wie ich leider glaube, eine Aenderung in Ihrer Gesinnung nicht zu hoffen ist; kann ich nur Ihre Gattin glücklich preisen, daß sie von der gewonnenen besseren Einsicht gleichfalls nicht abweichen will."

Hugeon hatte gelesen. Er mußte sich an einem Stuhle festhalten, um nicht zusammenzusinken — die

Digitized by Google

überreichte Schrift enthielt den Antrag auf Trennung der Ehe.

„So weit war es also durch die heuchlerische List und Ränkeschmiederei der Pfaffen gekommen!“ sagte er sich leise, und seine Hand ballte sich krampfhaft — „so weit also, und alle meine Vorstellungen werden vergeblich sein!“ — „Ich will sie sehen, hören Sie, Priester Gottes,“ fuhr er dann lauter und erregter fort, „ich will mein Weib sehen, das Sie von meinen Herzen gestoßen haben, ich will die Mutter meiner Kinder sprechen, sie selbst fragen, aus ihrem Munde vernehmen, ob das Ungeheure möglich ist!“

Er faßte den Priester an beide Schultern und starrte ihn erwartungsvoll an, mit einem Blicke, aus dem unendlicher Jammer sprach.

„Es thut mir leid, entgegnete der Pater, indem er sich zu befreien suchte und mit immer gleich lächelnder Miene, „Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können; ich hänge von meinen Oberen ab und überdies ist es der ausdrückliche Wille Ihrer Gattin, Sie nie wiedersehen zu wollen.“

„Es ist Ihr Wille!“ wiederholte langsam Edmund, die Hände fahren lassend, „ihr Wille, mich nicht mehr zu sehen, und ich habe doch so lange mit ihr glücklich gelebt, und sie hat mich geliebt! Soll, muß denn Alles

Digitized by Google

vergänglich sein! Ist denn diese Erde wirklich so schlecht, daß der Mensch keines vollkommenen Glückes würdig ist? O meine armen Kinder! Sie haben die Mutter verloren, und sie verlieren nun auch den Vater, denn sie ist ich, und ich bin sie!"

Der Maire, der schon mehrfach die Erfahrung gemacht hatte, daß jeder richterliche Versuch gegen die Gewalt der Priester vergeblich sei, aber ein guter Mann in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes war, versuchte den niedergebeugten Kaufmann zu trösten. Furchtsam gemacht durch die Gegenwart des Paters, konnte er sich freilich nur auf wenige unbedeutende Phrasen beschränken, aber jede Theilnahme thut im Unglücke wohl, sie mag ausgehen von wem sie will, und noch so gering sein. Es sind Strohhalme für den Ertrinkenden, aber der Ertrinkende verliert die Sehkraft der Augen, das Fassungsvermögen des Verstandes.

Die Wirkung war auch für Edmund eine wohlthuende, er schüttelte dem Maire dankbar die Hand und bat ihm für den Nachmittag um eine Unterredung unter vier Augen. Sie wurde ihm zugesagt, er ging, ohne den Priester ferner eines Blickes zu würdigen.

Auf der Straße fiel ihm plötzlich ein, noch einen Versöhnungsversuch durch seine Schwiegermutter zu

Digitized by Google

machen. Er mußte sich freilich gestehen, daß diese in letzter Zeit eine so feindselige Gesinnung gegen ihn an den Tag gelegt hatte, daß ihm nur eine geringe Hoffnung lächeln konnte, aber die Verzweiflung sollte ihm Worte verleihen.

Er traf die fromme Frau in dem Garten ihres kleinen Hauses, ein Gebetbuch in der Hand. Ruhig hörte sie seine Klagen an, ruhig ließ sie es geschehen, daß der niedergebeugte Mann ihre Hand ergriff und sie knieend beschwor, ihm ihre Tochter zurückzugeben. Es war umsonst. Die fromme Frau faltete die Hände und dankte dem Schöpfer, daß er so gütig ihren Fehler verbessert und eine Verbindung wieder gelöst habe, die sie verblendet und voll menschlicher Schwäche zugegeben habe.

Hugeon wagte es, sie daran zu erinnern, wie sie früher arm, elend gewesen sei, wie er durch seinen Wohlstand sie aus ihrer kümmerlichen Lage herausgerissen, wie er Alles gethan habe, ihr das Leben zu erleichtern.

Seine Schwiegermutter antwortete ihm nicht, sah ihn aber mit einem Blicke an, aus dem die Vernichtung seiner leisesten Hoffnung sprach. Sie war verletzt in ihrer mütterlichen Eitelkeit, jede Theilnahme für den Schwiegersohn durch den Einfluß ihres frommen Um-

Digitized by Google

ganges erſtickt, auch war ſie für einen etwaigen Beſuch Edmunds zu wohl vorbereitet, um in ihren bereits beſchloſſenen und berathenen Entſchlüſſen wankend zu werden.

Mit gebrochenen Herzen kam Hugeon nach Hauſe. Noch einmal ſetzte er ſich hin und ſchrieb einen Brief, worin ſich ſeine ganze troſtloſe Niedergeſchlagenheit in der Bitte an ſeine Frau offenbarte, ihm doch nur zu ſagen, was er thun könnte, um ſie wieder mit ihm vereinigt zu ſehen. Er bat ſie, mit ihm dieſen Ort, ja ſelbſt ſein geliebtes Vaterland, Frankreich, zu verlaſſen, um glücklich an einem andern zu ſein. Er trug dieſen Brief ſelbſt in das Kloſter, konnte aber den Pförtner nur mit Mühe zur Annahme bewegen.

Hierauf beſuchte er einige Freunde und den Staatsprokurator, um mit ihnen weitere Vorkehrungen zu treffen.

Der Letztere rieth ihm zu einer Reiſe nach Marſeille, um ſeine Klage vor dem oberſten Gerichtshofe anhängig zu machen; verhehlte ihm aber die Weitläufigkeiten nicht.

Hugeon traf ſogleich die nöthigen Vorkehrungen, war aber nicht wenig überraſcht, bei ſeinem Nachhauſekommen den Pater Joſeph in ſeiner Wohnung zu treffen.

Digitized by Google

Wie verwandelte sich aber seine namenlose Trauer in plötzliche Freude, als ihm dieser mit verbindlichem Lächeln ein versiegeltes Schreiben seiner Frau überreichte, worin sie ihre Zustimmung zu dem gemachten Vorschlage ertheilte.

„Verkaufe sogleich Alles," hieß es unter anderm darin, — „sobald das geschehen ist und Du von hier abgereist bist, folge ich Dir den andern Tag. Sende mir aber vorher die Kinder, damit ich sie noch einmal sehe, und zwanzigtausend Francs. Diese Summe ist nöthig, um mich zu befreien, ich tilge dadurch ein Gelübde, das ich beim Eintritt in das Kloster gethan habe." —

Hugeon war außer sich vor Glück, er überließ sich der ausgelassendsten Freude und gewann nicht einen Augenblick der ruhigen Ueberlegung.

Der Priester, der schweigsam die Wirkung des Briefes abwartete, erschien ihm jetzt als Freund, dem er sich nicht dankbar genug erweisen könne. In überströmenden Worten sagte er ihm dies, und daß er Alles erfüllen wolle. Sogleich eilte er zu einem Notar, den ihm Pater Joseph genannt hatte, um den Verkauf seines Hauses und Geschäftes zu beschleunigen.

Wol überschlich ihn der Gedanke an neuen Verrath, er beschwichtigte aber den aufkeimenden Argwohn

Digitized by Google

mit der Muthmaßung, daß es dem Jesuiten-Kloster nur um die Erwerbung der zwanzigtausend Francs zu thun sei, mit dem Glauben an sein neuzugewinnendes Glück, an die Wiedererlangung seiner Frau, die ihm lange Jahre so treu angehangen hatte.

Der Notar zuckte die Achseln, fand sich aber bereit, ihm gegen Verpfändung seiner ganzen liegenden Habe, die nicht sogleich zu verkaufen wäre, eine ziemliche Summe vorzustrecken. Hugeon acceptirte Alles, konnte er doch nicht schnell genug sein Ziel erreichen.

In wenigen Stunden war Alles geordnet, Hugeon reisefertig, nur noch am Wagen die Rückkehr seiner Kinder erwartend, die er versprochener Maßen ins Kloster geschickt hatte. Statt ihrer kam ein neuer Brief Nataliens, worin sie ihn um Entschuldigung bat, daß sie die Kinder zurückbehalte.

„Nur bis zum dritten Tage entbehrst Du ja ihre Gegenwart," schrieb sie ihm, „ich bringe sie selbst mit."

Schon wollte der Argwohn in Hugeons Brust furchtbar werden, als ihn Pater Joseph anredete, und sich ihm zum Begleiter nach dem gewählten Bestimmungsorte anbot. Beruhigter, wenn auch mit unterdrücktem Widerwillen ließ es Hugeon geschehen.

Nach drei Tagereisen kamen sie in Luzern an, wo Edmund vorläufig bleiben wollte. Frankreich war ihm

Digitized by Google

verhaßt geworden, er hoffte Geneſung in den herrlichen Thälern und Gebirgen der Schweiz. Sogleich miethete er ein Landhaus an den Ufern des Vierwaldſtädter See's und traf alle Vorkehrungen zum Empfange ſeiner geliebten Frau.

Pater Joſeph hatte ihn verlaſſen, verſprach aber, wiederzukommen. Er ſchützte einige Geſchäfte mit den Gliedern ſeines Ordens in dieſer Stadt vor. —

Hugeon konnte kaum den Tag ihrer Ankunft erwarten. Mit dem früheſten Morgen war er aufgeſtanden und eine Strecke weit hinausgefahren auf der Straße, die ſeine Frau kommen mußte.

Die Stunden wurden ihm unendlich lang, aber die Hoffnung hielt ihn aufrecht.

Seine Nerven waren ſo abgeſpannt, daß er alle Kräfte anwenden mußte, um nicht vor Erregung niederzuſinken. Er zehrte von der Erinnerung ſich nie eines Vergehens ſchuldig gemacht zu haben, er lebte auf bei dem Gedanken des erſehnten Wiederſehens.

Aber Stunde um Stunde verging, und noch immer ließ ſich nichts auf der Landſtraße blicken, ſie lag verödet da und zeigte keine freudige Spur.

Es wurde Mittag, es wurde Nacht, Hugeon ſaß in dem Zimmer einer elenden Herberge und lauſchte hinaus in die ſchweigſame Ferne. Seinen Kopf hatte

Digitized by Google

er auf beide Arme gestützt, das Haar hing ihm verworren herab, auf seiner marmorbleichen Stirn perlten einzelne kalte Tropfen, seine Augen waren verglaßt, er saß da, regungslos ein Bild von Stein.

Es wurde wiederum Tag, noch immer saß er da, bleich und schweigsam, noch immer zeigte sich nichts auf der Straße.

Sein alter Diener kam von Luzern und brachte die Nachricht, Pater Joseph sei gestern auf einer andern Route wieder abgereist und habe im Vorüberfahren ihm lachend zugerufen: „Sein Herr solle sich keine vergebliche Hoffnung machen, seine Frau käme nimmermehr zurück, dafür hätte er gut gesorgt."

Edmund Hugeon erwiderte nichts, die alte, traurige Geschichte fiel ihm ein, die er früher gelesen; vor ihm auf den Tisch lag ein Stückchen Kreide, mechanisch griff er darnach und schrieb auf denselben: „Ein gebrochenes Herz."

Er starrte lange darauf hin, endlich sank er in den Sessel zurück. Sein Diener wollte ihn unterstützen — er sah in das Gesicht eines Todten. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Die bleiche Braut.

Oh, the fond falshoods of my credulous soul!
That I were still abus'd!

Milman's Anna Boleyn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf Blumberg, einem herrschaftlichen Schlosse in der Nähe der Festung **, ging es recht lebendig zu. Kein Mensch kümmerte sich um den schönen Maiabend, der sich draußen über die reizende Gebirgslandschaft ausbreitete, Alles rannte Trepp' auf, Trepp' ab, aus einem Zimmer in das andere. Es waren „fürnehme Gäste" angekommen, wie sich Frau Anna Holzapfel, die alte wackere Haushälterin des Schloßbesitzers, Freiherrn von Waldstein, auszudrücken beliebte. Frau Anna war überall, hier selbst schaffend, dort befehlend. Endlich war Alles in der schönsten Ordnung, die Zimmer für die fremden Gäste, die inzwischen bei dem Hausherrn weilten, standen zum Empfange bereit. Zufrieden blickte Frau Holzapfel um sich, eilte dann hastig in das zweite Stockwerk, hielt athemlos vor einer Zimmerthüre an und klopfte. Niemand öffnete oder antwortete. Frau Anna war ein entschlossenes Weib, nach einer kleinen Pause öffnete sie ohne weitere Umstände die Thür und trat in ein geräu-

Digitized by Google

miges Gemach. So viel die Dämmerung wahrnehmen ließ, war daſſelbe einfach, aber mit Eleganz ausgeſtattet. Blumen, Nippes und hie und da herumliegendes Wollengarn verriethen eine weibliche Bewohnerin. Frau Anna ſah ſich um, huſtete, wartete. Niemand kam. Raſch eilte ſie in ein nebenanſtoßendes Kabinet. „Richtig! da ſteht ſie wieder!“

Einer jungen Dame galt dieſer Ausruf. Sie ſtand an einem großen geöffneten Fenſter, welches eine herrliche Ausſicht auf das Gebirge gewährte. Verſchwimmend im Abenddunkel, röthete der letzte Strahl der untergegangenen Sonne die weite Landſchaft. In der Ferne zitterten Lichter und ein ſcharfes Auge konnte die Thürme der Feſtung * * erkennen. Die bleiche Sichel des Mondes ſtieg hinter einem ſchwarzen Felſenbruch empor und kämpfte ſiegreich gegen die letzten Spuren der Tageskönigin. Sie verſchwanden nach und nach gänzlich. Unter dem Fenſter flüſterten und rauſchten die Bäume des großen Schloßgartens. Die Wehmuth iſt die Tochter des Abends. Es klang herauf aus der Tiefe wie ein ſtilles, heimliches Weh', es durchzitterte ahnungsgrauend die Luft. Die junge Dame ſchien ganz von dem Zauber des ſchönen Abends befangen. In Gedanken verſunken, blickte ſie hinaus in die Ferne, das ſchöne dunkle, aber etwas umflorte Auge ſtarr auf einen Punkt

Digitized by Google

geheftet. Der leichte Wind, der sich erhoben, fächelte ihr bleiches, wunderbar edles Gesicht, spielte mit den dunklen glänzenden Locken ihres Haares, mit den Falten ihres weißen aus leichtem Stoff gewebten Kleides. Die Hand stützte sich auf das Fenstergesimse und spielte unbewußt mit einer welken Rose. So stand sie regungslos, wie ein Bild von Stein.

„Sie bekümmert sich doch auch um gar nichts, immer stumm und sinnend," brummte die alte Anna vor sich hin, und nahm dann einen gewaltigen Anlauf, das ihr unangenehme Stillschweigen zu unterbrechen. „Aber Fräulein Lina!" rief sie mit einer Stimme, die einen begründeten Zweifel erregte, ob sie einem Manne oder einer Frau angehöre.

Lina schrak auf, wandte sich, sprach aber kein Wort.

„Fräulein", fuhr die Haushälterin fort, indem sie die großen Hände schallend zusammenschlug, „was machen Sie denn nun wieder! Am offenen Fenster, dem Wind und der Abendkühle ausgesetzt! Ei, ei, wenn das der Papa wüßte!"

„Was er sagen würde? Daß ich krank sei und daß zum Doctor geschickt werden müsse," antwortete Lina leise, mit einem Tone so ruhig und doch so schmerzlich, daß die Haushälterin davon betroffen wurde.

„Krank? Ach du lieber Gott!" rief sie erschrocken

Digitized by Google

aus und wollte geschäftig und besorgt wegen der hereinströmenden Abendkühle das Fenster schließen. Lina verhinderte sie aber daran, indem sie sagte: „Ist es Dir zu kühl, Anna, so setz' Dich dort weiter in die Ecke, mich aber laß gewähren, die frische Luft thut mir wohl." Sie drängte die Haushälterin, die noch mancherlei Einwendungen gegen die Schädlichkeit der aufsteigenden Nebel zu machen hatte, vom Fenster zurück und rückte sich selbst an demselben einen Stuhl zurecht.

„Anna," begann sie hierauf, indem sie noch einen langen, thränenschweren Blick auf die Thürme von * * heftete, „Anna, höre mich jetzt geduldig an. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber es drängt mich heute ganz besonders, gegen irgend Jemand mein Herz auszuschütten. Es ist so voll, daß es überströmen möchte unter dem Drucke des Schmerzes. Eine Last liegt auf mir, die ich mit keiner vergleichen kann. Es ist die Vergangenheit, die gespenstisch aus meinem Innern heraufstaucht. Und dann, es ist mir, als hätt' ich einen langen Weg anzutreten in ein Land, das keine Wiederkehr gestattet. Unterbrich mich nicht, gute Anna, Du bist zu harmlos, um das zu fassen, was man unter Ahnung des Todes begreift. Es ist nur zu wahr, es kommen Stunden, wo wir Einem Gedanken nachhängen müssen, wo alles Uebrige verschwindet unter der Gewalt des Einen bewäl-

Digitized by Google

tigenden Gedankens. Unsere Seele ist ein großes Räthsel. Die Empfindungen sind die tausendfältigen Bestandtheile desselben. Wer kann sie ergründen, erschöpfen? Man versucht es; es gehört aber mehr als ein Menschenalter, mehr Weisheit dazu, als wir unvollkommenen Wesen uns je zu eigen machen können, um nur eines von den unnennbaren Gefühlen zum klaren Verständniß zu bringen. Die Liebe —"

Lina stockte, Anna horchte hoch auf. Fern, aus der Dunkelheit der Nacht, zitterte ein Lichtstrahl. Er kam von dem Donjon der Citadelle von **. Gespannt blickte Lina dahin, ihre Seele schien hinüber zu schweben, dann fuhr sie fort: „Du kennst meinen Vater; er ist alt und verschlossen. Er hat kein Herz für sein Kind, obgleich ihn seine Freunde und Untergebenen gut und wohlwollend nennen. Es fehlt das Verständniß zwischen uns. Meine Mutter starb zu früh, vielleicht wär' es sonst anders geworden. Ich habe von ihr ein sanftes, für die Stürme des Lebens zu weiches Gemüth geerbt. Mein Vater liebt das nicht, und wenn er auch nie hart und abstoßend gegen mich ist, so liegt doch etwas zwischen uns, das die vertrauliche Hingebung und Herzlichkeit verbannt. Im Aeußern sind wir Vater und Kind, aber ich fühle es nur zu oft, daß unsere Naturen im Mißklang stehen, daß ein ungestümer Sohn besser

Digitized by Google

mit ihm harmoniren würde. Ich bin ihm zu ernst, zu nachdenkend. O warum lebt meine Mutter nicht! Sie würde ein Herz haben für die Leiden ihrer weichen Tochter! — Sei Du mir Mutter in diesem Augenblicke, Anna, ich weiß, Du bist gut und verbirgst unter rauher Hülle einen edlen Kern; ich bedarf einer Mutter!"

Die alte Anna schluchzte, daß es zum Erbarmen war, denn die schöne holde Lina mit dem traurigen Gesicht war ihr Abgott, ihr Herzblatt — und sie wußte, daß der Vater, der alte Freiherr, über die Zukunft Lina's bereits beschlossen und verfügt hatte. Mit größter Theilnahme erwartete sie den ferneren Verlauf der Erzählung ihres Fräuleins, die auch nach einer gedankenschweren Pause fortfuhr: „Du weißt, wir bringen jährlich eine gewisse Zeit in ... zu; vor drei Jahren nun machte ich dort die Bekanntschaft eines Mannes, der die Aufmerksamkeit aller Kreise auf sich zog. Er verdiente es, der Abgott der Damen, der Gegenstand geistiger Bewunderung von Seiten der Männer zu sein. Sieh', das ist sein Bild!" Lina nahm ein kleines, in Gold gefaßtes Medaillon aus ihrem Busen und hielt es der herbeieilenden Haushälterin hin. Von den Strahlen des Mondes beleuchtet, konnte sie das schöne, ernste Gesicht eines Mannes erkennen, der auf seiner Stirn den Stem-

Digitized by Google

pel geistiger Würde, im Auge den Strahl eines klaren Bewußtseins trug.

„Sollst Du wol denken," fuhr Lina, den Blick voll Innigkeit auf das Bild geheftet, fort, „daß dieser Mann, wie Du ihn hier siehst, ruhig und klar in allen übrigen Verhältnissen, in der Liebe hastig, unbesonnen wurde? Er war zum Feldherrn geboren, zum großen Staatsmann. Wie oft hat er es in den Kammern, auf dem Schlachtfelde in Italien und dem revolutionairen Deutschland bewiesen! Aber bei dem leisesten Schmollen zitterte er. Die Schwäche des Mannes in solchen Augenblicken macht uns Frauen übermüthig, nie aber ist uns der Mann auch gefährlicher. Daß wir das wissen, läßt uns hart und grausam erscheinen, da wir es am wenigsten sind. Ich, nicht besser und nicht schlechter als die andern Frauen, achtete Egon, ich liebte ihn, aber noch wollte ich nicht anerkennen, daß die Liebe eines bedeutenden Mannes uns so sehr glücklich macht. Ich stellte mich auf gleiche Stufe mit ihm, ja über ihn, ich spielte mit der Manneswürde Egon's, und bedachte nicht, daß sie mich einst zieren sollte. Ich neckte ihn, tändelte mit ihm und riß ein Blatt nach dem andern aus der Liebe vollen Rose.

„Vor drei Monaten schrieb Egon dennoch an meinen Vater und bat um meine Hand. Zu gleicher Zeit

Digitized by Google

besuchte uns Hermann von Tacharach zum ersten Male. Mein Vater, der Egon in politischer Hinsicht schroff entgegensteht, antwortete auf den Antrag mit einem entschiedenen Nein. Viele, viele Wochen erhielt ich seitdem gar keine Nachricht, keine Zeile von Egon. Die Liebe zu ihm wuchs mit dem Grade der Verzweiflung. Endlich kam ein Brief vor wenigen Tagen auf geheimnißvolle Weise. Ein Soldat aus der Festung, die sich dort aus den Bergen erhebt, überbrachte mir ihn. Anna, welche Schandthat enthüllte sich mir!

„Der Graf von Tacharach, ein Jugendfreund Egons, hatte ihm angezeigt, daß ich mit ihm verlobt sei. Auf diese Nachricht hin, ohne die Strenge der Kriegsgesetze zu beachten, nur von dem Gedanken an mich geleitet, verließ er, als ihm der nachgesuchte Urlaub verweigert wurde, heimlich das Lager. Er stand damals im Felde, an der böhmischen Grenze. Er hatte auf die Verschwiegenheit seiner Kameraden gerechnet, und wollte sogleich zurückkehren. Der Graf von Tacharach erkannte und verrieth ihn in dem Augenblick, als er sich in der Abenddämmerung in das Schloß schleichen wollte. Ich sah ihn nicht wieder.“

Lina schwieg, die gute Anna wollte etwas erwidern, aber Stimmen und Tritte vom Corridor her unterbrachen sie. Der alte Freiherr von Waldstein mit den

Digitized by Google

beiden Grafen Tacharach trat ins Zimmer. „Lina,“ ſagte er dann zu ſeiner Tochter, „die Herren Grafen von Tacharach!“

Hermann nahte ſich ihr achtungsvoll und wollte ihre Hand ergreifen, ſie entzog ſie ihm mit einer Bewegung des Unwillens und Abſcheues. Dem ſcharfen Auge des Freiherrn entging es nicht. Mit einer Stimme, die keinen Widerſpruch zuließ, ſagte er ſcharf und beſtimmt, „Meine Tochter wird gegen die Wünſche ihres Vaters nichts einzuwenden haben.“

„Und was ſoll ich thun?“ hauchte Lina erſchrocken.

„Deine Verlobung mit dem Grafen Hermann iſt bereits publicirt. —“

„Meine Verlobung?“

„Ich hoffe, Du wirſt dagegen nichts einzuwenden haben. Das iſt aber nicht Alles. Der Graf muß in wenigen Tagen zu ſeiner Geſandtſchaft zurückkehren. Du wirſt ihn begleiten als ſeine Gattin.“

„Vater!“ ſtammelte Lina.

„Keine Einwendungen! Es iſt bereits Alles zu Deiner Verbindung geordnet. Morgen Abend, um dieſelbe Zeit, findet die Trauung in der Dorfkirche ſtatt. Wir verlaſſen Dich jetzt in der Hoffnung, daß Du Dich bis morgen mit dem Unvermeidlichen vertraut gemacht haſt. —

Digitized by Google

Der Freiherr machte einige Schritte gegen die Thüre, Anna trat mit Licht herein. Er wandte sich noch einmal und sah Lina todtenbleich in einem Sessel zusammengesunken. Von einer plötzlichen milden Regung erfaßt, küßte er sie auf die Stirn, indem er ihr leise, in verändertem, zärtlichem Tone zuflüsterte: „Lina, die Verbindung muß stattfinden. Der Graf hat Ansprüche auf meinen Dank, vergiß es nicht. Gute Nacht, meine Tochter!“

Er entfernte sich, indem er dem Grafen Hermann, der Miene machte, noch zu bleiben, einen Wink gab, ihm zu folgen.

Anna brach sogleich nach ihrer Entfernung in laute Klagen über die Härte der Männer aus. Lina antwortete nicht. Wer sie so sah, regungslos und bleich, die Hände herabgesunken in den Schooß, hätte ihr alles Leben abgesprochen. Plötzlich fiel ein Schuß... ein zweiter... ein dritter. Kanonen wurden gelöst auf der Citadelle. Der Wiederhall antwortete in den Bergen. Lina horchte hoch auf, sie lauschte hinaus in die Nacht. Die Schüsse wiederholten sich in einzelnen Pausen... es blitzte durch die Finsterniß hier und dort wie Raketenfeuer....

„Ein Unglücklicher wird entflohen sein,“ sagte Anna schüchtern.

„Er!“ rief Lina so laut und scharf, daß sich der

Digitized by Google

Ton gellend an den Wänden brach. Eine Fieberhitze flog über ihr bleiches Angesicht, ihre Augen flammten in verzehrendem Feuer.

„Er ist's, Anna, er, kein Anderer," fuhr sie heftig fort, „mir sagt's mein Herz. O welches Loos erwartet ihn! Anna, ich sagte Dir noch nicht, daß ich auf seinen Brief geantwortet.... durch denselben Soldaten.... Ich verhehlte ihm nichts. Er weiß, daß ich vermählt werden soll, wußte ich doch es auch längst durch den Kammerdiener des Vaters! Anna, o mein Gott, ich muß zu ihm, ihm entgegen!"

Sie schwankte gegen die Thür, kaum vermochte sie sich aufrecht zu erhalten. Der Körper war schwächer als die Seele.... an der Schwelle fiel sie ohnmächtig in die Arme Anna's....

In großer Aufregung verbrachte sie die Nacht. Die treue Haushälterin wachte an dem Lager ihrer geliebten Herrin. Sie verheimlichte den Zustand Linas auf den ausdrücklichen Befehl derselben, obwol sie sich Gewissensbisse darüber machte.

Der Morgen graute. Es wurde lebendig im Schlosse. Zubereitungen aller Art wurden getroffen, um die bevorstehende Vermählung würdig zu feiern. Weiter unten im Dorfe baute man Ehrenpforten, die kleine, neugetünchte Kirche wurde mit festlichen Guirlanden

Digitized by Google

geziert, der Altar mit Blumen geſchmückt. Alle liebten das Fräulein, Alle hatten ein kleines Geſchenk für den heutigen Tag in Bereitſchaft.

Stunde um Stunde verging. Dichter Nebel erhob ſich und bald rieſelte ein feiner Regen herab.

„Ein böſes Zeichen an einem Hochzeitstage!“ flüſterte ein altes Mütterchen zur Nachbarin, die eben einen ſchönen Roſenkranz für die Braut zuſammenwand.

Hätte die gute alte Frau während ihres Ausrufs die geſehn, der er gegolten, ihr Aberglaube würde gewachſen ſein. Bleich wie der Tod ließ die Braut ſich ſchmücken unter Glockengeläute, das ſo hell und ſo klar herauf klang, als bewege das todte Metall die Freude.

Anna wiſchte Thränen aus dem Auge, aber als ſie die grüne Myrthe in das dunkle, glänzende Haar flocht, mußte ſie unwillkürlich ausrufen: „O die bleiche Braut!“

Sinnend betrachtete Lina den goldenen Ring, den ihr zuletzt die wackere Haushälterin überreichte.

„Sag' ihm, Anna,“ ſprach ſie, „wenn Du ihn ſehen ſollteſt, meine Seele war nicht bei dem Bunde, den ich jetzt ſchließen ſoll. Sie ging ihm voraus dahin, wo keine Trennung mehr iſt. Ich muß den Willen meines Vaters erfüllen. Meine Kindespflicht fordert es

Digitized by Google

von mir. Sage ihm, Anna, daß ich den Ring ihm gab, niemals mein Herz, das berſten möchte.“

Der Brautzug, aus den Beamten des Schloſſes und einigen geladenen Gäſten aus der Nachbarſchaft beſtehend, bewegte ſich nach der Kirche. Als das Paar in den hellerleuchteten Chor trat, lief ein leiſes Gemurmel durch die zahlreich verſammelten Dorfbewohner.

„Die bleiche Braut!“ rief Jeder unwillkürlich. Der Prieſter ſprach den Segen. In dem Augenblicke, als die Ringe gewechſelt wurden, ließ Lina den ihrigen fallen. Er rollte zu den Füßen eines Bettlers, der ſich dicht an den Altar gedrängt hatte. Sein Geſicht war jugendlich, bleich, aber von der edelſten Form. Das ſchwarze Haar hing verworren herab, das dunkle Auge glühte wie ein Stern am nächtlichen Himmel. Züge, Geſtalt, Figur — es konnte kein Bettler ſein. Er hob den Ring vom Boden, betrachtete ihn einen Augenblick, eine Thräne fiel darauf, dann überreichte er ihn der Braut.

Zum erſten Male erhob Lina den Blick. Sie erkannte den Mann, ſie wollte aufſchreien, aber der Gedanke: „Du verräthſt den Flüchtling!“ durchblitzte ſie — ſie ſchwieg und die Ringe wurden gewechſelt.

Eine Stunde darauf lag Lina im heftigſten Fieber. Der herbeigeholte Arzt konnte dem greiſen Vater nur einen ſchwachen Troſt geben. Sich ſelbſt verheimlichte er

Digitized by Google

nicht, daß kaum Rettung möglich sein werde. Auch Graf Hermann hatte den Bettler erkannt, aber aus Furcht und Scham geschwiegen. Da sich keine Aenderung in der Krankheit Linas zeigte, und die Pflicht ihn gebieterisch rief, reisete er am dritten Tage dem Orte seiner Bestimmung zu. Nach vier Wochen erhielt er die Nachricht von dem Tode Linas durch den alten Freiherrn und zu gleicher Zeit las er in einem Privatbriefe, daß ein Offizier wegen zweimaliger Desertion und Flucht auf dem Donjon der Festung erschossen worden sei. —

Digitized by Google

Ein verhängnißvoller Tag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Pelagia von Turwald überstrahlte an körperlichen, wie an geistigen Vorzügen alle Damen der Residenz. Sie war von hoher, imponirender Gestalt, ihre Züge durchweg edel und von so seltener Schönheit, daß sie auf den ersten Blick die Aufmerksamkeit herausforderte. Obwol sie ihren Feuergeist durch Selbstbeherrschung zu zügeln gelernt hatte, waren doch die tiefglühenden Augen sprechende Verräther desselben, und die innerlich zurückgehaltene Gluth eines Herzens, dem die Welt keine Befriedigung bieten konnte, fand sie nicht gerüstet genug gegen die schlau berechneten Machinationen eines Abenteurers, der sie in den Salons der Residenz kennen gelernt hatte.

Es giebt Männer, die sich ein eigenes System bilden, weibliche Herzen zu gewinnen und Schritt für Schritt ihren Eroberungsplan verfolgen. Das ist eine Abscheulichkeit, aber eben so wahr, als daß von der Poesie der Liebe in der jetzigen Zeit nur wenige Spuren

Digitized by Google

zu finden sind. Der Materialismus hat der Poesie eine Schlacht geschlagen, und die letztere hat den Rückzug nehmen müssen.

Ein solcher Mann war der Marchese Castellamare. Er wußte, daß Pelagia ein großes Vermögen zu erwarten habe. Er hatte die Bekanntschaft ihres Vormunds, des lachlustigen Herrn Meinhard gemacht, und bald wurde er ein fast täglicher Gesellschafter im Hause desselben. Mit einer erstaunenswerthen Menschenkenntniß ausgerüstet, klug, geistreich, erfahren in allen Lebens-Stellungen und Verhältnissen, war es ihm ein Leichtes die Tugenden und Fehler eines Menschen zu sondiren. Dies, eine stets ausgesuchte Toilette, und eine, wenn auch nicht hervorragende, doch interessante Persönlichkeit, machte ihn zum Gegenstande der Aufmerksamkeit aller Damen. Außerdem gewann er an Anziehungskraft durch das Geheimnißvolle seines Herkommens, durch die Unbekanntschaft seiner früheren Lebens-Verhältnisse. Nie war darüber etwas Gewisses zu erfahren. Er war überall bekannt, in Paris, London, Wien, Berlin, und überall nur in exclusiven Kreisen. Niemandem fiel es ein das Richtige zu vermuthen, nämlich, daß der Marchese recht gut wußte, welche Macht das Geheimnißvolle auf viele Gemüther ausübe. Ein Atom gewinnt dadurch Bedeutung.

Digitized by Google

Ein Jahr hatten die Beſuche des Marcheſe im Hauſe des Herrn Meinhard gedauert, als plötzlich das Gerücht in der Reſidenz auftauchte, Pelagia von Turwald ſei mit dem Marcheſe Caſtellamare verlobt. Der Marcheſe hatte bei dem Vormund um die Hand Pelagia's angehalten. Sie aber, von einer plötzlichen, unerklärbaren Angſt und Beklommenheit erfaßt, ſuchte den gethanen Schritt rückgängig zu machen, was ihr jedoch nicht gelingen wollte. Sie liebte den Marcheſe nicht. Er aber, mit den Hülfsmitteln eines überlegenen Geiſtes ausgerüſtet, hatte nach und nach auf ihr Leben Einfluß gewonnen. In einer jener Stunden, denen auch das ſtärkſte weibliche Herz unterliegt, hatte er ſie in den glühendſten Worten beſchworen, ihm ihre Hand zu reichen. Befangen, wie unter dämoniſchen Einfluß, hatte ſie eingewilligt — um Tags darauf den Schritt zu bereuen. Was half es ihr, daß ſie die Nacht durchweinte, daß ſie in laute Klagen über ihre Schwäche, über die Gebrechlichkeit der menſchlichen Seele ausbrach; der Marcheſe war ſchlau genug den Vorwürfen, die er erwartete, auszuweichen. An dem nächſten Tage waren Verlobungskarten zahlreich im Umlaufe, und nie benahm er ſich rückſichtsvoller, zärtlicher, zuvorkommender, als nach dieſem Vorfall. Auch ſchützte er eine Geſchäftsreiſe vor, die ihn auf zwei

Digitized by Google

Monate nach Turin, seiner Heimathsstadt, riefe. Im Grunde aber gehörte diese Reise zu seinem Plane, der ihm vorschrieb Pelagia jetzt auf einige Zeit zu verlassen. Er glaubte die Abwesenheit würde dazu beitragen, sie ruhiger, sie mit dem Unvermeidlichen vertrauter zu machen. Tags darauf reiste er ab, nicht aber, wie er vorgab, nach Turin, sondern in ein großes, deutsches Bad, wo er sehr häufig an der Spielbank gesehen wurde. Vorher hatte er wohlweislich, durch Herrn Meinhards unwissende Zuvorkommenheit begünstigt, sich eine Schenkungsurkunde ausstellen lassen, falls von ihrer Seite die beabsichtigte und bereits festgestellte Vermählung rückgängig gemacht werden sollte.

Die Vorsicht des Marchese war vollkommen am Platze. An demselben Tage, an welchem er abreiste, kehrte der Freiherr Egon von Wallor aus Griechenland nach mehrjährigem Aufenthalte in seine Heimath zurück. Der junge, phantasiebegabte Mann hatte dort Ideale gesucht und nicht gefunden. Der heimathliche Boden hatte ihm die Befriedigung seiner Sehnsucht vorbehalten. Auf einem Festin, das zu Ehren seiner Rückkehr von einem Freunde veranstaltet wurde, sah er im Kreise der ausgelesensten Schönheiten, aber alle diese weit überstrahlend, Pelagia. Sie sehen und mit aller Gluth eines Herzens, das durstend nach dem

Digitized by Google

Höchsten sich sehnt, dem es bisher vergeblich nachgejagt — für sie empfinden, war Eins. Auch Pelagia mit ihrer tiefen gewaltigen Seele, die wol für einen Augenblick, aber nicht länger von einer Selbsttäuschung befangen werden konnte, erkannte mit siegreicher Ueberzeugung in Egon den ihr ebenbürtigen Genius, den sie, ohne ihre geistige Individualität aufzugeben, mit der ganzen Hingebung des Weibes umfassen konnte. In diesem edel geformten Kopfe mit den geistreichen Zügen, umkränzt von schwarzen Locken, die mit dem bleichen Teint lebhaft contrastirten, in diesen seelenvollen dunklen Augen, die bald in sanfter Melancholie schimmerten, bald im Feuer der Rede heller aufblitzten, lag die vollkommene Gewähr einer idealen Natur, wie ein Weib von Pelagia's Charakter sie erheischte. Diese beiden Naturen mußten sich unwiderstehlich anziehen.

Zu der Entnüchterung, die Egon aus Griechenland mitgebracht hatte, war noch diejenige hinzugetreten, in die ihn das Wiederfinden seiner Schwester Emma versetzt hatte. Trostbedürftig hatte ihr das brüderliche Herz entgegengeschlagen, von der Schwester hatte es Ersatz gehofft für so viele bittere Täuschungen — und sie bot ihm nichts. Fortgerissen in den Strudel der Zerstreuungen, die ihr Genuß gewährten, ihm schaal erschienen, hatte sie keine Zeit für den Bruder,

Digitized by Google

kein liebevolles Wort für seine Seelenschmerzen. Mit aller Gewalt einer ausschließlichen Empfindung hing sich daher Egons Herz, seit dem Abend der ersten Begegnung, an Pelagia, die mit Innigkeit so viele verwandte Saiten in seiner sehnsüchtigen Seele angeschlagen hatte. In ihr wurzelte von nun ab sein Herz, sein Leben.

Egons Liebe machte rasche Fortschritte. Es war ein schöner Sommerabend, als er sich zum ersten Male mit Pelagia in ihrem Zimmer, auf dem eine halbe Stunde von der Residenz entfernten Landgute ihres Oheims und Vormunds, unter vier Augen befand. Kein Licht brannte in dem Gemach, die letzten Strahlen fielen flammenroth durch die glänzenden Fensterscheiben herein und erhellten es mit einem magischen Schimmer. Pelagias Antlitz, überstrahlt von dem himmlischen Scheine, war anzuschauen, wie das Bild einer Heiligen, nie war sie ihm schöner erschienen. Er lehnte an ihrem Schreibtische und betrachtete sie lange, innig. Keiner sprach, Keiner trat zu dem Andern, Keiner machte eine Bewegung und doch waren ihre Seelen vereinigt. — Es waren schöne, lange Augenblicke, hinweggeträumt von der kalten, armen Erde. Die Empfindung der Liebe gehört dazu, um das zu begreifen. Die Dämmerung wich der Nacht, ein Diener trat mit

Digitized by Google

Licht herein. Es wurde anders. Das kalte, arme Leben trat in seine Rechte mit der Gegenwart eines Dritten. Der Diener stellte die Wachskerze vor Egon auf den Secretair, der offen stand. Egon fuhr aus seinen Träumen empor, sein Auge fiel auf eine geöffnete Schublade. Mit dem Falkenblick der Liebe las Egon etwas, was ihm ein Trugbild seiner Sinne zu sein schien. Er las und las wieder. Pelagia träumte noch immer fort. Da weckt sie ein Schrei, gellend, scharf, ein Angstruf einer hinsterbenden Seele. Sie starrt empor — zwischen den Fingern hält Egon eine Verlobungskarte — ihr Name, der Name des Marchese Castellamare steht darauf. Sie ist vernichtet. Die Thüre des Zimmers wird aufgerissen und der Marchese in Person tritt herein — ihr Verlobter. Egon steht noch immer, das Auge fest auf die Karte gerichtet. Es wird ihm so heiß und wieder so kalt, es schüttelt seinen Körper so furchtbar, als berühre ihn der glühende Athem des Sirocco. Da hebt er das Haupt empor, sein Blick begegnet dem blitzenden Auge des Marchese, eine Erkennungsscene erfolgt, niederschmetternd für den Einen, zur Raserei entflammend für den Andern. Pelagia hörte nichts. Die Scham hatte ihren Schleier über sie geworfen, sie sah und vernahm nichts. — Als sie endlich nach langer, langer Zeit die Augen aufschlug,

Digitized by Google

lag der Marcheſe vor ihr auf den Knieen, Egon war verſchwunden. Heftig ſprang ſie empor und fragte nach ihm.

„Wen meinen Sie?“ fragte der Marcheſe kalt.

„Ihn, Egon!“

„Ich glaubte, es hätte Niemand ein größeres Recht auf Ihre Theilnahme, als Ihr Verlobter. Oder ſollt' es in der Zwiſchenzeit anders geworden ſein?

Der Marcheſe wollte ſie nach dieſen Worten umarmen, ſie ſtieß ihn heftig zurück und wiederholte nur immer: Egon, Egon! was wirſt Du von mir denken!“

Der Marcheſe, glühend vor innerer Erregung, wollte auffahren, aber das drückende Bewußtſein einer Schuld ließ den Zorn nicht aufkommen. Auch trat mit einem freudeſtrahlenden Geſicht Herr Meinhard in das Zimmer, der ſich vor Lachluſt nicht zu faſſen vermochte, als er die beiden Verlobten ſo feindſelig geſtimmt ſah. Mit der Bonhommie der Bornirtheit lud er den Marcheſe zu einer köſtlichen Flaſche echten Xeres. Der Marcheſe konnte dem Andringen dieſes würdevollen Clown nicht widerſtehen. Auch brauchte er Sammlung ſeiner Geiſteskräfte. Er entfernte ſich mit dem ihn am Arm zerrenden Herrn Meinhard, indem er noch leiſe Pelagia zuflüſterte: „Ich hoffe, mein ſchönes Fräu-

Digitized by Google

lein, Ihre Ehre wird Ihnen so lieb sein, wie mir theuer, unauflöslich Ihre Liebe bleiben wird!"

Pelagia verbrachte eine furchtbare Stunde. Sie wußte nicht, was sie beginnen sollte. So abscheulich aus ihrem süßen Vergessen gerissen zu sein, so schnell den glücklichen Traum ihrer Liebe vernichtet zu sehen... es war ein todtdrohender Gedanke. Lange starrte sie vor sich hin. Dann fuhr sie wieder auf, preßte das Haupt zwischen beide Hände, als wollte sie den Verstand zwingen, ihr zu sagen: „Das mußt du thun!" — Sie durchschritt mehrere Male das Zimmer, jubelte auf, schrak gleich darauf heftig zusammen, kein Ausweg wollte sich ihr zeigen. Immer und immer stand der Marchese drohend, gebietend vor ihren Augen, immer und immer hörte sie aus dem Munde Egons das Wort: „Verrath der Liebe!" Was hätte sie nicht darum gegeben, ihn hier zu sehen, ihm zu sagen: „Ich liebe Dich allein, schilt mich nicht eine Verrätherin, ich bin keine?" Die Minuten schienen in Blei zu liegen, der Zeiger der Zimmeruhr rückte nicht von der Stelle. Endlich war eine Stunde verflossen. Pelagia war ruhiger geworden, sie bemühte sich ihre Gedanken zu sammeln. Ein Diener trat ein. Er brachte ein Billet. Hastig griff sie darnach, ihre Ahnung täuschte sie nicht, es war von Egon. Sie winkte dem Diener heftig, sich

Digitized by Google

zu entfernen, Niemanden, ſelbſt Herrn Meinhard und den Marcheſen nicht vorzulaſſen, und erbrach darauf das in großer Eile geſchriebene Billet. Die Züge, halb verwiſcht, konnte nur das Auge der Liebe entziffern. Es enthielt den leidenſchaftlichſten Erguß eines verrathenen Herzens, glühende Worte, aber vom Hauche des Todes durchweht. Zum Schluß wurden die Buchſtaben feſter, gedrängter, vernichtender. Da ſtand etwas, ganz am Ende, was ſie wieder und wieder las, um es zu glauben. Es war nicht anders, die Zeilen blieben, ſo oft ſie darüber flog, immer dieſelben. Aber ſie gaben ihr die ganze Energie ihrer Seele wieder. Raſch warf ſie einen Mantel über, ergriff einen Hut und eilte von dannen. Das Gut ihres Vormundes, wo dieſe Vorfälle ſich ereigneten, lag zwar eine gute halbe Stunde von der Reſidenz, wo Egon ſeine Beſitzung hatte, beſchwerlich genug für eine ungewohnte Fußgängerin, aber was iſt für die Liebe zu beſchwerlich! Sie kannte das Haus Egons. Sie ſchellte. Ein vorwitziger Bediente lachte über den nächtlichen Beſuch und ließ einige vertrauliche Reden fallen. Eine energiſche Antwort brachte ihn zum Schweigen. Er zeigte nach einem durch das Laub der Bäume ſchimmernden Lichte. Sie eilte darauf zu, öffnete die Thür eines eleganten Pavillons, und trat ein. Egon lag auf dem

Digitized by Google

Sopha, bleich, entstellt, theilnahmlos. Seine Augen waren abseits gewandt. Eine heiße Umarmung, ein glühender Kuß — er blickte verwundert empor. Mit heißer, strömender Beredtsamkeit erzählte sie ihm Alles, ihre Abneigung gegen den Marchese, daß sie ihn, nur ihn liebe, Egon, das Bild ihres Herzens. Sie bekannte ihre Verblendung, sie nannte sich schuldig. Ein solches Bekenntniß mußte ihn zu ihr zurückführen; in dem Bekenntniß einer Schuld liegt schon die halbe Verzeihung.

Egon hörte so gern zu, aus seinem Herzen wich jeder Groll. Er erzählte ihr, daß er den Marchese bereits früher, in Turin kennen gelernt habe, daß dieser einer Fälschung wegen genöthigt gewesen sei, die Heimath für immer zu verlassen; er sei bereits vermählt und habe seine Gattin in Elend und Kummer zurückgelassen. Die Verlobungskarte, die er in Pelagia's Sekretair erblickt, sei ihm nur an sich aufgefallen, keineswegs der Name Castellamare, welcher, wie ihm beim Anblick des Marchese selbst klar geworden, nur ein angenommener sei. Nachdem Egon seinen Bericht vollendet hatte, mußte Pelagia noch ein schwereres Bekenntniß, als das vorangegangene, ablegen. Der Marchese hatte nicht allein das von Herrn Meinhard ausgestellte Document, das ihn zum Herrn der Güter

Digitized by Google

Pelagia's machte, in Händen, auch andere schriftliche Zeugnisse über ihr beiderseitiges bisheriges Verhältniß hatte er sich zu verschaffen gewußt. Was damals vielleicht tändelnd, bedeutungslos gegeben worden war, bekam jetzt ein schweres Gewicht. Es ließen sich aus den Papieren, wenn man wollte, Dinge herauslesen, die sie verurtheilen, mindestens stark compromittiren mußten. Wie Pelagia das überhaupt hatte schreiben können, daß ist eine Frage, die sich sehr leicht beantwortet. Die Geheimnisse und die Allgewalt der Liebe gehen selbst auf eine blos flüchtige Reizung über und, Charakter des Geistes darf man von der Jugend nicht fordern. Wir sagen: Charakter des Geistes; die Flüchtigkeit und Unreife der Jugend-Empfindungen verbannen an sich jene Bezeichnung, die etwas Fertiges, Concises, Festes bedingt. —

Sie theilte vorsorglich Egon etwas über das Document mit und sprach von einigen andern minder wichtigen Papieren, ohne die volle Wahrheit einzugestehen. Es mußte ihr natürlich darum zu thun sein, die Zeugnisse eines früheren Bündnisses zurückzuerhalten und sie bat Egon um die Ausgleichung der Sache. Egon versprach, sich sogleich zum Marchese zu verfügen und eine gütliche Auseinandersetzung zu versuchen; sollte es in dieser Weise nicht gelingen, so gelobte er

Digitized by Google

sich feierlich im Innern, nöthigenfalls Zwang und Gewalt anzuwenden. Nachdem zwischen den beiden Liebenden diese ernste Angelegenheit verhandelt worden war, trat der Zauber der Liebe in seine Rechte. Sie kamen überein, sogleich nach Ausführung ihrer Beschlüsse, die Residenz zu verlassen und ihre Verbindung zu vollziehen. Erst spät trennte sich Pelagia von Egon. Sie fand, nach dem Gute ihres Vormundes zurückgekehrt, diesen allein, der Marchese hatte sich bereits entfernt. Es war ihr ein Leichtes, Herrn Meinhard in seiner Meinung umzustimmen. Er brach gewohnter Maßen in ein herzliches Lachen über die „famöse Geschichte," wie er sie bezeichnete, aus, und erklärte sich zu Allem bereit. Freilich gerieth er in eine nicht geringe Verlegenheit, als er sich erinnerte, daß ihn der Marchese auf mancherlei Weise düpirt habe. Er hielt plötzlich im Lachen inne, grade da es ein Vergnügen gewesen wäre, den vollen Erguß seiner Lachlust zu bewundern, und machte ein ziemlich dummes Gesicht. Bald aber holte er das Versäumte, in Folge der ferneren Erklärungen Pelagias auf die nachdrücklichste Weise ein, und die Räume der alten Herrenwohnung erdröhnten unter den gewichtigen Ausbrüchen seiner Lachmuskeln. —

Die späte Abendstunde des folgenden Tages fand

Digitized by Google

den Freiherrn Egon von Wallor in seinem Gartenpavillon. Sein Gesicht war bleich und angegriffen, das Haar hing ihm verworren über Stirn und Schläfe, das schöne, etwas matte Auge kämpfte zwischen Erwartung und Müdigkeit. Vor ihm, auf einem Marmortische lagen verschiedene Bücher wirr durcheinander; ein Zeichen, daß der Besitzer Zerstreuung gesucht und nicht gefunden hatte. „Miltors verlornes Paradies" lag zerrissen auf dem Fußboden. Eine Ampel von chinesischem Porzellan hing von der Decke herab und erhellte nur schwach das Zimmer. Die halbgeöffnete Thür ließ in der draußen herrschenden Dunkelheit den Garten erkennen.... Plötzlich fuhr Egon empor und lauschte hinaus; unbefriedigt lehnte er sich nach einer Pause wieder zurück. Eine Uhr schlug halb elf.

„Sie kommt nicht!" murmelte er verstimmt, und stand auf. Er ging einige Mal auf und ab und blieb endlich vor einem Gemälde stehen. Es war ein sehr einfaches Bild: ein kleines Kind betete mit gefalteten Händen, vor ihm krümmte sich eine Schlange.

„Das Bild ist nicht wahr," sprach er leise vor sich hin, das Kind würde vor der Schlange geflüchtet sein, es würde mit entsetzlichem Geschrei nach seiner Wärterin verlangt haben. Aber freilich, der Maler wollte nur eine Allegorie. Er stellte das letzte

Digitized by Google

Schutzmittel der Unschuld gegen die Bosheit dar — ein gefährlicher Versuch auf Kosten der Wahrheit! Während das Kind betet, umzüngelt es die Schlange. Es ist verloren!" —

„Verloren!" rief eine Stimme hinter ihm und zugleich fühlte er den Druck einer Hand auf seiner Schulter.

„Verloren!" entgegnete Egon, indem er sich rasch umwandte. „Ah, Du bist's, Emma, setzte er dann langsamer, mit einer Stimme, aus der getäuschte Erwartung sprach, hinzu," wie kommst Du noch so spät hierher?

„Ich war eben im Begriff, mich zur Ruhe zu begeben, als ich von meinem Zimmer aus noch Licht bei Dir bemerkte. Die Besorgniß, Dir könnte etwas zugestoßen sein, führte mich hierher."

„Ich danke Dir, Schwester, für Deine Theilnahme, sie war umsonst; mir fehlt nichts."

„Und doch ist Deine Stirn umwölkt, Dein Auge unruhig — Bruder, was hast Du?"

„Nichts — Kleinigkeiten.. Gott! alle Augenblicke begegnet Einem etwas Unangenehmes. Es ist durchaus nicht wichtig, was mich beunruhigt."

„Dein Kutscher sagt aber das Gegentheil."

„Wer? fuhr Egon auf, indem er zornig die Hand

Digitized by Google

ballte und am ganzen Körper zitterte, mein Kutscher? Ich werde den Menschen aus meinem Dienst jagen! Glaubst Du, daß ich einen Bedienten zu meinem Vertrauten machen werde?"

„Das glaube ich nicht, Bruder, aber er fuhr mit Dir aus."

„Nun ja, mit mir, wiederholte Egon erbebend, aber es geschah nichts in seiner Gegenwart.. er stand mit dem Wagen eine Viertelstunde davon, auf der Landstraße; hat der Schurke mich belauscht, er soll es büßen!"

„Bruder! — sie ergriff seine beiden Hände und zog den kaum Widerstrebenden zu sich auf die Ottomane — Bruder, vergißt Du so ganz, daß ich Deine Schwester bin? Hab' ich Dir Veranlassung gegeben, es zu vergessen? Ist es denn wirklich wahr, was ich mir und Fremden nie eingestehen wollte, daß ich mit dem Tode unserer Eltern auch meinen Bruder verloren habe? Seit dem Hinscheiden unserer guten Mutter haben wir uns wenig und, wenn es geschah, nur immer auf kurze Augenblicke gesehen; warum mußte das so bleiben? Der Zufall will es, daß wir in diesem Sommer die gleiche Neigung haben, einen Theil desselben auf unserer gemeinschaftlichen Besitzung, diesem Schlosse zu verleben, aber es ist keine Einigkeit

Digitized by Google

zwiſchen uns, Jeder verfolgt ſeinen eigenen Weg, iſt das nicht traurig?"

Egon hatte ihr ohne ein Zeichen von Theilnahme zugehört, er faßte mit beiden Händen nach ſeinem Kopfe, als wollte er eine Erinnerung herauspreſſen, oder ſich zwingen, das zu verſtehen, was er ſo eben vernommen hatte. Zweifelnd wiegte er dann mehrere Mal ſein Haupt und heftete den Blick bald auf ſeine Schweſter, bald auf das bereits erwähnte Gemälde. Seltſame Gedanken durchkreuzten ihn; er ſah ſich am Sterbebette ſeiner Mutter. Heftig von dieſer Vorſtellung ergriffen, ſprang er empor und ſtellte ſich mit verſchränkten Armen vor ſeine Schweſter. Sie wollte ſeinem Blicke begegnen, ſenkte aber betroffen die Augen, als er ihr zurief: „Dein Antlitz iſt Lüge! Dein Wort desgleichen! Ich kann es Dir nicht beweiſen, aber ſagen kann ich es Dir, ich empfinde das zu lebhaft hier innen. Wir haben uns wenig im Leben geſehen, ſchon in den Tagen der Kindheit waren wir uns fremd. Unſere Neigungen widerſtrebten einander. Ich mußte ſtudiren und machte viele Reiſen. Ich kam zurück, einmal am Todestage des Vaters, ein anderes Mal am Sterbetage der Mutter. Ich trat unerwartet in Dein Zimmer; Du ſpielteſt harmlos mit einem jungen Manne Karten, während im Nebengemache eine Mutter

Digitized by Google

vergeblich nach ihrer Tochter rief. Ich nahm Dich bei der Hand und führte Dich zu ihr. Sie wollte uns segnen, Du aber blicktest umher, und als Deine Augen das Testament auf einem Tische bemerkten, eiltest Du hinzu, ergriffst es voll Begierde. Du lasest, das brechende Auge der Mutter hing an Dir, sie griff krampfhaft in die Luft, sie verschied. Ich kniete weinend an ihrem Lager nieder und betete. Als ich mich erhob, warst Du verschwunden. Ich hatte das Alles nicht so genau im Gedächtnisse behalten und auf meinen späteren Reisen wieder vergessen. Seit ich aber hierher zurückgekehrt bin, seit ich hier so Manches erfahren habe, was mir das Herz bedrückt, ohne daß ich weiß, von welcher Seite die Schicksalsschläge mich treffen, seit dieser Zeit tritt mir Dein verabscheuungswürdiges Benehmen wieder lebhaft vor Augen und eine innere Stimme warnt mich fortwährend vor Dir — das ist traurig zwischen Bruder und Schwester." —

Ein hoher schlanker Mann war während dieser Worte eingetreten, ohne von Egon bemerkt zu werden, als dieser jetzt schwieg, sprach er mit voller tönender Stimme: „Sie werden sich wundern, Herr von Wallor, mich hier zu sehen, ich hoffe aber, es soll zu Ihrem Besten gereichen."

„Allerdings kann ich meine Verwunderung nicht

Digitized by Google

ableugnen, entgegnete etwas zögernd Egon, um so mehr, da ich mich nicht entsinnen kann, je Ihre Freundschaft herausgefordert zu haben. Es ist überdies spät in der Nacht, Herr Ballin."

„Daß Sie doch immer Ihre Freunde zurückweisen, antwortete der Angeredete spöttisch — selbst dann, wenn Ihnen diese dienen wollen."

„Und kann ich das von Ihnen erwarten, Herr Ballin? Sie waren bis jetzt der Freund meiner Schwester, entgegnete Egon stolz."

„Erlauben Sie!" Mit diesen Worten bückte sich statt aller Antwort Herr Ballin und hob ein Buch vom Boden, indem er zugleich mit einer geschickten Wendung der Schwester Egons etwas zuflüsterte, ohne daß es dieser bemerken konnte.

„Obgleich Sie, fuhr er dann in einem harmlosen Tone fort, als Vormund Ihrer Schwester die Einwilligung zu einer Verbindung mit mir versagen, fühle ich weder Groll noch Abneigung gegen Sie, auch berücksichtige ich weiter nicht, daß Sie mich bei Ihrer neulich erfolgten Ankunft sogleich von meinem Posten als hiesiger Schloß-Inspector absetzten." —

„Was soll das Alles?" unterbrach ihn heftiger Egon.

„Nichts, als Ihnen zu zeigen, daß ich kein Ge-

Digitized by Google

dächtniß für Undank habe. Zufällig treffe ich vor einigen Stunden Ihren Kutscher in einem Wirthshause. Es war sehr ungeschickt von Ihnen, Herr Baron, diesem Burschen auf einmal so viel Geld in die Hand zu geben, er trinkt, und das ist das dümmste von allen dummen Lastern! Spielen möchte hingehen, aber im Weine steckt der Verrath." —

„Herr Ballin!" rief Egon aus.

„Ja, ja, so ist es, entgegnete dieser, ohne den Ausruf zu beachten; übrigens hat der Bursche bereits seinen Lohn, er sitzt in einem ganz angemessenen Gefängniß, und Sie, Herr von Wallor, werden vielleicht noch diese Nacht die Ehre haben, ihm Gesellschaft zu leisten."

Er wollte fortfahren, als ihn ein unauslöschliches Gelächter unterbrach, zugleich ließen sich draußen im Garten Tritte vernehmen. Egon eilte sogleich hinaus. Er hatte kaum die Hälfte eines Ganges durchschritten, als er beim Scheine einer unfern brennenden Pfahllaterne den Urheber des homerischen Gelächters in Herrn Meinhard, dem Vormund Pelagia's und sie selbst erkannte. Eine Eidechse, eines jener unschuldigen Thiere, welche den Frauen ein Gräuel sind, war seiner Begleiterin über die Füße gelaufen und gab Herrn Meinhard den Stoff zu dem unauslöschlichen Gelächter. Er ver-

Digitized by Google

fehlte dann auch nicht, bei der Begrüßung des Freiherrn dem Vorfall eine Bedeutung zu geben, die in Erstaunen versetzte. Erst nachdem er allen Athem verlor und in einen anhaltenden Husten verfiel, gab er seiner Begleiterin Gelegenheit, mit Egon zu sprechen. Dieser ergriff ihre Hand, zog sie an die Lippen und fragte leise: „Ich hoffe jetzt, diese Hand zu verdienen."

Herr Meinhard, der sich wieder im Fluß der Rede fühlte, unterbrach die Liebenden mit den an Egon gerichteten Worten: „Wissen Sie denn nicht, daß ich Kraft testamenti patris ihr leiblicher und geistiger Seelsorger bin? Ich dulde keine Geheimnisse. Heraus damit!"

„Vergessen Sie nicht, Herr Vormund, erwiderte Pelagia im ruhigsten Tone, daß ich morgen Kraft testamenti patris mündig werde, und daß ich nicht ohne Grund Sie ersucht habe, mich noch so spät nach dem Hause des Herrn Freiherrn zu begleiten."

„Na, na, nur nicht so hitzig, brummte Meinhard gutmüthig-verdrießlich, ich dächte doch, ich hätte Ihnen durch meine jahrelange Vormundschaft gezeigt, daß ich es gut mit Ihnen meine. Könnten immer etwas mehr Vertrauen zu mir haben, Nichtchen. Indessen, es ist wahr! Wie stehts, Herr Baron? Ist Alles in Ordnung? Der Contract aufgesetzt?"

Egon bejahte schweigend die Frage. Seine Ge-

Digitized by Google

danken waren abwesend. Es schien ihn etwas zu foltern, eine Last lag schwer auf seinem Herzen. Pelagia wurde aufmerksam. Es durchzuckte sie plötzlich der Gedanke: ob ihr nicht Egon etwas verschweige, etwas Bedeutendes, das mit der auffallenden Abwesenheit des Marchese zusammenhinge? Es überlief sie kalt. Sie hemmte ihren Schritt und flüsterte Egon ängstlich zu: „Haben Sie mir in Ihrem Briefe Alles mitgetheilt? O Gott, nein! Ich les' es in Ihren Blicken!"

„Sie haben nichts zu befürchten!" — Weiter konnte Egon nichts erwidern, denn sie waren an den Pavillon gekommen, und Herr Meinhard drängte zur Verhandlung der Sache ohne Zeitverlust. Zugleich ließen sich streitende Stimmen aus dem Pavillon vernehmen. Egon fuhr auf, ihm fielen Herr Ballin und seine Schwester wieder ein. Rasch trat er ein. Ein sonderbarer Anblick empfing ihn. Hochaufgerichtet stand seine Schwester mitten im Zimmer, in der einen emporgestreckten Hand ein zerknittertes Papier haltend. Der Schloß-Inspector mußte mit ihr gerungen haben, denn noch jetzt, beim Eintreten der Gesellschaft, hielt er den linken Arm um die Hüfte Emma's, während er die rechte Hand nach dem Papier ausstreckte, das sie vertheidigte.

Digitized by Google

Rasch sprang Egon zwischen Beide und schleuderte Ballin zurück.

„Was giebts hier!“ donnerte er.

Ohne zu antworten, betrachtete Ballin die Angekommenen der Reihe nach und machte gegen Pelagia eine tiefe spöttische Verbeugung, während ein leises Lächeln über sein Antlitz glitt. Pelagia erbleichte. Sie kannte den Mann. Sie wußte, daß von ihm nichts Gutes zu erwarten war. Egons Wuth hatte sich inzwischen gesteigert. Keine Bewegung Ballin's entging ihm, weder sein Spott, noch die höhnische Verbeugung. Außer sich vor Erbitterung springt er zurück, reißt von der Wand ein Paar Pistolen und ruft: Sie sind geladen!“

Herr Ballin bleibt unbeweglich.

„Hören Sie es, die Pistolen sind geladen!“

Ballin zuckte die Achseln.

Egon hob das Pistol und zielte.

„Mörder!“ donnerte da plötzlich der Inspector, höher hob sich seine Gestalt, mit gewaltiger Kraft und Behendigkeit hatte er den Baron das Pistol entrissen. Egon brach mit einem lauten durchdringenden Schrei zusammen...

Ballin, selbst betroffen von der unerwarteten Wirkung seines Ausrufs, sprang ihm zu Hülfe, während

Digitized by Google

die Uebrigen theils furchtsame, theils bis zur Thatlosigkeit erschütterte Theilnehmer des Auftritts blieben. — Egon erholte sich langsam. Sein Gesicht war entsetzlich bleich und entstellt, kalte Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Seine Hand hielt noch krampfhaft das Pistol umfaßt, der Schuß entlud sich durch eine Bewegung und erweckte die Gesellschaft aus ihrer Betäubung.

Pelagia stand, ohne aufzublicken, an der Thür. Aus ihren Zügen sprach eine stille Resignation, die trügerisch genug den Aufruhr ihres Innern verhüllte....

Egon strich das herabhängende Haar aus seiner Stirn, schüttelte das Haupt und blickte scheu umher. Sein Auge fiel auf das Papier, das seine Schwester, die im Sopha zusammengesunken lag, noch immer in der Hand hielt.

„Was ist das für ein Papier? fragte er, wie konnte es zwischen Dir und Herrn Ballin ein solches Zerwürfniß hervorbringen? Ich will es sehen!" Er wollte ihr das Blatt entreißen, sie verhinderte es aber fest und entschieden. Egon drang stärker in sie; worauf Emma unmuthig entgegnete: „Es enthält nichts, als ein schriftliches Uebereinkommen zwischen mir und Herrn Ballin, was für einen Dritten ohne Interesse ist. Es kann Dir ganz gleichgültig sein, was es ent-

Digitized by Google

hält. Der Herr Inſpector war im Beſitze des Papiers, ich hatte indeſſen Urſache, es nicht in ſeinen Händen zu laſſen. Uebrigens bin ich Dir durch Dein Dazwiſchentreten zu Dank verpflichtet; ich will ihn Dir ſogleich bethätigen."

Emma ſtand bei dieſen Worten auf und wandte ſich an Ballin, der mit gekreuzten Armen, ohne die mindeſte Bewegung, einen gleichgültigen Zuſchauer abzugeben ſchien.

„Herr Inſpector, ſprach ſie mit beleidigendem Nachdruck, unſer Verhältniß betrachte ich fortan als gelöſt. Denken Sie nie wieder daran, es anzuknüpfen. Jedes Wort in dieſer Beziehung würde nur ein vergebliches ſein!"

„Hab' ich Sie beleidigt?" fragte er, ohne die mindeſte Ueberraſchung zu verrathen.

„Nein!" erwiderte Emma kurz.

„Sie ſind alſo meiner nur überdrüſſig geworden? Ich hatte ſchon längſt etwas davon bemerkt, aber immer glaubte ich noch, Sie würden klug genug ſein, mich nicht zum Aeußerſten zu treiben. Wie ſonderbar, daß Ihnen erſt ſo ſpät die Einſicht kommt, daß der Schloß-Inſpector Ihres Bruders zu tief unter Ihnen ſteht. Warum blieben Sie nicht gleich anfänglich auf Ihrer Höhe? Warum hielten Sie mich Ihrer Neigung

Digitized by Google

früher für würdig? Ich war also nur ein Werkzeug in Ihren Händen, das Sie zu beliebigen Zwecken verwenden wollten? Wir Männer sind doch rechte Thoren! Selbst die klügsten werden Narren, sobald sie ein schönes Auge ansieht! Gleiches mit Gleichem! Sie sind frei, mein Fräulein, aber erlauben Sie — mit einer raschen und geschickten Bewegung hatte er ihr das Papier entrissen — solche Documente dürfen nicht in der Hand einer so zärtlichen Schwester bleiben. Behalten Sie immer, was Ihnen gehört, aber dies gebührt Ihrem Herrn Bruder. Ich leiste ihm keinen Dienst weiter damit, aber ich möchte mich doch auf eine nachdrückliche Weise Ihrem Gedächtnisse einprägen!" —

Emma versuchte es, ihren Bruder an dem Empfange zu verhindern, es war zu spät, schon war das Papier in seinen Händen. Was er von ihr denken würde, war ihr ziemlich gleichgültig, doch fürchtete sie, daß er sie vor den Anwesenden compromittiren würde. Sie liebte ihren Bruder nicht, ihre Naturen waren zu verschieden, obgleich die Schuld der Entfremdung größtentheils an ihr lag. Emma war ein starkes Weib, voller Kraft und Energie, aber der Energie des Bösen. Das Edle war ihr bekannt, aber fremd. Sie gab sich nicht die Mühe, es zu erkennen und zu wollen. Sie

Digitized by Google

legte keinen Werth auf das, was Einzelne schätzen; mit der großen Masse zu schwimmen ist so leicht und bequem. Ihre Erziehung war eine gänzlich vernachlässigte gewesen. Die Verehrung für die Eltern, welche eine große moralische Stütze des Kindes sein kann, hatte sie nie kennen gelernt. Die Erinnerung der Kinderjahre war aus ihrem Gedächtnisse gänzlich verwischt. Die Mutter, früher selbst eine anerkannte Schönheit, legte auf diese imaginäre Eigenschaft ein zu großes Gewicht und überließ die Tochter ihren Neigungen. Emma war schön, geistreich, blendend, die Hoffnung der mütterlichen Zärtlichkeit war erfüllt. Das Gemüth? Die Seele? Was kümmerte das die alte Frau! Der Reichthum kann so viele Sünden verhüllen, und ihre Tochter wußte so herrlich zu scheinen, was sie sein wollte, daß sie ihr niemals Veranlassung zur Klage gab. Egon, der Bruder Emma's, hatte bei seinem zur Schwermuth geneigten Charakter nicht die klare Ruhe eines Verstandesmenschen. Er liebte seine Schwester, aber da sie ihn zurückstieß, kein Vertrauen zeigte, mußte er sich zurückgeschreckt fühlen. Ernste Auseinandersetzungen fehlten zwar zwischen ihnen nicht, aber wo das Vertrauen auch nur auf einer Seite fehlt, kann von einer andauernden Vereinigung nicht die Rede sein. —

Digitized by Google

Er hatte gelesen. Mochte es nun sein, daß seine Seelenkräfte abgespannt waren, mochte er jenen höchsten Grad von Verzweiflung, da uns Alles mit völliger Gleichgültigkeit erfüllt, erreicht haben, genug, aus Egons Zügen sprach auch nicht die mindeste Ueberraschung. Und doch berührte der Inhalt seine Familienverhältnisse auf das empfindlichste. Die ganze Herzlosigkeit seiner Schwester sprach sich in mancherlei Vorschlägen aus, die sie machte, um ihr mütterliches Erbtheil zu vergrößern. Ferner enthielt das Papier ein offenes Bekenntniß ihrer zerrütteten Lebensweise und einige Zeilen verriethen das intimste Verhältniß Emma's zu Herrn Ballin. —

Später, da sich das Verhältniß lockerte, mußte natürlich Emma Alles daran liegen, das gefährliche Document zurückzuerhalten. Ballin, ein Mann gewöhnlichen Schlages, aber mit jenem instinctmäßigen Verstande begabt, der ihn für seine Unternehmungen fast immer das richtige Mittel wählen ließ, etwas, was man bei sonst völlig geistlosen Menschen öfter antrifft, Ballin hütete sich natürlich wol, eine so bedeutende Waffe aus seinen Händen zu geben. Aber die angeborne Schlauheit des Weibes wußte ihn doch endlich zu überlisten. Während Egon aus dem Pavillon gestürzt war, hatte Ballin zufälliger Weise in seinem Portefeuille ge-

Digitized by Google

blättert und ein Papier war demſelben entfallen. Emma's ſcharfer Blick erkannte ſogleich das wichtige Document. Mit neckenden Worten verſuchte ſie es anfangs, ihn zur Herausgabe deſſelben zu bewegen. Frauen können unwiderſtehlich ſein im Gewande des Scherzes und der reizvollen Koketterie. Ballin ließ ſich beſtricken. Er ſah in die ſtrahlenden Augen Emma's, träumte von wiederkehrender Liebe, tändelnd kam das Papier aus ſeiner Hand in die Hände Emma's. Einen Augenblick ſpäter durchblitzte ihn freilich der Gedanke an eine begangene Thorheit, er wollte Emma das Papier wieder entreißen, ein ungleicher hartnäckiger Kampf begann, dem das Dazwiſchentreten Egon's ein Ende machte. —

Ballin wartete mit Spannung auf den Ausſpruch Egon's. Er rechnete auf eine eklatante Genugthuung, die ihm, nach ſeiner Annahme werden mußte. Als er aber ſah, daß der erwartete Zornausbruch nicht erfolgte, daß Egon keine Miene verzog, nachläſſig das Papier zwiſchen den Fingern hin und her gleiten ließ, bereute er es, ihm das Blatt übergeben zu haben. Die Rache an Emma ſollte ihm entgehen? Er that einen Schritt gegen Egon; dieſer fuhr auf. Erſt jetzt ſchien ihm das Papier aufzufallen. Seine Gedanken mußten ſehr weit entfernt geweſen ſein. Sein Blick fiel

Digitized by Google

auf Pelagia. Sie ſtand noch immer regungslos, ohne ſichtbare Theilnahme. Er blickte auf Meinhard; dieſer landwirthſchaftliche Ignorant zählte lächelnd die Knöpfe ſeiner Weſte. Sein Auge glitt auf Herrn Ballin; die Hand umklammerte unwillkürlich feſter das Blatt. Er betrachtete nachdenkend, ſchweigſam ſeine Schweſter. Ein bitteres Lächeln überflog ſein bleiches Antlitz, er murmelte vor ſich hin: „Verwandte Charaktere," mit Bezug auf Pelagia und — in kleine Theile zerriſſen flatterte das Papier durch das Zimmer. Emma athmete hoch auf.

„Herr Ballin, verlaſſen Sie uns!" ſprach Egon, ohne Nachdruck, doch beſtimmt.

„Ich werde gehen, entgegnete der Inſpector kurz, aber Herr Baron wundern Sie ſich nicht, wenn durch meine Entfernung Ihre Reiſe einen Aufſchub erleidet. Es iſt zwar ſchon ſpät in der Nacht, aber ich werde, nach dem Erlebten, ſo lange der ſchlafenden Gerechtigkeit in's Ohr raunen, bis ſie erwacht und mich hört." —

Er ging, bald verhallten ſeine Schritte auf dem kniſternden Sande des Gartens.

Jetzt fuhr Pelagia empor und ſagte haſtig: „Es iſt keine Zeit zu verlieren, wir müſſen fort! Noch in dieſer Stunde! Herr Meinhard, unterzeichnen Sie den

Digitized by Google

Heirathscontract. Dann kehren Sie nach Hause zurück, senden mir das Kammermädchen und die bereits bezeichneten Effecten! —

Bald hatte sie unter den Papieren, die auf Egons Tische lagen, den betreffenden Contract herausgefunden, hastig legte sie ihn dem Vormund vor, preßte ihm eine Feder in die Hand, er unterzeichnete; hierauf sie selbst und zuletzt Egon, der willenlos Ihrer Aufforderung folgte. Alsdann drängte Pelagia Herrn Meinhard aus der Thür, ohne ihm Zeit zur Ueberlegung oder Frage zu lassen.

Kaum hatte er sich jedoch entfernt, als ihr seine Langsamkeit einfiel, sie wandte sich deshalb an Egon: „Haben Sie keinen Diener, auf den Sie sich verlassen können? Bis mein Vormund den Auftrag ausrichtet, geht eine unendliche Zeit verloren. Senden Sie einen Diener in meine Wohnung!“ —

Egon besann sich und entgegnete: „Ich weiß Niemand; George ist nicht im Schlosse und der Kutscher — erschrocken hielt er inne.

„So will ich gehen!“ rief Emma, froh, eine Gelegenheit zur Entfernung zu finden und dann auch durch einen Zug von Erkenntlichkeit für den geleisteten Dienst ihres Bruders bestimmt. Lebhaft umarmte sie Pelagia,

Digitized by Google

bezeichnete ihr den kürzesten Weg nach ihrem Hause und drängte zur möglichsten Eile.

Mit beflügelten Schritten folgte Emma dem Vormunde Pelagia's, die sich nach ihrer Entfernung erschöpft in das Sopha warf. Egon kniete vor ihr nieder und verbarg das Antlitz in seinen zitternden Händen. Sie beugte sich herab und küßte seine Stirn. Er ließ die Hände sinken und starrte sie lange, mit einem unnennbaren Ausdrucke an. Sie wagte schüchtern nach dem Marchese zu fragen. Mit einer Wildheit, die etwas Schreckliches ahnen ließ, sprang Egon rasch empor und durcheilte in heftigster Bewegung mehrere Mal das Zimmer. Sein Blick blieb an der Pistole haften, die auf dem Boden lag, ein unheimliches Lächeln glitt über seine Lippen. Ein zweiter Blick suchte das andere Pistol, das geladen sich auf dem Schreibtische befand; er wurde ruhiger. Mit verschränkten Armen stellte er sich vor Pelagia hin und murmelte: „Laß die Todten ruhen.

„Die Todten?!" — Pelagia's Athem stockte.

„Ja, die Todten, fuhr Egon mit gepreßter Stimme fort — laß Dir erzählen, Weib. Heute Morgen begab ich mich in aller Frühe zu ihm, der nicht mehr unter den Lebenden wandelt. Ich zwang mich, ruhig zu sein und war es doch nicht. Es war ein Mann, der

Digitized by Google

Marcheſe, wie ich wenige kennen gelernt habe. Er wußte, daß man mit der Welt ſpielen müſſe, er kannte die Menſchen. Kein Haarbreit wich er von ſeinen Forderungen ab. Das ſah er recht gut ein, daß er kein Recht dazu hatte, Dich zur Gattin zu fordern, aber er warf die Meinung der Welt, Deine Furcht, meine Liebe in die eine Wagſchale, in die andere — Gold. Ich verſtand mich zu all' und Jedem. Hier, in dieſem Pavillon wurden auf abſcheuliche Weiſe Verhandlungen über das Wohl zweier Menſchen gepflogen. Es ging anfänglich Alles gut. Ich bin kein Kaufmann, ich verſtand niemals den Judasgroſchen, womit unſer Herr und Heiland verkauft wurde. Ich widerſprach nicht. Da zog er außer dem Documente, um welches es ſich hauptſächlich handelte, noch ein Päckchen Briefe hervor. Er ſetzte einen Preis auf jeden, ich zahlte, dann durft' ich ſie leſen. Weib, ich weiß, daß Du mich liebſt, aber daß Du ſo wenig vorſichtig warſt, empörte mich. Da ſtand ſo manches in den Briefen, was für die Verläumdung eine vortreffliche Ausbeute geweſen wäre. Unter andern war darin von einer glücklichen Stunde die Rede. Glückliche Stunde! Das ſchoß mir durch den Kopf, ich wurde heftig, ausfallend. Der Marcheſe blieb kalt, aber ſeine Zunge war ein Schwert. Er ſtieß es mir in's Herz.

Digitized by Google

Ich loderte auf.. ich bin ſo wenig Herr meines Blutes... kein Menſch iſt Herr... ich griff nach einem Piſtol.. es war geladen.. ich zielte.. der Marcheſe lag todt zu meinen Füßen... Weib, warum biſt Du ſo wenig vorſichtig geweſen!" —

Schwer aufathmend hielt Egon inne, auch Pelagia ſchwieg. Der Vorwurf, mit dem er ſeine Erzählung begleitete, wie traf er ihr Herz! Schwachheit iſt Sünde, tönte es leiſe in ihr Ohr, wie ſchwer rächt ſich die Unvorſichtigkeit!

Egon fuhr fort: „Niemand klammert ſich mehr an Sophismen, als der Verbrecher. Eine entſetzliche Klugheit kommt über ihn. Man denkt, iſt die Leiche des Erſchlagenen begraben, iſt es auch die That. Ich dachte ſo. Ich rief meinen Kutſcher und machte ihn mit dem Vorfalle bekannt. Dieſe niedrige Seele war ſo witzig in ſeinen Tröſtungen, die er mir vorwarf, wie einem knurrenden Hunde ein Stück Brod, daß ich auflachen konnte — um vor mir ſelbſt zu erſchrecken. Welcher Abgrund von Niederträchtigkeit ſchlummert im Menſchen! — Mein Wagen fuhr vor, wir hoben den Leichnam in denſelben. Der Kopf ſah aus dem Sacke heraus, in den wir den Körper geſteckt hatten. Der geſcheide Burſche, der Johann, arbeitete ſo lange an dem Genick des Todten herum, bis ſich der Kopf vom

Digitized by Google

Rumpfe trennte, und nun Alles wol geordnet war. Hierauf fuhren wir hinaus in den Wald, eine Stunde von hier. Wir bereiteten ein luſtiges Grab, legten den Todten hinein und bedeckten es mit Erde, Gras und Moos. Ich hätte ein pater noster hergeſagt, wenn mir nicht gar zu unheimlich zu Muthe geweſen wäre. Meine Zähne ſchlotterten, ich brachte nichts hervor, als reverere manes deos! — Der allervortrefflichſte Johann hatte nach dieſer Anſtrengung nichts Eiligeres zu thun, als ſich zu betrinken, um die Schuld ſeiner Plauderhaftigkeit auf den Branntwein zu ſchieben. Möge ihm kein Unheil daraus erwachſen — er hat die erſte Handvoll Erde auf den Todten geworfen." —

Mit jenem entſetzlichen Humor, der in die Seele ſchneidet, hatte Egon ſeine Erzählung beendet. — Es giebt eine Selbſt-Ironie, die mit Entſetzen erfüllt, die das Allerheiligſte nicht verſchont, das Furchtbarſte wie Seifenblaſen behandelt. Grab und Wiege, der erſte Kuß der Liebe, ein Mord, die kraſſeſten Gegenſätze ſind die willkommenſte Ausbeute. Und doch liegt eine Arznei in ſolchen wilden Ausbrüchen, die nichts verſchonen. —

Pelagia ſchwieg noch immer. Die Gewißheit des Furchtbaren, das ſie geahnt hatte, vernichtete ſie

Digitized by Google

nicht, aber betäubte sie. Wirre Gedanken flogen durch ihren Sinn und mit Anstrengung suchte sie einen festzuhalten. Sie blickte auf Egon. Auf seiner Stirn flammte das Brandmal eines Mörders, und dennoch, wie ruhig, gelassen stand er jetzt vor ihr! Aber eben diese Gelassenheit forderte ihre ganze Entschlossenheit heraus. Sie war die einzig Schuldige. Sie erhob sich.

„Egon, sprach sie fest und bestimmt, hier wäre jedes Wort, das nicht zur That auffordert, überflüssig. Alle Anordnungen zur Flucht sind getroffen. Ich will nicht von Glück, von meiner Liebe sprechen; jetzt nicht. Ich hoffe von der Vorsehung, sie wird Dir nicht entgelten lassen, was ich verschuldet habe. Kann ich in einem fremden, weit entfernten Lande etwas zu Deiner Beruhigung beitragen, mit Aufopferung aller meiner Kräfte wird es geschehen!“ —

Egon antwortete nicht; draußen ließen sich Schritte vernehmen. Pelagia horchte hoch auf. Die Schritte kamen näher und näher; sie unterschied rauhe männliche Stimmen, Egon stand noch immer nachdenkend, gleichgültig. Jetzt wurde hastig die Thür aufgerissen, Emma, athemlos, bleich, verstört stürzte ins Zimmer, rief: „Flieh, wenn Du kannst! Noch ein Augenblick und, es ist zu spät!“ und stürzte ohnmächtig zusammen.

Digitized by Google

Es war zu ſpät; zur Thür herein drängten ſich bewaffnete Polizeiſoldaten, Ballin und in Ketten geſchloſſen, der Kutſcher Egon's. Hätte einer der Blitze aus dem Auge Pelagia's zünden können, er hätte Alles niedergeſchmettert. Sie fragte für Egon nach der Urſache dieſer nächtlichen Störung. Sie fragte und wußte den Grund doch ſo wohl! — Ein Polizei-Offiziant antwortete, daß er den Befehl habe, den Baron Egon von Wallor zu verhaften. —

Egon ſtand da, das Haupt auf die Bruſt geſenkt, den Blick auf den Boden geheftet, da weckte ihn eine Berührung; ſie kam von Pelagia, die ihm die Hand auf die Schulter legte. Er fuhr empor, ſah ſich um, ſchüttelte das Haar aus ſeinem Antlitz, ergriff die Hand Pelagia's und flüſterte ihr zu: „Schwöre zu thun, was ich jetzt von Dir verlange!“ —

„Ich ſchwöre!“

„Verlaſſe noch dieſe Nacht die Reſidenz, meine Schweſter ſei Deine Begleiterin. Nie darfſt Du hierher zurückkehren. Emma ſoll ſich in allen Angelegenheiten, die meine Verlaſſenſchaft betreffen, an meinen Freund, dem Herrn von Riehl wenden.“ —

„Deine Verlaſſenſchaft?“ Pelagia erbleichte.

„Die Zeit drängt, kein unnützes Wort. Du haſt

Digitized by Google

geschworen zu thun, was ich verlange. Wohin wirst Du reisen?"

„Noch diese Nacht zu meiner Tante in Frankfurt am Main. Dort will ich den Ausgang Deines Prozesses erwarten."

„Der Ausgang ist kurz, erwiderte Egon leise, fast nur für sich vernehmbar — vergossenes Blut, fordert wieder Blut." Entschlossen richtete er sich auf, warf dem drängenden Polizeibeamten ein flüchtiges: „Nur noch einen Augenblick!" zu, eilte an den Tisch, auf welchen er früher das geladene Pistol geworfen hatte, ergriff dieses — eine energische Bewegung ... ein letzter Druck... mit zerschmettertem Haupte lag Egon am Boden. — —

Pelagia verließ erst nach drei Tagen in Begleitung Emma's die Residenz. Sie folgte dem Sarge des unglücklichen Egon, der an einem verborgenen Winkel, dicht an der Mauer des St. Peters-Kirchhofes begraben liegt. Ballin verscholl. Meinhard hatte seine allzugroße Lachlust verloren, doch erzählt er dafür desto häufiger die Begebenheiten jenes „verhängnißvollen Tages." —

Digitized by Google

Eine Soldatenliebe.

Le plus beau jour de la vie est celui où on la quitte!

Digitized by Google

Digitized by Google

„Mein Fräulein zu Ihren Füßen? Der Unfall ist ein Glück!“ Mit diesen Worten sprang ein junger Offizier, der durch einen Fehltritt auf dem Glatteise gerade vor einer Dame auf dem Hamburger Jungfernstiege niedergestürzt war, lebhaft vom Boden wieder auf.

„Sie haben doch keinen Schaden genommen?“ rief diese mit einer freundlich klingenden Stimme, sich leicht verbeugend und im Begriff weiter zu gehen.

„Leider sehr großen!“ entgegnete der Offizier, der Zeit genug gehabt hatte, gewahr zu werden, daß die junge Dame überraschend schön war.

„Wie?“

„Mein Herz ist tief verwundet!“ hauchte er kühn, entschlossen, sich in ein Gespräch mit der Dame einzulassen. Allein er mußte einen unglücklichen Tag haben. Ein heftiger Windstoß riß ihm den Käpp vom Kopfe und trug ihn weit fort. Er jagte dem wankelmüthigen Filze nach, erhaschte ihn glücklich und kehrte

Digitized by Google

schleunig zurück — aber die schöne Unbekannte war verschwunden. Hugo von Falken, so hieß unser Offizier, der recht artig zu fluchen verstand, machte jetzt von seiner Kenntniß Gebrauch und verwünschte sein Geschick, das ihn zwang, noch heute Hamburg zu verlassen. — Aus dem Norden Holsteins zu einem Besuche herübergekommen, erwarteten ihn einige Kameraden im Hotel de Russie, um die Fahrt nach Rendsburg zurück, gemeinschaftlich zu machen. Es war die höchste Zeit, daß er ging. Auf den leicht zündbaren Lieutenant hatte aber die, wenn auch nur flüchtige Begegnung einen ungewöhnlich tiefen Eindruck gemacht und, die Uhr in der Hand, durchlief er noch mehrere Straßen, um die spurlos Verschwundene wieder aufzufinden. Da er ihr jedoch nicht mehr begegnete, so kam er endlich verdrießlich in dem Hotel an, wo man ihn bereits erwartete und tüchtig wegen seines Zögerns ausschalt.

Falken, der mit seinem Freunde, dem Hauptmann Bärenhorst, gemeinschaftlich in einer Droschke nach dem Altonaer Bahnhofe fuhr, erzählte diesem sein Abenteuer. Bärenhorst, ein wilder Haudegen, der sich in aller Herren Länder herumgetrieben, hatte keine sonderliche Meinung von den Frauen, und wurde durch die Beschreibung seines jüngeren Kameraden, der nicht

Digitized by Google

aufhören konnte von der Anmuth der reizenden Unbekannten zu sprechen, darin nicht umgestimmt. Er strich seinen schwarzen Kinnbart und brummte: „Reize? Anmuth? den Teufel auch! Ich bin viermal gründlich verliebt gewesen und viermal bin ich gründlich betrogen worden. Alle Mal gründlicher. Wir Männer taugen nicht viel, aber die Frauen sind der Ansicht, sie müssen uns in Allem übertreffen."

Er erzählte hierauf, als sie im Waggon saßen, manche Episode aus seiner reichen Vergangenheit.

„Dort steht ja noch das alte verteufelte Nest! Sehen Sie, Falken, dort über dem jetzt entlaubten Walde, den Schnee und Eis in den winterlichen Banden halten."

„Was ist mit dem alten grauen Schlosse?"

„Ich hätte ein ähnliches bald erheirathet. Es sind viele Jahre her. Fragt mich nicht wie alt ich bin, ich habe es im Sturm der Begebenheiten vergessen. Damals war ich aber zwanzig Jahre alt und in der Brandung der ersten Liebe. Donnerwetter, es war doch schön! Um einen Kuß, um einen Blick von meiner Geliebten, hätte ich die ganze Welt in Brand gesteckt."

Nach diesem lebhaften Ausbruche schwieg der Capitain und blickte nachdenklich durch das Fenster des

Digitized by Google

Waggons auf die winterliche Landschaft hinaus. Er schien keine Lust zum Weiterreden zu haben und beachtete die Aufforderungen seiner Kameraden nicht, die sich durch seine Erzählung ein großes Vergnügen versprachen. Er fertigte sie endlich mit kurzen Worten ab, lehnte sich zurück und schloß die Augen.....

Rendsburg war überfüllt mit Soldaten. Ganz Deutschland, mit Ausnahme Oestreichs, hatte sich an dem Kampfe der Herzogthümer gegen Dänemark betheiligt. Es galt damals noch für Recht, was später, als Uebereilung und Unrecht bezeichnet, ein so klägliches Ende nahm. Die schwarz-roth-goldene Fahne wallte von allen Thürmen, von den Citadellen, und Jeder geizte nach der Ehre, das so lang begrabene Panier deutscher Einheit, zum alten Ruhme zu erheben. Die Soldaten sangen in den Straßen: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und ließen nach den Schlußversen ein Hoch ertönen, das in der Brust Aller ein Echo fand. Preußen und Nassauer, Würtemberger und Hannoveraner, Alle hatten nur Ein Vaterland: Deutschland, Eine Ehre: Kampf und Sieg!

Im goldenen Löwen, wo der Hauptmann mit seinem Freunde einkehrte, ging es wirr und bunt zu, kaum, daß sie ein leidliches Unterkommen fanden. Der alte Haudegen zankte sich mit dem Wirthe auch so-

Digitized by Google

gleich über schlechten Grog und ein allzu frugales Abendessen.

„Das sind ja Eier so hart wie Bombenkugeln," schrie er mit seiner gewaltigen Stimme. „Wenn ich sie in den Magen lade, bin ich todt, noch ehe ich vor dem Feinde gestanden habe!"

Der Wirth zuckte die Achseln und lachte, worüber der Hauptmann nur noch heftiger ergrimmte und noch ausfallender zu schimpfen begann.

Die Hausfrau, durch den Lärm aus der Küche herbeigerufen und schnell von der Sache unterrichtet, nahm sofort die Partei ihres Gemahls, in angemessendster Weise ihre beleidigte Küchenehre vertheidigend. Die Dazwischenstehenden zurückdrängend, stellte sie sich vor den Hauptmann hin und rief mit funkelnden Augen:

„Meine Kochkunst kennt Rendsburg —"

„Und Umgegend!" warf Bärenhorst dazwischen; von welchem Einwurfe sich die Wirthin aber nicht unterbrechen ließ, sondern, sich mehr und mehr erboßend, fortfuhr: Wo viel Volk ist, kann man's nicht Jedem Recht machen. Ich bin immer ein practisches Mädchen gewesen und habe mich als Frau vervollkommnet. Ich stand auch in Dienstverhältnissen, habe aber nie mehr verlangt, als der Augenblick gestattete. Ich war

Digitized by Google

ſechszehn Jahr alt, da hab' ich's gezeigt, daß man ſich in alle Umſtände finden kann."

Durch die meiſterhaft logiſche Sprechform der erzürnten Frau etwas verwirrt, wollte ſich der Hauptmann zurückziehen, ſie hielt ihn aber am Arme feſt, indem ſie fortfuhr:

„Sie ſind zwar ein Mann, aber ich werde auch mit Ihnen noch fertig."

„Komm, Bärenhorſt, laß die Frau," rief Falken und ging zur Thür hinaus.

„Wie? Sie heißen von Bärenhorſt?" ſchrie die Frau, indem ſie hinzuſetzte: „Vor zwanzig Jahren hatte ich auch mit Einem dieſes Namens zu thun — oder ſind Sie's am Ende ſelbſt?" —

Da ſie ihm bei dieſer Frage ſcharf in's Auge blickte, rief er unwillkürlich „Hanne!"

„Alſo Sie ſind es! Derſelbe wilde junge Mann, wie damals!" Die Frau ſchlug die Hände klaſchend in einander und konnte ſich vor Staunen kaum erholen. Der Hauptmann gerieth in große Verlegenheit, die ſich ſteigerte, als er ringsum neugierige Geſichter bemerkte. Er hielt es darum für das Beſte, den Ausgang zu ſuchen. Im Gehen flüſterte er der vor Verwunderung ſprachloſen Wirthin zu: „Ich muß Sie ſprechen, heute noch, morgen muß ich marſchiren."

Digitized by Google

Sie nickte mechanisch mit dem Kopfe und entgegnete eben so leise: „Ich bringe Ihnen sogleich anderes Essen hinauf. Beruhigen Sie sich nur.“

Der Hauptmann trat sehr verstimmt in sein Zimmer und warf die Thür in's Schloß, daß die Fenster klirrten. Hanna folgte ihm auf dem Fuße. Sie setzte auf den Tisch, vor welchem Falken über einen Schlachtplan brütete, eine dampfende Bolwe und fragte wiederholt: „Also Sie sind es, Sie sind es?“

„Nun ja doch!“ bestätigte Bärenhorst ärgerlich.

„Und immer noch derselbe wilde Mensch!“

„Das hab' ich bereits gehört, Hanna, daran läßt sich nun einmal nichts ändern. Was hat sich seit meiner Abwesenheit von Schloß Holmeneck ereignet?“

„Ich bin verheirathet!“ entgegnete die Wirthin, die nie schön gewesen sein konnte, mit vielem Wohlgefallen und in der Voraussetzung, die Frage gelte lediglich ihr.

Der Hauptmann schien anderer Meinung zu sein. Er nahm die Pickelhaube vom Kopfe, warf sie in eine Ecke, wickelte den schwarzen Schnurrbart einige Mal um den Zeigefinger, fixirte mit seinen dunklen Augen, die wie Raketen brannten, die Wirthin und verblieb mehre Minuten in einer nachdenklichen Stellung. Plötz-

Digitized by Google

lich ergriff er ein Glas Punsch, leerte es auf einen Zug, kreuzte die Arme und trat dicht vor die erschreckende Hausfrau hin.

„Ihr seid auch noch die Alte," brummte er halblaut und setzte nachdrücklicher hinzu: „immer noch die alte Schwätzerin. Ich wollte der Teufel hätte Euch vor zwanzig Jahren geholt, dann wär' es anders geworden!"

Die Frau war ganz verblüfft und stammelte: „Jesus, seid Ihr ein Heidenkind! Wie kann man Euch nur in einer christlichen Armee dulden!"

„Das geht Euch nichts an!" donnerte der Hauptmann, „das hat die Statthalterschaft zu verantworten. „Wo ist das Fräulein?"

„Fräulein Marie von Salm?"

„Wer sonst? Ja!"

„Sie ist verheirathet!"

„Auch verheirathet?" Der Hauptmann fluchte lästerlich und ging einige Mal durchs Zimmer. Falken lachte laut auf und trommelte mit der Punschkelle auf dem Tische, die Wirthin fing an zu schluchzen, daß es zum Erbarmen war. Indeß hatte sich der Hauptmann etwas beruhigt und begann nach einigen Verwünschungen von Neuem das Verhör.

„Wann hat sie sich verheirathet?" fragte er.

Digitized by Google

„Wenige Monate nach Ihrer Entfernung," antwortete Frau Hanna zögernd.

„Das ist die echte Weiberart!" brauste Bärenhorst wieder auf, indem er zugleich mit einem ärgerlichen Blicke seinem Freunde das unleidliche Trommeln verwies.

„Meine Schuld war es nicht," fuhr die Wirthin fort. „Baron Delmen" —

Bei diesem Namen zuckte der Hauptmann zusammen, seine Augen sprühten Verderben und hafteten an den Lippen der Sprecherin; eine dunkle Röthe stieg ihm in's Gesicht. „Nun?" fragte er zähneknirschend.

„Baron Delmen," wiederholte Hanna — „bekam das Jawort des Vaters, er —"

„Er ist ihr Gatte!" donnerte der Offizier. „Er! Hanna, lügst Du nicht?" Sie bei den Schultern ergreifend, blickte er so tief in ihre Augen, daß sie den Blick nicht ertragen konnte und sich abwenden mußte.

„Also ihn hat sie geheirathet, wirklich ihn, meinen Feind? Ihn, der Schuld ist, daß ich aus meinem Vaterlande flüchten mußte, heimlich, wie der Dieb bei Nacht? Daß ich mich herumtreiben mußte, wie ein Landstreicher, das Glück hinter mir, die Sorge vor mir? O, über die Erbärmlichkeit der menschlichen Natur!"

Digitized by Google

Falken wagte nicht den Wuth-Ausbruch seines Freundes zu unterbrechen.

Hanna hatte sich in eine Ecke geflüchtet und blickte verstohlen auf den Hauptmann, der, in einen Sessel gesunken, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckt hielt und mit seinem Geiste abwesend zu sein schien. Eine drückende Stille herrschte in dem Zimmer, die durch das trübe brennende Lampenlicht nur noch peinlicher wurde....

Endlich fuhr der Hauptmann auf, blickte einen Augenblick starr vor sich hin, raffte sich dann rasch empor und, die Hand seinem Freunde reichend, sagte er, wie sich entschuldigend:

„Junge, ich habe sie sehr geliebt!"

Falken reichte ihm stillschweigend ein Glas, er leerte es ohne Zögern und mit der alten Laune trat er der Wirthin, die eben im Begriff stand, sich sachte zu entfernen, entgegen.

„Noch Eins, Hanna! Wo steckt jetzt die ganze Sippschaft? Vater und Mutter?"

„Sind todt!"

„Hm! und Marie, die jetzige Frau Baronin von Delmen?"

Lebt theils in Hamburg, theils auf ihren Gütern im Holsteinischen."

Digitized by Google

„Nun, und er, der Baron, mein glücklicher Freund?“

„Hat sich beim Ausbruch des Krieges nach Kopenhagen begeben.“

„Also ein Dänenfreund?“ jubelte der Hauptmann. Sein Auge flammte.

„Ja!“ bestätigte die Wirthin, indem sie rasch zur Thüre hinausfuhr, der Stimme ihres Gatten folgend, der sie in's Gastzimmer rief.

„Junge!“ jubelte der Hauptmann, von einer neuen Idee angeregt, „Junge, wenn ich dem Kerl in der Schlacht begegnete! Ich würde ihn aus Tausenden herauserkennen!“

„Es liegen zwanzig Jahre dazwischen,“ meinte Falken.

„Der Haß schärft das Auge! Uebrigens hat Gott den Kerl gezeichnet. Er trägt von einem Falle, den er in seiner Jugend gethan, eine Narbe auf der Stirn.“

Falken erwartete jetzt eine umständliche Erzählung, sah sich jedoch getäuscht, denn sein Hauptmann sprach den ganzen Abend nicht mehr und legte sich sogleich zur Ruhe.

Zwei Tage brachte die Compagnie Bärenhorst's auf dem Marsche zu, ehe sie ihren Bestimmungsort,

Digitized by Google

ein kleines Dorf in der Gegend von Eckernförde, erreichte. Es war zu Anfang April. Ein anhaltendes Schneegestöber hatte die Straßen ganz unfahrbar gemacht, die sich auch für Fußgänger nicht minder beschwerlich und mühsam erwiesen. Bärenhorst saß zu Pferde. Nie ein Freund der glatten Toilette, verschönerten ihn ein grober Commismantel und ein Paar unförmige Stiefel keineswegs. Er rauchte trotz Wind und Wetter und verschmähte es nicht, mit seinen Soldaten zu fluchen und in derbe Scherze einzustimmen. Falken war dagegen auch im Felde der Offizier, der stets gut und sorgfältig gekleidet erschien. Nichts desto weniger galt er als kein schlechterer Soldat als sein Hauptmann, und brannte vor Begierde, die erste Schlacht mitzumachen. Dazu war nun augenblicklich wenig Aussicht, denn die Dänen hatten die Herzogthümer geräumt und occupirten nur durch ihre Marine die Strandgegenden... Müde, durchnäßt und hungrig erreichte das Detachement endlich am dritten Tage die Quartiere. Das Dorf war armselig genug, da sich aber dem Soldaten die Lehre von der Genügsamkeit stündlich einprägt, so war Alles froh, nur unter Dach und Fach zu kommen.

Bärenhorst und Falken nahmen im Wirthshause Quartier. Der Besitzer war ein armer Teufel, dem

Digitized by Google

der Krieg schon viel gekostet hatte. Sie richteten sich ein, so gut es die Umstände zuließen und dachten vor Allem an ein ordentliches Abendessen. Während Bärenhorst ins Dorf ging, um seine Leute zu inspiciren, sollte Falken für einen Braten Sorge tragen. Eine Magd, die sich in der Eigenschaft einer Köchin meldete, war von so widerwärtigem Aussehen, daß sie der Lieutenant sofort aus der Küche jagte und nach der Tochter vom Hause verlangte.

„Eine Tochter muß da sein," welcher Wirth kann auf Gäste rechnen, wenn er keine schöne Kinder im Hause hat?"

Der Wirth wollte sich entschuldigen, Falken hörte ihn nicht an, sondern eilte Trepp' auf, Trepp' ab und klopfte an alle Thüren. An der einen ertönte endlich ein weibliches „Herein!"

„Aha!" dachte Falken und trat ins Zimmer. Es war ersichtlich das Beste im Hause. Eine junge Dame erhob sich vom Sopha und ging ihm einige Schritte entgegen. Er sah sie an und „Himmel!" war das Einzige, was er zu sagen vermochte. Auch sie wurde verlegen. „Himmel, Sie — Sie — Himmel!" er konnte vor Staunen und Verwunderung nicht aus dem Himmel herauskommen. Sie faßte sich zu-

Digitized by Google

erſt und lispelte: „Irr' ich nicht, ſo haben wir uns ſchon in Hamburg geſehen.“

„Allerdings, es ſind wenige Tage erſt verfloſſen, aber läge ein Jahrhundert dazwiſchen, ich hätte Ihre Züge nicht vergeſſen!“

Sie erröthete und ſpielte mit den Franſen ihres Shawls.

„Aber welch' ein unerklärliches Wiederfinden!“ fuhr Falken fort, „welches Glück zugleich! Wie kommt dieſes erbärmliche Neſt zu der Ehre, Sie aufzunehmen, gnädiges Fräulein?“

„Es geht ſehr natürlich zu. Einen Tag nach unſerer Begegnung verließ ich Hamburg, wo ich Einkäufe zu beſorgen hatte, und fuhr nach Rendsburg. Dort erwartete mich der Wagen meiner Mutter, die im Holſteiniſchen Güter hat und eins davon, zwei Stunden von hier, bewohnt. Ich fuhr in Begleitung unſeres Verwalters bis hierher. Das anhaltende Schneegeſtöber hat aber ein weiteres Fortkommen zu Wagen auf den Feldwegen unmöglich gemacht. Ich ſandte deshalb einen Boten nach B.... und erwarte nun jede Minute einen Schlitten, der mich zu meiner Mutter bringt.“

„Fräulein, wie habe ich mich gegen die Vorſehung verſündigt! Mit der Compagnie marſchirend fluchte

Digitized by Google

ich meinen redlichen Theil über das schlechte Wetter, und ohne dieses" — er ergriff ihre Hand und drückte für jeden Buchstaben des fehlenden Nachlasses einen erläuternden Kuß auf die rosigen Finger. Sie wollte ihm die Hand entziehen, aber der Lieutenant hatte den ersten Kriegsartikel zu wohl im Sinne, der Feigheit im Felde mit dem Tode bestraft, und ließ seine Beute so leicht nicht entschlüpfen.

Ein ängstliches: „Ich muß um Hülfe rufen, wenn Sie so fortfahren!" brachte ihn endlich zur Besinnung, doch niemals schien er sich seiner Lieutenantswürde bewußter zu sein, als in diesem Augenblicke, denn mit gerechtfertigtem Stolze warf er sich in die Brust und sagte:

„Mein Fräulein, hier kann Sie Niemand beschützen, als wir. Lassen Sie die Dänen anrücken, ich will nicht Falken heißen, wenn Einer lebendig davonkommt!"

Diese Bravour konnte nicht ohne Wirkung bleiben, er lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit auf eine Antwort, die sie ihm auch sogleich mit den Worten ertheilte: „Die Gefahr eines Ueberfalls haben Sie wol nicht zu befürchten, und was mir gefährlich sein könnte, wüßte ich nicht!"

Sie machte eine Verbeugung, die einem Abschied

Digitized by Google

sehr ähnlich sah, der Lieutenant hatte aber kein Verständniß dafür und schien in dem Zimmer etwas verloren zu haben, denn sein Auge suchte bald den Boden, bald die Decke, zuletzt hefteten sie wieder an der Gestalt der holden Fremden.

„Und darf ich nicht die Ehre und das Glück haben, meine schöne Unbekannte zu ihrer Mutter zu begleiten? Es beginnt zu dunkeln, wer kann für alle Fälle stehen."

Das Anerbieten wurde mit einer verbindlichen Artigkeit abgeschlagen.

„Der Verwalter, der mich hierher brachte und den ich zu meiner Mutter sandte, wird wol auch zurückkehren und mich begleiten."

In der That ließ sich das Schellengeläute eines Schlittens vernehmen, zugleich aber auch eine Stimme, welche rief: „Donnerwetter, Falken, wo stecken Sie denn?"

„Hier!" rief der Lieutenant unwillkürlich.

„Was haben Sie denn nun wieder gemacht? Der Braten ist ja ganz verdorben! Auf der einen Seite ist er ganz verkohlt, auf der andern Seite schwimmt das Fleisch noch im Blute. Sie sind mir auch der rechte Koch!"

Das letzte Wort noch auf den Lippen, trat der

Digitized by Google

Hauptmann ins Zimmer. Verblüfft darüber, hier unerwartet eine Dame zu finden, machte er eine ziemlich steif ausfallende Verbeugung und den Versuch einer Entschuldigung, der ihm sehr schlecht gelang. Sein Glück war, daß der Verwalter ihn der Verlegenheit entriß, der dem Fräulein die Ankunft des Schlittens anzeigte. Sie verneigte sich gegen die Offiziere und schlüpfte zur Thür hinaus. Falken folgte ihr auf dem Fuße und beschwor sie, ihm wenigstens ihren Namen zu nennen.

„Mehr darf ich ja jetzt nicht fordern," flehte er.

Schon im Schlitten, reichte sie ihm die Hand und flüsterte: „Leonie von Delmen." Gleich darauf zogen die Pferde an.

„Leonie von Delmen!" wiederholte er langsam, und starrte der Davonjagenden nach, so lange es die Dunkelheit gestattete.

In's Haus zurückgekehrt, fand er den Hauptmann mit ungewöhnlich ernstem Gesichte und verschränkten Armen auf- und niedergehend. Auf seine Frage, was ihm fehle, erhielt er keine Antwort. Auch der Bursche, der mit dem Nachtessen hereintrat und den Tisch decken wollte, erhielt keinen freundlicheren Empfang, sondern wurde mit einer stummen aber deutlichen Handbewegung hinausgewiesen.

Digitized by Google

Falken, der ſich wenig an dieſe Zeichen eines großen Unmuthes kehrte, ſetzte ſich in eine Ecke und in ſelige Gedanken verſunken, träumte er von der ſchönen reizenden Dame. Plötzlich fiel ihm ihr Name wieder ein, er ſprang vom Stuhle und rief: „Hauptmann!“

„Was giebts?“

„Wie gefällt Ihnen meine neue Bekanntſchaft? Es iſt dieſelbe junge Dame, vor der ich in Hamburg auf dem Glatteiſe niedergeſtürzt bin.“

„Da ſteckt eben der Teufel meiner Verdroſſenheit,“ ergänzte der Hauptmann. „Sie kommt mir bekannt vor.“

„Denken Sie zwanzig Jahre zurück, Hauptmann!“

„Falken!“ der Hauptmann blieb ſtehen und heftete die Augen durchdringend auf Hugo.

„Es iſt Leonie von Delmen,“ fuhr dieſer rückſichtslos fort.

„Leonie? Leonie?“ wiederholte Bärenhorſt in einem Tone, der Schmerz und Freude zugleich enthielt und ſo heftig, daß Falken zuſammenſchrak.

„Alſo ſie, ſie!“ der Hauptmann ſuchte ſich vergeblich zu faſſen und ſeine Erregung zu verbergen. Eine Zeitlang ſchweigend, kam er dann immer wieder auf denſelben Gedanken zurück, und murmelte einige

Digitized by Google

abgebrochene Sätze vor sich hin. Von Falken nicht unterbrochen, redete er sich immer tiefer hinein, bis er endlich gefaßter kurz abbrach und sich an den Lieutenant mit der Frage wandte: „Wollen Sie eine Geschichte anhören? Sie ist nicht lang, bemerke ich zu Ihrem Troste im Voraus. Wir leben im Kriege, wer weiß, was uns der nächste Tag bringt. Ueberdies ist morgen mein Geburtstag, glaub' ich, und eine alte Schachtel, eine Verwandte des Satans, die „Auf den Mühren" in Hamburg wohnt, hat mir prophezeiht, ich würde um diese Zeit herum zur Hölle fahren und die Bekanntschaft ihres Großonkels, des Teufels, machen."

Ohne eine Antwort abzuwarten, rief er den Burschen, bestellte Cigarren, Gläser und Wein und, nachdem Alles gebracht war, erzählte er: „Schloß Holmeneck muß hier herumliegen. Falken, Sie haben vorhin den Schlachtplan studirt, sehen Sie einmal nach."

Der Lieutenant suchte mit dem Zeigefinger auf der Karte, fand den Ort und bejahte die Frage.

„Dort wurde ich geboren. An ein und demselben Orte, einem kleinen Pavillon im Schloßgarten, starben meine Eltern. Unser Gutsnachbar, Baron von Plessen, wurde mein Vormund. Er war ein Tyrann seiner Familie, der Schrecken seiner Umgebung, ein

Digitized by Google

Freund des Spieles, des Weines und der Weiber. Ich war ein junger, wilder Menſch, der ſich blindlings ſeiner Leitung überließ und im wüſten Treiben mit ihm wetteiferte. Umſonſt warnte mich ſeine Gattin, eine brave, würdige Frau, die unendlich viel erdulden mußte. Der Kummer, die Sorge, hatten ihre Geſundheit gänzlich zerrüttet, und dennoch hing ſie an ihrer Familie, ihrem Gatten mit ungeſchwächter Liebe. Mag's zugegangen ſein wie es will, was ich damals nicht begriff, iſt mir durch reiche Erfahrungen nicht verſtändlicher geworden, ich habe keinen Sinn für die Räthſel der menſchlichen Natur, aber die Erinnerung an ſie erfüllt mich mit einer Achtung, einem Schmerz, wie ich ſie bei dem Andenken keiner anderen Frau empfinde. Die Ankunft ihrer älteſten Tochter Marie veränderte auf einmal mein ganzes Verhältniß zu dem Baron. Sie war in einer Penſion Berlins erzogen worden. Sie ſehen und glühend lieben war bei mir Eins. Marie war ſchön, wie die Roſe von Schiras, aber ihre Schönheit überſtrahlte das milde, weiche Herz. Die Sanftmuth iſt die ſtärkſte Anziehungskraft des Weibes.. Hanna, die Wirthin, die Sie in Rendsburg kennen lernten und die damals auf dem Gute als Wirthſchafterin diente, war unſere Vertraute."

„Marie liebte Sie wieder?" fragte Falken.

Digitized by Google

„Ja!“ ſagte Bärenhorſt, indem er das geleerte Glas auf den Tiſch ſtieß, daß es in tauſend Scherben zerſplitterte. „Sie liebte mich und das iſt das einzige Glück in meinem Landſtreicherleben geweſen. Der Vater kam bald dahinter. War er früher ein Trunkener, der taumelnd mit der Hetzpeitſche nach ſeinen Leuten ſchlug, ſo war er jetzt ein bodenloſer Wütherich, der die eigene Familie in ſeiner Rohheit nicht verſchonte. Er haßte mich, weil ich nicht ſpielen wollte, er beſchimpfte und nannte mich einen Weiberknecht, weil ich nicht mehr mit ihm in ſchlechte Geſellſchaft gehen mochte und endlich nannte er mich einen Bettler, und wies mich aus ſeinem Hauſe, weil ich mein Erbtheil mit ihm verſchwendet hatte. Die Ankunft ſeines Neffen, eines Herrn von Delmen, brachte mich vollends zur Verzweiflung. Er iſt ein Menſch, der ſchlau wie ein Fuchs, ſich tauſend Löcher zum Fortkommen offen hält, und es meiſterlich verſteht, die Neigungen der Menſchen zu erkennen und auszubeuten. Er iſt ein Diplomat, der ſeine Seele an hundert verſchachert, ohne je verkauft zu ſein. Marie durfte ich nur noch heimlich ſehen, aber welche Wege kennt die Liebe nicht! Die Kraft wächſt mit der Gefahr und die Hinderniſſe in der Liebe ſind nur ein Reiz mehr für den Starken. Ich ſah meine Geliebte täglich. Sie beſchwor mich zu han-

Digitized by Google

deln, denn ihr Vater wollte ſie mit Delmen vermählen. Ich beredete ſie zur Flucht. Marien's Mutter und Hanna wurden ins Geheimniß gezogen....

„Es war Nacht, ein Sturm fuhr über die Dächer, als wollte er in den Odenwald jagen und das wilde Heer aufſchrecken. Mit Degen und Piſtolen bewaffnet, kletterte ich über die Gartenmauer. Hanna ſollte mich erwarten, ich ſah ſie nicht... Bis an das Schloßgebäude ſchleichend, bemerkte ich Licht in Mariens Zimmer. Ich warf einen Stein an's Fenſter.. es öffnete ſich.. ich ſchleuderte eine Strickleiter hinauf, ſie wurde befeſtigt, raſch klomm ich empor, ſprang in's Zimmer und taumelte erſchrocken zurück... mit höhniſchem Lachen ſtand mir Delmen gegenüber, in einiger Entfernung Baron Pleſſen, zu ſeinen Füßen Marie mit aufgelöſtem Haar und dem Ausdrucke der Verzweiflung...

„Ein ſpäter Beſuch!" Mit dieſen Worten trat mir mein Vormund entgegen, indem er fortfuhr: „Sie ſind ein Tropf, den man ſeine Dummheit beinahe verzeihen könnte. Eine Hanna zur Vertrauten zu wählen, die von Gott nicht umſonſt die Zunge erhalten hat und gründlich die Kunſt zu plaudern verſteht!"

Dieſer Spott reizte meine Wuth und nichts bedenkend fuhr ich heraus: „Beſchimpfen Sie mich nicht,

Digitized by Google

Herr Baron, denn Sie müſſen mir Marie zur Gattin geben.“

„Müſſen?“

„Ja! Ihre Tochter, Ihr Haus iſt entehrt, wenn Sie es nicht thun!“

Ein Schrei ertönte, er kam von Marie.. Der Vater beachtete ſie nicht... Vor Wuth ſchäumend faßte er mich an der Bruſt und ſchlug mir ins Geſicht. Meiner Sinne nicht mehr mächtig trat ich zurück und zog den Degen... Ein Stoß... der Baron taumelte... ſtürzte getroffen zu Boden...“

„Entſetzlich!“ fuhr Falken unwillkürlich heraus.

Der Hauptmann antwortete nicht. In den Seſſel zurückgeſunken, die geballte Fauſt auf dem Tiſche, die Augen geſchloſſen, ſchien er mit ſeinen Sinnen abweſend zu ſein.

Nach einer langen Pauſe athmete er tief auf und begann von Neuem:

„Der Baron war roh, grauſam, unbeugſam bis zur Hartnäckigkeit, aber doch in gewiſſem Sinne ein Edelmann. Die Ehre ſeines Hauſes ging ihm über Alles. Als ich mich dem Verwundeten näherte, wandte er ſich von mir ab und winkte dem Herrn von Delmen. „Sie wiſſen nun Alles, murmelte er — „wollen Sie

Digitized by Google

meine Tochter noch nehmen? Ich bin reich, Sie werden mein einziger Erbe."

„Delmen überlegte nicht lange. Arm, ſchlecht, geizend nach Reichthum, legte er ſeine Hand in die des Barons. Verzweifelnd wagte ich noch einmal ihn umzuſtimmen. Ich bat.. flehte.. Er blieb unerſchütterlich und erſuchte mich auf die höflichſte Weiſe, das Haus zu verlaſſen.

„Die Sache, wie ſie vorgefallen iſt, bleibt Geheimniß, es hat Jeder ein Intereſſe, ſie zu verheimlichen, wenn ich auch nicht bedenken will, daß wir Edelleute ſind." Dies waren die letzten Worte, die er an mich richtete.

„Noch einen Blick warf ich auf Marie, die noch immer bewußtlos auf dem Boden lag, dann verließ ich das Haus und einige Tage ſpäter die Gegend. In Frankreich, wohin ich mich zunächſt begab, bekam ich die letzte Nachricht aus meiner Heimath. Der Baron ſtarb drei Monate nach jener Nacht an ſeiner Wunde, bald darauf, wie Sie von Hanna gehört haben, fand die Verbindung Marien's mit dem Herrn von Delmen ſtatt. Es war möglich, daß ſie es thun konnte!"

„Und Sie kommen zurück, Bärenhorſt? zurück in dieſe Gegend?" fragte Falken.

Digitized by Google

„Warum nicht? Die Leidenschaft hat ausgerast, ich habe nichts mehr zu fürchten. Ueberdies, können Sie gegen das Schicksal ankämpfen? Wenn die Nothwendigkeit Ihnen zuruft: Du mußt! Was hilft Ihnen Widerstreben? Ich bin müde gehetzt im Leben, aber noch nicht fertig. Ich muß dem Bissen Brot nachjagen und wenn er mir erst am Ende der Welt gereicht würde. Sie wissen ich bin arm.“

Ein Kanonenschuß dröhnte durch die Stille der Nacht... ein zweiter...

„Die Dänen?“ Die Freunde horchten hinaus.

Ein Reiter sprengte durch die Straßen, er hielt vor dem Hause und brachte dem Hauptmann eine Depesche.

„Eine dänische Flottille,“ hieß es, „occupirt den Eckernförder Meerbusen, sie führt Truppen an Bord und versucht zu landen.“

Die Trommel rasselte durch die Straßen, bald stand die Compagnie marschfertig in Reih' und Glied.

Bärenhorst war ganz Soldat, der vor Begierde brannte, dem Feinde zu begegnen. Falken hatte weniger kriegerische Gedanken. Die Erzählung seines Freundes, die unerwartete Begegnung mit Leonie, ihre Nähe, Alles beschäftigte ihn lebhafter, als die Dänen und ihre beabsichtigte Landung. Er wäre viel lieber nach

Digitized by Google

dem Schloſſe geeilt, wo er wußte, daß ſeine Geliebte ſich aufhalte.

Es war ein rauher kalter Morgen, der fünfte April. Ein friſcher Nordoſtwind ſtrich über den Eckernförder Meerbuſen, deſſen Eingang die däniſche Flottille belagerte. Der Commandant derſelben ließ die Segel aufziehen und ſteuerte mit der „Geſion," einer Fregatte und dem Linienſchiffe „Chriſtian VIII." auf die ſchleswig-holſteiniſchen Batterien zu, in der Abſicht, ſie zu demontiren. Die eine war auf der Nordſeite des Meerbuſens vortrefflich poſtirt zwiſchen zwei ſchleswigſchen Dörfern, von denen das erſte gleichſam eine Vorſtadt von Eckernförde bildet. Sie correſpondirte mit der gegenüberliegenden Süd-Batterie, welche die Kieler Chauſſee und den Kieler Hafen beſtrich. Beide Batterien nahmen die Schiffe in ein Kreuzfeuer, welches von dieſen lebhaft erwidert wurde. Ein Schuß traf Chriſtian VIII., das Schiff ſchwankte, der Commandant, die Fruchtloſigkeit ſeines Unternehmens einſehend, wollte aus dem Hafen herauszukommen ſuchen. Es war zu ſpät. Der Wind, dem Einlaufen ſo günſtig, hatte ſich inzwiſchen gedreht und verhinderte jetzt das Auslaufen. Schuß um Schuß fiel. Vergebens machten einige Dampfer den Verſuch, die gefährdeten Schiffe herauszubugſiren. Der Commandant zog die weiße

Digitized by Google

Flagge auf und bat um einen Waffenstillstand. Seine Bedingungen konnten nicht erfüllt werden. Von Neuem dröhnte der Kanonendonner, von Neuem traf ein Schuß, er zerschmetterte das Verdeck Christian VIII., ein zweiter durch einen merkwürdigen Zufall das Tau, durch welches es aus dem Hafen bugsirt werden sollte.

Die Kunde von diesem Ereigniß hatte sich rasch verbreitet. Die hin und her eilenden Couriere, der anhaltende Kanonendonner allamirten das Land. Von Kiel, Rendsburg und den in der Nähe liegenden Ortschaften strömte Alles nach dem Schauplatz dieses geschichtlichen Vorfalls. Die Landstraßen waren von Wagen, Reitern und Fußgängern bedeckt. Es war indessen schwer, nach Eckernförde ungefährdet zu gelangen. Die feindlichen Kugeln reichten zu weit, sie gingen über die Dühne der Stadt, schlugen in das hinter derselben gelegene Moor, und bestrichen die Dörfer und Wege.

Bärenhorst hatte den Befehl, mit seinem Corps die Besatzung von Eckernförde zu verstärken. Sie mußte einen der gefährlichsten Puncte, zwischen der Stadt und der Südbatterie passiren. Die Unmöglichkeit einsehend, vorzudringen, ließ er die Compagnie Halt machen und ging in Begleitung Falkens auf eine Recognoscirung aus. Sie bestiegen einen Hügel, von dem herab

Digitized by Google

ſie glaubten den Kampf in ſeiner ganzen Ausdehnung mit anſehen zu können. Ein Wagen kam in derſelben Abſicht von der Chauſſee den Hügel hinauf und ihnen entgegen.

„Plagt die Frauenzimmer der Teufel?“ rief der Capitain unwillig, die zwei darin ſitzenden Damen bemerkend. „Die verdammte Neugierde...!“

„Er vollendete den Satz nicht, das plötzlich auftauchende Bild zu ſeinen Füßen feſſelte ihn zu lebhaft. Die Sonne brach eben durch das graue Gewölk und überſtrahlte die unermeßliche Fläche. Am Rande des Horizontes zeigten ſich die däniſchen Dampfer, in vergeblicher Bemühung, dem Schauplatz des Kampfes näher zu kommen; die Elemente ſelbſt waren gegen ſie. Ein heftiger Wind peitſchte die See, die, aufgewühlt in der innerſten Tiefe, die empörten Wellen ſo grollend und ſchäumend gegen den Bauch der Schiffe warf, daß alle Fugen krachten und ächzten. In einer Wolke von Schaumperlen zerſtiebend, jagte der Wind die Waſſermaſſe von Neuem empor, ſo oft ſie ſich in das Niveau zurückverlor. Die Strand-Batterien, die Kanonen der Segelſchiffe dröhnten dazwiſchen, weithin antwortete der donnernde Wiederhall. Ein Dampfer keuchte heran; ein Maſchinenrad wurde ihm zerſchmettert, er legte ſich auf die Seite, arbeitete mühſam, ſchwamm

Digitized by Google

zurück — ein Wasservogel mit gelähmtem Fittig. Ein anderer brauste durch die Wogen, ein zweiter Schuß zersplitterte das Bugspriet, riß das Takelwerk entzwei. Einige Kanonenböte stießen vom Strande, sie wogten dahin, unter dem Hurrahruf der Mannschaft, ungefährdet, spottend der Kugeln, die über sie hinwegsausten und ein so tiefes Ziel nicht erreichen konnten. Die schwarz-roth-goldene Fahne der Nordbatterie wurde vom Feinde heruntergeschossen, das dänische Hoch erfüllte die Luft, ein Augenblick, und die Fahne wallte höher, stolzer, das deutsche „Hurrah" bewältigte den Ruf des Gegners. Der Kanonendonner wurde wilder, betäubender, die Gefahr rückte den feindlichen Schiffen näher und näher. Der immer heftiger tobende Wind trieb Christian VIII. immer weiter gegen den Strand, eine glühende Kugel fiel auf's Verdeck, zerschmetterte den Boden und drang zerstörend in das Innere des Schiffes. „Das Schiff brennt!" ertönte es schrecklich von hundert bebenden Lippen..

Bärenhorst hatte mit steigender Aufmerksamkeit den Kampf verfolgt, jetzt rief er jubelnd zu Falken hinüber: „Junge, der Danebrog sinkt, die weiße Fahne wird aufgezogen, die Schiffe sind unser."

Auf die Frauen, die unterdeß herangekommen waren, wirkte diese Nachricht electrisch. Sie fuhren

Digitized by Google

zuſammen, blickten bald hinunter in die Tiefe, bald auf den Hauptmann und den Lieutenant Falken. Dieſer hatte in der Jüngeren ſogleich Leonie wieder erkannt und begrüßt. Von ihr war er der älteren Dame, ihrer Mutter, vorgeſtellt worden. Nachſinnend über das wunderbare Verhängniß, das hier drei Menſchen zuſammenführte, die ſich ſo nahe angehörten, ohne daß ſie es ahnten, hatte er mit weniger Intereſſe den Kampf verfolgt, als die Uebrigen. Er wußte nicht, was er thun ſollte; ob Bärenhorſt mit der Sachlage bekannt machen, oder ſeine Entdeckung auf eine andere Zeit hinausſchieben. Noch war er unentſchloſſen, als ſeine Gedanken der Ausruf Bärenhorſt's unterbrach. Zu gleicher Zeit entſchlüpften der Mutter Leonien's die Worte: „Mein Gott, Delmen? Er iſt auf dem brennenden Schiffe!“

Bärenhorſt heftete bei dieſem ſchmerzlichen Ausrufe ſein Auge durchdringend auf die Dame. Beim Anblick Leonien's zuckte er zuſammen, ein plötzlicher Gedanke trat vor ſeine Seele. Früher hatte er ſie nur flüchtig in der Dämmerung geſehen, jetzt, im hellen Lichte des Tages erkannte er eine Aehnlichkeit, welche die Erinnerung mächtig in ihm heraufrief. Er ſtand rathlos, zweifelnd, jetzt wollte er näher treten... ein

Digitized by Google

heftiges Krachen, das aus der Tiefe heraufscholl, hielt ihn zurück.

Der Kanonendonner war verhallt. Von allen Seiten näherten sich Barken dem brennenden Schiffe, um die Mannschaft zu retten und dem Feuer Einhalt zu thun. Ein Theil der ersteren war bereits geborgen, aber vergebens suchte man den Brand zu löschen. Die Flammen schlugen gefräßig aus allen Luken und loderten höher und höher empor. Schon gerieth das Verdeck in Brand, die nicht Geretteten erkletterten den Mast und erfüllten die Luft mit ihrem Schmerzensschrei. Viele sprangen über Bord, und fanden ihren Tod in den mächtig anschwellenden Wogen. Jetzt, mit Einemmale brauste und zischte das Wasser. Die Wellen stiegen bergeshoch.. ein gewaltiger Ruck erschütterte das Schiff, alle Fugen stöhnten und ächzten... zischend vermischten sich Feuer und Fluth... ein fürchterliches Krachen erfolgte.. Pulverdampf rollte auf.. das Schiff stieg in die Höhe, schwebte einen Augenblick über der grollenden See und flog, auch so noch verderblich und verheerend in tausend Theile zerschmettert in die Luft.

Ein allgemeiner Schreckensruf begleitete das ebenso großartige, als furchtbare Schauspiel. Frau von Delmen war verzweifelnd in die Knie gesunken und hielt

Digitized by Google

die Hände gefaltet. Leonie lag ohnmächtig in den Armen Falken's. Ein naher Ruf: „Ich bin zum Tode getroffen!" ſchreckte Alle auf.... Der Hauptmann Bärenhorſt lag bewußtlos am Boden.. Sie eilten hinzu.. ein Balken hatte ihm die Bruſt zerſchmettert... Schon mit dem Tode ringend, ſchienen ſeine Sinne ſich zu erleuchten, er erkannte Leonie, ihre Mutter, und nannte ihre Namen. Falken löſte jetzt mit kurzen Worten das Räthſel.

„Welch' ein Wiederſehen! Es iſt ſchlimmer als Sterben!" Mehr vermochte Frau von Delmen nicht zu ſprechen, unter einem heißen Thränenſtrom ſank ſie neben ihn hin. Mit der letzten Kraft raffte ſich Bärenhorſt noch einmal empor, reichte dem treuen Freunde die Hand, zog Leonie an ſeine Bruſt, küßte ſie leiſe auf die Lippen und hauchte: „Leb wohl, mein Kind!"... Dann einen wehmüthigen Blick auf die Mutter richtend, verſchied er.

Eine tiefe Stille trat ein, von unten herauf erſcholl nur dumpf das Brauſen der See und das wirre Geräuſch von menſchlichen Stimmen. Eine lange Zeit verging, ehe ſich die Frauen von ihrem Schmerze erholten. Falken ließ den Entſeelten durch einige Soldaten nach Eckernförde bringen und geleitete die Damen in ihrem Wagen ſelbſt dahin. Hier wartete ihrer noch

Digitized by Google

eine ſchmerzlichere Nachricht: Baron von Delmen war mit Chriſtian VIII. untergegangen. Die Baronin hatte ihn nicht geliebt, ſein Entſchluß, gegen die Herzogthümer zu fechten, denen ſie angehörte mit Leib und Seele, hatte ihn vollends um den letzten Reſt ihrer Zuneigung gebracht. Dennoch führte ſie den Namen ihres Gatten, ſie hatte viele Jahre mit ihm gelebt und aus ihrem Verhältniſſe zu ihm waren Rechte entſprungen, die ſie ehren mußte. Der Schmerz griff daher auch hier in neue Saiten. Sie verklangen erſt nach geraumer Zeit und nach beendigtem Kriege durch das Glück ihrer Tochter an der Seite ihres Schwiegerſohnes, Hugo von Falken.

Digitized by Google

Der Sturmvogel.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Sie hat kein Herz, Hugo, da lesen Sie, was sie auf meinen Antrag erwidert hat.“

Mit diesen Worten trat ein junger Mann in das Zimmer seines Freundes, des Herrn von Nordheim. Er schleuderte ergrimmt einen zerknitterten Brief auf den kleinen Mahagonitisch, und warf sich erschöpft in einen Fauteuil.

Nachdem Herr von Nordheim gelesen hatte, legte er den Brief stillschweigend vor sich nieder.

„Nun, was sagen Sie?“

„Daß diesen Brief keine Frau geschrieben hat.“

„Eine Kokette?“

„Nein!“

„Dann ein Satan?“

„Nein!“

„Nun, wer denn, zum Henker?“

„Ein Engel!“

Alfred Hilgar stutzte. Er blickte mit Verwunderung

Digitized by Google

auf ſeinen Freund, der ruhig fortfuhr, ſeine Havanna-Cigarre zu rauchen uud wieder nach dem Buche griff, das er weggelegt hatte. Unmuthig über dieſen anſcheinenden Mangel von Theilnahme, wiegte er ſich im Stuhle, bis die Lehne brach.

„Hollah, Alfred! was iſt das?“ lachte Herr von Nordheim, indem er ſich erhob und dicht vor ihn hintrat. „Ich habe Dir“ — er brauchte dieſe vertrauliche Anrede oft — „immer geſagt, meide die Weiber, das iſt nichts für Dich! Solche girrende Ritter, wie Du, werden von den geſcheidten Frauen nur zu leicht erkannt. Ihr ſchwört nach der Tageszeit. Habt Ihr gut gefrühſtückt, fließen Euch die Liebesworte ſüß wie milder Honigſeim von den Lippen; hat Euch zufällig der Wirth den Credit verſagt, ſprecht Ihr ſo herbe, als hättet Ihr eine ganze Apotheke von Rhabarber und Wermuth verſchluckt. Welche Geliebte, die ſchon eine Schule durchgemacht hat, würde das ertragen! Liebe Mädchen, Mädchen! Das iſt noch ein Boden, der ſich bebauen läßt mit einiger Ausſicht auf Gewinn. Da kannſt Du bilden, leiten, herrſchen, aber bei Frauen, Alfred! wird Dir jeder Verſuch mißglücken. Du wirſt geleitet, beherrſcht. Und es iſt doch immer mißlich, ſich ſpäter geſtehen zu müſſen, daß man ein Schulbube war, wo man glaubte, der Schulmeiſter zu ſein.

Digitized by Google

Denke doch an den Pantoffel! Jede Frau, die es einmal geweſen iſt, ſieht in uns Männern mit heimlichem Vergnügen den künftigen Unterthan!"

„Aber es giebt doch Ausnahmen," warf Hilgar noch immer zornig ein — „es giebt fromme, ſchöne, böſe, häßliche Frauen. Sie werfen Alle in eine Kategorie. Frau von Pahlen iſt eine Ausnahme. Sie iſt ſchön, geiſtreich, liebenswürdig, außerordentlich. Haben Sie denn das herrliche Weſen noch nicht geſehen? Sie muß Jedem auffallen. Oder kennen Sie ſie vielleicht?"

„Ich kenne ſie nicht. Ich bin in's Bad gereiſt, um meinen zerſchoſſenen Körper durch Seebäder wieder zuſammenzuflicken, nicht aber, um Frauenbekanntſchaften anzuknüpfen."

„Nun ja," brummte Alfred, „Sie leben wie ein Einſiedler. Man ſieht Sie nirgends, weder an der table d'hôte, noch auf der Promenade, noch im Spielſaal." —

„Das hat ſeine Gründe. Sie wiſſen, ich habe kein Vermögen, und die wenigen Erſparniſſe, die ich während meiner Dienſtzeit in der Schleswig-Holſteiniſchen Armee machen konnte, werden wol mit Gottes und meines Arztes Hülfe bald aufgezehrt ſein."

„Und was wollen Sie dann beginnen?"

„Ich erwarte täglich Briefe von dem braſiliani-

Digitized by Google

schen Consulat in Hamburg. Man hat mir eine Majorsstelle in Rio angeboten. Ich habe sie bereits angenommen."

„Angenommen?"

„Gewiß! Was konnte ich Besseres thun? Im Ganzen hab' ich wenig gelernt, und das Wenige vergessen. Soll ich Schreiber werden, oder Correspondent irgend eines kleinen Kaufmann's? Das verträgt sich nicht mit meinem früheren Character. Ueberdies dürfte mein Französisch kaum für correct erklärt werden, und mein Englisch und Spanisch klingt wirklich etwas befremdend."

Ein Diener trat ein und überbrachte Herrn von Nordheim ein kleines Billet. Es enthielt eine Einladung zu einer Regatta, welche von der Bade-Direction zu morgen arrangirt war. Er zögerte, die beigefügte Liste zu unterschreiben. Als er aber ganz zuletzt den Namen der Frau von Pahlen las, ergriff er doch die Feder und setzte den seinigen möglichst zierlich darunter.

Als sich der Diener wieder entfernte, lachte er laut über die Eitelkeit, die ihn zur Theilnahme an der Parthie verleitet hatte. „Man wird doch nie befreit davon," brummte er halb für sich, „die Einen können sie nur mehr, die Andern weniger verbergen, das ist der ganze Unterschied. Wann wird denn mein Herz

Digitized by Google

aufhören zu klopfen, wenn ich von einer hübſchen Frau höre! Alfred," fuhr er dann in ungewöhnlich guter Stimmung fort, „laß den Kopf nicht hängen! Junge, ich will Dich tröſten! Ich will Dir ein koſtbares Geſchenk machen!"

„Sie mir?" fragte Alfred unwillkürlich lächelnd, indem ihm die Armuth ſeines älteren Freundes einfiel.

„Mit meiner Geduld!" beſtätigte der ehemalige Major, an den Spiegel tretend und an die Toilette ſchreitend. „Ich will mit Dir ſpazieren gehen, ſo weit Du willſt. Etwa nach Heimsdorf.... es liegt eine kleine Stunde von hier. Dazwiſchen kannſt Du mir Alles über Dein Verhältniß zu Frau von Pahlen erzählen. Namentlich bin ich begierig zu erfahren, wie ein nicht ganz verrückter Menſch auf die unverantwortliche Idee kommen kann, ſich einen Korb ſchriftlich geben zu laſſen. So etwas macht man mündlich ab, in einer Jasminlaube, in einem Boudoir, hauptſächlich in der Dämmerungsſtunde. Wer wird denn am hellen, lichten Tage erröthen wollen. Jedes Dienſtmädchen lieſt den Triumph ihres Geſchlechts auf Deinem verlegenen Geſichte!"

Alfred ärgerte ſich, brach aber in ein anhaltendes Gelächter aus, als er ſah, wie der Major im Eifer

Digitized by Google

des Gespräches die Wasserflasche vergriff und Tinte in das Rasirbecken goß und sich demgemäß einseifte.

„Höll' und Teufel!" fluchte dieser aufmerksam gemacht und klingelte. Eine Magd und ein Diener stürzten in's Zimmer.

„Wasser! Viel Wasser!"

„Brennt's?" fragten die Angekommenen einstimmig.

„Von dieser Hand an Euren Köpfen, wenn Ihr nicht gleich fortmacht! Hinaus, zurück!"

Sie liefen kreischend die Treppe hinunter, athemlos kamen sie wieder zurück. Sie kannten den Major. Zwei volle Eimer brachten sie mit.

„Schön, Kinder, sehr schön!" besänftigte der Major die sichtlich Erschrockenen, und tauchte sein Gesicht in's Wasser. Es muß sehr frisch gewesen sein. Wenigstens hörte man einige darauf bezügliche, sehr ernste Ausrufungen.

Endlich war Alles in Ordnung, das Kinn des Herrn von Nordheim zum Bewundern schön rasirt, er selber völlig angekleidet.

„Kommen Sie, Alfred, kommen Sie!" rief er munter und nahm seinen Freund unter den Arm. „Ich leide an Gespensterfurcht. Ihr Gesicht, in diesem Augenblicke etwas von Hogarth'scher Verzweiflung aus-

Digitized by Google

drückend, könnte mich Nachts in meinen Träumen verfolgen. Ich darf Sie nicht länger in meinem Zimmer lassen!"

Alfred nahm verdrießlich den Brief vom Tische und ging nur zögernd mit dem Major. Ihn ärgerte die ungewöhnlich heitere Laune desselben mehr, als der Korb, den er erhalten hatte. Er gestand es sich bereits heimlich zu, daß seine Leidenschaft für Frau von Pahlen keineswegs eine tiefe, nachhaltige sei. Er empfand aber in diesem Selbstgeständnisse eine leise Scham, die Jeden in ähnlicher Lage befällt, der nicht frei von Eitelkeit ist. Wir rechnen aber dabei gleichzeitig auf einen gefälligen Freund, der harmlos oder einfältig genug ist, das ernsteste Mitleiden mit uns zu haben, der, unerfahren mit den Schattirungen der menschlichen Eitelkeit, mit uns die Hände kreuzt und kläglich jammert. Wir wollen für gewisse Fehler und Schwächen, und zumeist die kleinlichsten, eine Art von Rechtfertigung in den Augen Anderer erhalten. Die Selbstbeschämung versteckt sich so gern hinter die Vernunftgründe Anderer.

So war es mit Alfred Hilgar. Er hatte auf die lebhafteste Theilnahme des Majors gerechnet und wurde mit Spott empfangen. Sein Zorn, angefacht, wollte auflodern. Wie gern hätte er diesem Luft ge-

Digitized by Google

macht! Er nahm einen energiſchen Anlauf, wurde aber ſogleich durch das ſatyriſch lächelnde Geſicht des Major's zurückgeſchreckt. Dies Auge, wie blitzte es hell und klar! Es zeigte ſo viel Bewußtſein auf innere Kraft, ſo viel Erfahrung, ſo viel Verſtändniß des menſchlichen Herzens! Alfred's gutmüthige, aber nichts weniger als große Seele zog ſich vor dieſem Blicke beſchämt zurück.

Die Freunde vermieden die Häuſer Travemünde's und gingen durch einen kleinen Tannenwald, der ſich längs der Lübecker Chauſſee hinzieht. Hilgar fiel in ein verdroſſenes Schweigen. Der Major pfiff ein Kriegslied. Er ging in leiſen Geſang über, und endlich, von Erinnerungen hingeriſſen, ſtimmte er ein Lied an, laut, kräftig, feurig. Wie klang ſo ſiegsgewiß durch den lauſchenden Wald „Lützow's wilde, verwegene Jagd!"

Ein Wagen rollte die Chauſſee herab. Der Major hörte ihn nicht. Er ſang mit voller Bruſt:

„Und wenn Ihr nach den ſchwarzen Geſellen fragt —
Es iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd!"

Der Wagen fuhr langſam, er mußte, dicht bei den Freunden, eine Biegung machen. Eine Dame beugte ſich aus dem Schlage. Alfred grüßte ehrerbie-

Digitized by Google

tig, verlegen, der Major ſtutzte, vergaß zu grüßen und erröthete. Der Wagen rollte weiter.

„Wer war die Dame? Alfred, wer war's?"

„Ein Engel!"

„Ach ſo! Der Engel, der einen ſo ſchlechten Briefſtyl ſchreibt!" lachte Herr von Nordheim, ſich von ſeiner Ueberraſchung erholend. „Wer würde dieſem kleinen, ungetrübten Antlitz ſo viel Menſchenkenntniß zutrauen!" fuhr er weiter fort, ohne ſich durch Alfred's abwehrende Mienen beirren zu laſſen. „Sie hat Sie doch recht gut erkannt. Sie ſchrieb Ihnen: Ein Mann von Ihren Jahren — ſind Sie nicht fünfundzwanzig, Alfred?"

„Fünfundzwanzig."

„Ein Mann in Ihren Jahren träumt die Liebe. Die Jugend hat Ihr Geſchlecht bevorzugt, und doch verlängert es noch ſo gerne Träume und Jugend auf Koſten weiblicher Herzen. Eine Frau, die vielleicht ein Jahr älter iſt, als Sie, muß mit dem kurzen Reſt ihrer Jugend haushalten. Sie darf ſie einem Traum nicht opfern, der ſelten länger währt, als das erſte Lächeln des Glückes."

„Die Frau weiß nicht, was ſie will!" fuhr Hilgar auf, „ich habe ſie heiß, glühend geliebt! Ich habe ihr jede Stunde des Tages geopfert, ja, in der Nacht

Digitized by Google

verfolgte mich ihr Bild! Keine Blume war mir kostbar genug für sie. Das jämmerliche Travemünde erzeugt einen eben so miserablen Flor. Ich ließ die prachtvollsten Kamelien und Heliotropen aus Lübeck und Hamburg kommen. Jeder Postwagen brachte eine ganze Ladung. Ich werde Dir gelegentlich die Rechnungen zeigen. Eine darunter, von Monsieur Bambino auf den Hohen Bleichen übersteigt das Maß aller Billigkeit. Gedichte ließ ich anfertigen voll Schwung und Feuer. Jedes Wort war eine Herausforderung!"

Der Major lachte so laut auf, daß die Vögel stutzten und eiligst davon flogen, als verfolgte sie das Rohr des Jägers. Alfred blickte ihn verdutzt an.

„Sie sind ein Kaufmann, Hilgar, wie ich noch keinen gesehen habe. Ich bewundere Sie aufrichtig. Selbst im Zorn der Liebe denken Sie an Handelspolitik. Wär' ich König, Sie müßten mein Finanzminister sein! Wahrhaftig, jetzt fühl' ich erst, wohin die Liebe führen kann! Für so große Opfer keine Erwiederung, keine Anerkennung! Alfred, ich werde für Sie krank, wenn Sie es nicht werden." —

„Sie sind ein Narr, ein herzlich gutmüthiger lieber Narr," lachte jetzt Hilgar selbst und reichte seinem Freunde die Hand. „Kommen Sie, lassen Sie uns umkehren! Ich will den Rest meines Aergers mit

Digitized by Google

einem Glase Wein hinunterspülen. Ich fühle wol, Frau von Pahlen hat Recht gehabt. Ich bin kein Mann für sie. Doch, trotzdem, daß sie mir einen Korb gegeben hat und ich weiß, daß ich sie nicht besitzen kann, gönne ich sie keinem Andern. Doch — er blieb vor dem Major stehen, der nachdenklich vor sich niederblickte, Ihnen Major, gönne ich sie! Ihr würdet für einander passen!"

Der Major schwieg.

„Nordheim! Haben Sie nicht gehört? Ich sagte, für Sie würde Frau von Pahlen passen!"

„Vergessen Sie so ganz," entgegnete dieser ernster und mit einem leisen Anflug von Schmerz — „vergessen Sie so ganz, daß ich arm bin, daß ich kein Vaterland habe, daß ich jeden Tag den Befehl erhalten kann, mich nach Brasilien einzuschiffen?"

Die Freunde kehrten schweigend nach Travemünde zurück.

Der Morgen darauf versprach ein heiterer zu bleiben; der Himmel, beinahe wolkenlos, schien so hell und rein, als hätte er einmal zufällig den trüben Norden für den klaren Süden umwölbt. Das Meer lag so still und ruhig, als wüßte es gar nicht, was Sturm bedeute, wie viel Trümmer von Schiffen und Menschen in seinen Tiefen ruhten. Die Wellen schlummerten

Digitized by Google

und blickten nur zuweilen auf in einzelnen Schaumperlen, die auftauchendes Seegras flüchtig erzeugte. Die Sonne selbst schien ihre Freude an dieser tiefen Ruhe zu haben, denn ihre Strahlen waren weniger brennend und peinlich, als es ein Tag im Monat August vermuthen ließ.

In dem kleinen Travemünde herrschte eine ungewöhnliche Regsamkeit. Der Omnibus von Lübeck brachte aus den benachbarten Orten zahlreiche Gäste. Alles wollte an der Regatta, die gegen Abend stattfinden sollte, Antheil nehmen. Es ging bunt zu in den Straßen. Die Gasthofbesitzer schmunzelten und rieben sich vergnügt die Hände. Einer von ihnen wurde kirschbraun vor Zorn, als ihm der Kellner berichtete, die Zimmer seines Hauses seien nun vollständig besetzt. „Wo sollen denn die noch Ankommenden bleiben?" rief er höchst ergrimmt aus und entließ den treuen Jean höchst ungnädig.

Die Mittagszeit war vorüber. Alles drängte sich zum Hafen, von wo die bereitstehenden und festlich gezierten Böte auslaufen sollten. Das eine war besonders zierlich, mit kostbaren Teppichen belegt, mit herrlichen Blumenguirlanden ausgeschmückt. Am Wimpel oberhalb des kleinen Segelmastes prangten einige Kamelien und Heliotropensträuße.

Digitized by Google

„Major!“ ſchrie Hilgar, der eben mit Herrn von Nordheim am Hafen anlangte, auf die Blumen deutend, „Major, das ſind meine Kamelien und Heliotropen! Sehen Sie nur hin, wie ſie mit den Sonnenſtrahlen liebkoſen!“

„Was thut das? Freundchen, verlangen Sie noch größere Beweiſe von Anerkennung und Erwiederung Ihrer Liebe? Bedenken Sie doch! eine ſchöne, geiſtreiche Frau prunkt öffentlich mit den Huldigungszeichen, die Sie ihr zu Füßen legten!“

„Ach was,“ lachte Alfred halb komiſch, halb ärgerlich, „über Nacht ſind mir andere Gedanken gekommen. Ich habe viel an meine Couſine in Hamburg gedacht, der ich einmal früher den Hof machte. Sie hat Geld und der Vater wird an der Börſe immer zuerſt gegrüßt. Major, wenn Sie nicht nach Braſilien gehen, können Sie auf meiner Hochzeit tanzen.“

„Sehr verbunden, trefflicher Hilgar! Im Uebrigen glaub' ich wol auch, daß an der Verzierung des Bootes die Kammerfrau oder ein Bedienter der Frau von Pahlen den größten Antheil haben werden.“

Hilgar erwiderte nichts. Er blieb ſtehen und ſah unverwandt auf die Straße, die ſich von Travemünde nach dem Hafen ſchlängelte. Der Major folgte ſeinen Blicken. In Begleitung ihrer Kammerfrau und

Digitized by Google

eines Dieners bemerkte er Frau von Pahlen in einiger Entfernung. Seine Augen flammten auf und hafteten an der edlen Geſtalt. Reich, doch einfach gekleidet, kam ſie immer näher. Er ſah deutlich das ſchöne, ovale, etwas bleiche Antlitz, die klare Stirn, das dunkle, geiſtig belebte Auge.

„O, warum hat mich die Bombe, die bei Idſtedt dicht in meiner Nähe zerplatzte, nicht mit fortgeriſſen! Ich liebe dieſe Frau, ohne ſie geſprochen zu haben!“ ſeufzte er verſtohlen.

Hilgar unterbrach des Majors weitere Exklamationen durch einen leiſen Rippenſtoß und der Frage: „Major, was ſoll ich thun? Wie ſoll ich mich benehmen? Sie muß an uns vorüber? Sie iſt gleich in unſerer Nähe.“

„Nein, ſie iſt ſchon da!“ liſpelte der Major ſo leiſe als möglich.

So war es auch. Frau von Pahlen ſtand vor ihnen. Mit einer möglichſt ungeſchickten Verbeugung, wie man ſich denken mag, ſtammelte Hilgar einige Worte. Eine brennende Röthe überflog ſein Geſicht und war ſo unbeſcheiden, haften zu bleiben. Mit einer Unbefangenheit, die ſich Alfred nach Belieben auch als Kälte auslegen konnte, fragte ſie ihn, den Major mit einem flüchtigen Blicke ſtreifend:

Digitized by Google

„Sie nehmen gewiß Theil an der Regatta? Wollen Sie mich zum Strande hinabbegleiten?“

„Mit ſo vielem Vergnügen, als mir Ihr Anblick gewährt, gnädige Frau!“ erwiderte der Major mit einem Geſichte, als wenn es zur Schlacht ginge, für den noch immer verlegenen Hilgar.

Frau von Pahlen, die Antwort kaum abwartend, hatte eine Bewegung zum Weitergehen gemacht. Die herausfordernde Artigkeit des Majors jedoch hielt ſie zurück. Sie blieb ſtehen und ſah ihn mit einem Gemiſch von Verwunderung und Neugierde an.

Alfred ſammelte ſich endlich energiſch. „Mein Freund, Major von Nordheim,“ mit dieſen Worten ſtellte er ihn vor.

„In Dienſten?“ fragte ſie, ohne zu wiſſen was ſie fragte.

„Der Schönheit in dieſem Augenblicke, ſonſt ganz frei!“ replicirte der Major haſtig, als ſtände ſein Kopf auf dem Spiele, wenn er etwas anderes und zögernd antwortete.

Unwillkürlich hatte er ſich an die Seite der reizenden Frau begeben, und eben ſo unwillkürlich waren ſie bald in ein lebhaftes Geſpräch verwickelt. Es betraf nautiſche Gegenſtände, die Regatta in Venedig und dergleichen Dinge mehr, die für uns zu intereſſe-

Digitized by Google

los sein würden, als daß wir ihrer hier weiter erwähnen sollten.

Hilgar, obgleich er, als Kaufmann, doch gewiß davon Einsicht hätte nehmen müssen, war so zerstreut und gedankenlos, daß er seinen Fuß, am Strande angekommen, in's Wasser setzte, um in seinem Wege fortzufahren. Rechtzeitig wurde er durch einige energische Fischerstimmen von seinem Irrthume zurückgebracht. Er blickte auf. Die Böte waren fast schon alle in Bewegung. Rufen und Schreien, Ruderschlag und Wellengeplätscher durchschallten die Luft. Bunte Flaggen und Wimpel flatterten lustig im Wind, die Segel blähten sich auf, ärger als ein geschmeichelter Pfau. Mützen und Hüte wurden geschwenkt. Ein hundertstimmiger Hurrahruf forderte das Echo heraus. Ein kleiner, dollbreister Fischerbube kletterte den Mastbaum eines größeren Schiffes hinauf und purzelte in's Wasser hinunter. Jubelnd wurde er herausgezogen, die Aufmerksamkeit Aller richtete sich auf ihn. Er wurde bewundert. „Dafür kann man schon einmal in's Wasser fallen!" lachte der Kleine und sprang munter auf das vor Kurzem unfreiwillig verlassene Verdeck.....

Hilgar erblickte nirgends den Major. Doch halt, dort stand er ja! wenige Schritte von ihm, hinter einem Knäuel von Menschen, der sich eben entwirrte...

Digitized by Google

Er küßte der Frau von Pahlen, die im Begriff war, ihr Boot zu besteigen, ehrerbietig die Hand, aber so lang und anhaltend, daß der eifersüchtig hinüberschielende Hilgar gleichzeitig einen Begriff von der Ewigkeit und einen Vorgeschmack vom Fegefeuer erhielt.

Endlich stürmte der Major einher, mit einem Gesicht, worin die gesammte Verklärung der Engelsschaaren lag.

„Unser Boot!“ schrie er.

„Unser Boot?“ wiederholte Alfred verwundert.

„Nun ja! Sollen wir in der Luft segeln!“

„Unser Boot? Ich denke Sie haben eins!“

„Wenn Sie eines haben, ist's ja genug! Was brauchen wir zwei!“

„Ja, haben Sie denn keins besorgt?“

„Nein! Sie?“

„Nein!“

„Sie sprechen acht Sprachen! Welche hat den kräftigsten Fluch? Hilgar, Kreuzmillio — Hol' Sie der Teufel! Sie müssen wirklich trunken oder verliebt gewesen sein! Jeder nüchterne Mensch denkt doch an ein Wasservergnügen nicht ohne Boot. Kommen Sie, wir müssen eins auftreiben, und wenn ich meine ganze zukünftige Majorsgage dafür verpfänden sollte!“

Er zog den sträubenden Freund hastig mit

Digitized by Google

ſich fort, wendete ſich um, und blieb, wie vom Blitze getroffen ſtehen.

Eben verließen die Böte das Ufer. In geſchloſſener Reihe glitten ſie langſam dahin. Jetzt griffen die Ruderer kräftiger ein, ein friſcher Wind hatte ſich erhoben... die Linie zertheilte ſich... der Wettkampf begann... dort ſchoſſen ſie hin, wie eine Schaar von Geiern, die nach Beute jagen. Die Augen des Majors glänzten wie Raketen in finſterer Nacht — das Boot der Frau von Pahlen flog dahin wie ein Pfeil durch die Luft... es ward von mehren andern verfolgt... der Major ſah ſcharf wie ein Adler... die Boote waren überfüllt mit jungen Herren...

„Höll' und Teufel!" fluchte er, „Hilgar, a boat! a boat! a kingdom for a boat!

Die Angerufenen ſchienen ſich ſeiner zu erbarmen. Ein alter Fiſcher, außer Hilgar der einzige Menſch, der ſich in dieſem Augenblicke auf dem Strande blicken ließ, hörte den Ausruf. Er trat hinzu und mit einer, ſeinen Worten entſprechenden reſpectvollen Verbeugung, fragte er den Major:

„Sir, was iſt das für ein Königreich?"

„Frankreich, Alter! Aber bis ich es Dir übergeben kann, nimm dies auf Abſchlag!" Er warf dem

Digitized by Google

Fiſcher eine volle Börſe zu und trieb ihn zur möglichſten Eile.

„Wo iſt das Boot?“

„Hier, Herr!“

„Herr des Himmels!“ Der Major prallte zurück und winkte ſtaunend Hilgar.

„Hilgar! Haben Sie ſchon ſo ein Boot geſehen?“

„O ja!“ erwiderte dieſer trocken, ohne aufzuſehen.

Das Boot war wirklich in einem etwas verzweifelten Zuſtande. Durchlöchert und morſch, war es kaum mehr zu gebrauchen. Jede Hausfrau würde Anſtand genommen haben, es für die Wäſche zu benutzen. Der Major prüfte und prüfte.

„Hm!“ murmelte er leiſe, „das Waſſer findet allwärts bequemen Eingang, aber auch allwärts einen ebenſo bequemen Ausgang. —“

Sein Auge ſchweifte über die Oſtſee. Er konnte das Boot der Frau von Pahlen nirgends entdecken. Am Himmel zeigten ſich einzelne graue Wolken. Der Wind blies ſtärker.

„Giebt das Sturm, Alter?“

„In einer Viertelſtunde.“

„Ich fahre! Her mit dem Boot! Hilgar, fahren Sie mit?“

Digitized by Google

„In dieſem Boot? Wenn ich ertrinken will, wird's doch wol noch ein einfacheres Mittel geben.“

„Herr,“ unterbrach ihn der alte Fiſcher, „das Boot iſt gut! Ich fahre damit bis nach Neuſtadt und Kiel. Es gehört nur einige Geſchicklichkeit zu ſeiner Handthierung. Was gilt die Wette, wir kommen heil dahin, wohin wir wollen und wieder zurück. Hoiho! Steigen Sie ein! Ich rudere!“

Mit einem Sprung war der Major im Boote. Hilgar blieb zurück. Jan, der alte Fiſcher, ließ ſich die Richtung bezeichnen... ein Stoß... der ſtumpfe Kiel durchſchnitt ſchäumend die leiſe auftauchenden Wellen...

Der Himmel hatte ſich mehr und mehr umwölkt. Er ſchien mißvergnügt über die Menſchen zu ſein, welche den heutigen Tag in Luſt und Freude beſchließen wollten. — Grau und zornig, wie ein mürriſcher Hausvater, der ſeine Urenkel wiegen muß, wenn er am liebſten ſelbſt ſchlafen möchte, blickte er hernieder auf eines ſeiner Lieblingskinder, das Meer. Es ſchien ihn zu verſtehen. Es kräuſelte ſich mehr und mehr, hob ſich ſacht, gewaltig, höher und höher, jetzt thürmte es ſich hoch empor. Der Wind ſchnitt ſcharf durch die zornigen Wogen und machte ſie nur noch grimmiger....

Digitized by Google

Das kleine gebrechliche Boot des Majors ſchwankte hin und her, nach oben und unten. Bald war es dem Himmel ſo nahe, daß er bereits glaubte, darin zu ſein, bald ſank er wieder ſo tief, daß er einige kleine Teufel und die Hölle recht gut unterſcheiden konnte.

Er war ein Mann von großem Muthe, in dieſer Situation aber wurde ihm doch etwas bänglich um ſein tapferes Herz. Die unerſchütterliche Ruhe und Gleichgültigkeit ſeines Begleiters war allein im Stande, ihn von lauten Verwünſchungen abzuhalten, von Vorwürfen, die er ſich über ſeine leichtſinnige Verwegenheit im Stillen machte.

„Da kommen ſie zurück!“ rief der alte Jan, indem er lachend fortfuhr: „das iſt mir die beſte Regatte, die der Himmel jetzt veranſtalten wird. Wir wollen 'mal ſehen, welches Boot zuerſt nach Hauſe kommt. Ich dächte, Sir, wir kehrten gleichfalls um.“

Ohne die Antwort des Majors abzuwarten, der aufrecht, inmitten des Bootes, ſcharf auf einen Punkt blickte, gab er dem Kahn die bezeichnete Wendung.

Die Wellen gingen immer höher... die Brandung ſtieg... es klang gell und hohl... der Wind ſtrich pfeifend durch die grünen Waſſerhügel...

„Bald ſind wir wieder am Land, und das iſt

Digitized by Google

recht gut, Sir," lachte Jan, „denn seht nur hin, die Wolken sehen verdammt russig aus, und dort schwirrt der Sturmvogel einher... klingt doch sein heiseres Gekrächz, als sollt' es Leichen geben." —

„Schweig!" unterbrach ihn hastig der Major — „schweig, und rudere auf das Boot zu.. dort, dieses.. siehst Du.. zwanzig.. dreißig Schritte von hier."

„Gut, Sir!"

Das Boot krachte in allen Fugen, flog aber, von einem Windstoß erfaßt, davon, als sollte es den Sturmvogel überholen, der gerade über demselben die Schwingen ausbreitete.

Das Boot schwankte und traf auf ein zweites. Es war das ihrige, das Boot der Frau von Pahlen.

„Was sagen Sie, Herr Major, zu diesem Sturm?" rief sie zu ihm herüber. „Es ist doch nichts unbeständiger, als das Meer" —

„Und Frauenliebe!" lachte seelenvergnügt der Major, indem er, versunken in den Anblick der herrlichen Augen, ganz vergaß, wo er sich befand."

„Es ist nur gut, daß wir nahe am Lande sind," erwiderte mit etwas von Angst beklommener Stimme, die Antwort überhörend, Frau von Pahlen.

Eine mächtige Welle fuhr zwischen die beiden Böte und trennte sie.

Digitized by Google

„Sehen Sie nur den prächtigen Sturmvogel!“ rief sie jetzt hinüber. Sie erhob sich von ihrem Sitze... blickte empor... das Boot schwankte.. sie wollte sich festhalten.. griff mit den Armen in die Luft..... der Major schrie auf.... schon war sie in der Tiefe verschwunden.... Rasch sprang er ihr nach.....

„Hollah, der Junge schwimmt gut!“ lachte der alte Jan laut, indem er die Bewegungen des Majors verfolgte, der mit gewaltiger Kraft die Wogen zertheilte, jetzt das Kleid der Frau von Pahlen ergriff, mit einem lauten Jubelschrei die süße Last in seine Arme preßte und schwimmend dann glücklich das Ufer erreichte.

Sanft legte er sie auf den Rasen... sie schlug die Augen auf und heftete auf ihn einen langen, innigen Blick. Er kniete vor ihr nieder und preßte ihre Hand an seine Lippen. Hilgar, der die ganze Begebenheit mit Angst und Schrecken angesehen hatte, eilte jetzt herbei und zugleich drängten sich von allen Seiten Theilnehmende hinzu. Die Regatte war unterbrochen zwar, doch ohne weiteren Unfall vorübergegangen, und jetzt die meisten Böte zurückgekehrt.

Nachdem Frau von Pahlen der Sorge ihrer Dienerschaft übergeben war, eilte der Major nach der Stadt.

„Kommen Sie, Freundchen,“ rief er, sich schüttelnd,

Digitized by Google

Hilgar zu, „begleiten Sie mich! Ich muß die Kleider wechseln. Ich bin naß und durchweicht, wie ein getränkter Schlauch. Mein Arzt hat mir Schonung anbefohlen. Namentlich soll ich mich vor Schnupfen in Acht nehmen.

Zu Hause angekommen, wartete eine telegraphische Depesche auf den Major. Das brasilianische Consulat in Hamburg theilte ihm den Befehl ihrer Regierung mit, daß er sich sofort einzuschiffen habe. Das Dampfboot, daß ihn aufzunehmen bestimmt sei, verließe morgen den Hafen. Bis dahin habe er in Hamburg einzutreffen. Das war ein gewaltiger Donnerschlag für den armen Major. Er fluchte, daß die Wände zitterten. Da half aber nichts. Er mußte zu einem Entschlusse kommen. Rasch und von einem Gedanken lebhaft ergriffen, nahm er eine Feder und schrieb im Fluge folgende Zeilen an Frau von Pahlen:

„Gnädige Frau! Ich muß binnen hier und vierundzwanzig Stunden auf der Reise nach Brasilien sein. Ich bin Major, arm, nicht grade schön, in den besten Jahren; Sie sind reich, unabhängig, schön, jung. Ich liebe Sie. Was kann ich hoffen?“ —

Der überbringende Courier mußte ein gesatteltes Pferd, das grade unten hielt und Gott weiß wem gehörte, für die kurze Entfernung im rasendsten Ga-

Digitized by Google

lopp — ventre à terre — benutzen. Genau gemeſſen, in ſieben und einer halben Minute war der Courier zurück; es waren für den armen Major eben ſo viele Jahre.

„Ein roſenfarbenes Billet enthielt:

„Sie haben mein Leben gerettet, es iſt billig, daß Sie ſich deſſelben fernerhin annehmen. Binnen hier und vierundzwanzig Stunden bin ich Ihre Gattin und Ihre Reiſegefährtin nach Braſilien.“

„Engel!“ hauchte der Major ſo ſüß und ſchmelzend, als wäre er von Zucker gebacken.

„Sturmvogel!“ replizirte Hilgar leiſe ſeufzend, indem er auf die Veranlaſſung anſpielte, durch welche Frau von Pahlen in's Waſſer gefallen war und damit gleichzeitig die ſchnelle Handlungsweiſe des Majors bezeichnete.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Geſchichte aus unſerer Zeit.

Digitized by Google

Vier Spießbürger saßen in einem kleinen Zimmer und würfelten. Es waren Gestalten und Gesichter des gewöhnlichsten Schlages, unansehnlich, langweilig, albern, neidisch gegen einander auf die Gunst Fortunas, die sie traurig genug durch den niedrigsten Einsatz, den ein Mensch erfinden kann, in ihre Gesellschaft gezogen. Plumpe Scherze und hinkende Witzworte bildeten zum allgemeinen Ergötzen den glänzenden Höhepunkt des gesellschaftlichen Vergnügens, das reichliche Nahrung erhielt durch manchen kräftigen Zug aus einem Kruge schalen Bieres, das mit dem Wasser an Dünne wetteifern konnte. Auf dem Tische der geehrten Stammgäste befand sich eine Talgkerze, die sich durch ihre übergroße Schlankheit mit Mühe auf dem hölzernen, von verdächtiger Sauberkeit zeugenden Leuchter erhaltend, so trübselig brannte, daß es schien, als stünde sie im Begriffe jeden Augenblick zu erlöschen. Im Uebrigen war es so finster in dem Zimmer, welches am schlagendsten

Digitized by Google

den Begriff der Kleinheit und Unſauberkeit deutlich machen konnte, daß man genau hinſehen mußte, wollte man unter den Flaſchen und Gläſern des Ausſchenktiſches den Kopf eines Mädchens erkennen, welches die Dienſte einer Aufwärterin verrichtete und trotz des geiſtreichen Geſpräches der vier Herren auf einem Stuhle ſanft entſchlummert war. — Es war ſchon ſpät in der Nacht, der ſchnarrende Schlag der in ihrem Räderwerk verroſteten Wanduhr verkündigte drei viertel auf zwölf. Draußen tobte ein furchtbarer Sturm und rüttelte zornig an dem morſchen Fachwerk des niedrigen Hauſes, deſſen Fenſter unter den gewichtigen Schlägen des herabſtrömenden Regens klirrend zu zerſpringen drohten. Die Herren rüſteten ſich eben zum Aufbruch, als es plötzlich ganz leiſe an die Fenſterſcheiben klopfte. Erſchreckt richteten ſich alle Blicke dahin — nichts war zu ſehen; freilig lag die Schuld einzig und allein an der Geſellſchaft, die durch das angreifende Spiel der Geiſtesgegenwart beraubt, einer geraumen Zeit bedurfte, ehe ihr einleuchtete, daß das einzige Licht von ſo beſcheidener Zurückhaltung war, daß es nur ſpärlich eine Nußſchaale erhellt haben würde. Das Klopfen wiederholte ſich. Mit Muth und Entſchloſſenheit, wie der gefährliche Augenblick erheiſchte, faßten acht Hände zugleich nach dem Leuchter und vier Stimmen ſchrieen

Digitized by Google

gewaltig nach Hülfe. Erschrocken fiel die Aufwärterin beinahe vom Stuhle und erkundigte sich schlaftrunken nach der Ursache des allgemeinen Aufruhrs. Einige stumme Andeutungen genügten, ihr Alles zu erklären, und mit mehr Muth, als man einem Weibe zumuthet, ergriff sie das schwindsüchtige Licht und erhellte nach Möglichkeit das verdächtige Fenster. Ein bleiches, jugendliches Gesicht zeigte sich durch die Scheiben und eine vor Frost zitternde Stimme bat dringend um Einlaß. Die Magd ging, um zu öffnen, während die etwas beruhigten, von Gespensterfurcht ergriffenen Gäste erwartungsvoll nach der Thüre blickten. Ein junger, ganz durchnäßter Mann trat mit einem bescheidenen Guten Abend herein. Sein, obgleich dürftiges Aeußere verrieth einen auf einer Fußreise begriffenen Studenten, weshalb sich die Spießbürger auch veranlaßt sahen, seine Höflichkeit mit einem „bonus dies“ zu erwidern. Ohne ihnen aber eine weitere Rücksicht zu schenken, warf sich Jener nach einigen leise mit der Magd gewechselten Worten auf eine Bank, schob sein kleines Felleisen unter den Kopf und legte sich zum Schlafen zurecht. Auf alle Fragen der neugierigen Herren blieb er stumm, die sich endlich verdrießlich entfernten. Kaum waren sie jedoch aus dem Hause, als der Student lebhaft aufsprang und sich an die Aufwärterin mit der

Digitized by Google

Frage wendete: „wohnt noch Frau von H.... in Friedersdorf?“

„Ja; eine sonderbare Frau,“ entgegnete das Mädchen.

„Kommt sie oft in die Stadt?“ fragte der junge Mann weiter, ohne ihre Bemerkung zu beachten.

„Selten; sie hat hier keine Freunde, der einzige scheint noch mein Herr zu sein, der Wirth zum goldenen Lamm, bei dem sie in der Regel absteigt.“

„Weiß man nichts Näheres über ihre Verhältnisse; wie lebt sie?“

„Man munkelt allerlei, doch kann man darüber nichts Gewisses sagen, da sie sehr zurückgezogen lebt und keine Besuche empfängt. Auch sieht man sie fast nur Sonntags in der Kirche.“

„Immer noch das alte Treiben,“ murmelte der Student, dann fragte er lauter: „wie weit ist es nach Friedersdorf?“

„Kaum eine halbe Stunde.“

„Ich will morgen dahin, da ich jedoch kein Geld habe, um mein Nachtlager zu bezahlen, so möchte ich den Wirth sprechen; ich will ihm ein Pfand übergeben, das ich binnen kurzer Zeit wieder einlösen werde.“

„Er ist nicht zu Hause, auch habe ich den strengsten Befehl Niemanden unentgeldlich aufzunehmen; Sie

Digitized by Google

dürfen das nicht übel nehmen, aber ſeit mehreren Jahren ſind hier viele Diebſtähle vorgekommen und jeder Fremde wird mißtrauiſch angeſehen."

„Nun, ſo nimm Du das Pfand, bewahr' es mir gut, es iſt der letzte Schimmer eines verlornen Glücks," ſagte er. Seine Stimme zitterte und zögernd übergab er der Magd ein koſtbares Armband, das er aus dem Buſen zog.

Mit einigem Verdacht nahm es die Aufwärterin, doch beruhigt durch das edle Geſicht des jungen Mannes ſprach ſie lächelnd, indem ſie das Armband in die Geldkaſſe verſchloß und dann das Licht ergriff: „kommen Sie, ich will Sie in ein anderes Zimmer bringen; kehrt mein Herr bis morgen nicht zurück, ſo ſollen Sie Ihr Pfand wiedererhalten, und Sie können gelegentlich das Schlafgeld entrichten."

Beide verließen das Zimmer. — Mit Anbruch des folgenden Tages war der Wirth des goldenen Lammes von ſeiner Reiſe, die kaum eine ſolche zu nennen war, bereits wieder zurückgekommen, zu gleicher Zeit rüſtete ſich der junge Student znm Aufbruch. Auf Anrathen der Magd jedoch, die ihm auf der Hausflur begegnete, wollte er noch perſönliche Rückſprache ſeines Pfandes wegen mit ihrem Hausherrn nehmen. Der Wirth war ein alter, freundlicher Mann,

Digitized by Google

der ihm sogleich das Armband zurückstellen wollte; sie gingen deshalb in die Schenkstube, wo es die Magd verschlossen hatte. Wie erschraken sie aber, als sie die Kasse erbrochen fanden und die zerbrochenen Scheiben des Fensters ihnen bewiesen, daß hier während der Nacht ein Einbruch stattgefunden hatte. Das Armband und das Geld waren verschwunden. Die Magd wurde herbeigerufen und von dem Wirthe, dessen erster Verdacht auf sie fiel, scharf befragt; ihr deutliches Entsetzen aber und ihre durch mehrere Dienstjahre bewiesene Redlichkeit und Treue mußten jedes Mißtrauen beseitigen. Trostlos über seinen Verlust, doch ohne dem Wirthe seinen Namen und Stand zu nennen, entfernte sich der junge Mann, während Jener sich beeilte, den Gerichten von dem Vorfall Anzeige zu machen. Auf dem Wege dahin, fiel ihm freilich zu spät seine Nachlässigkeit ein, sich nicht näher nach dem ihm gänzlich Unbekannten erkundigt zu haben.

Friedersdorf ist ein kleines, reizend gelegenes Dorf. Die zierlichen Häuser sind ganz verschieden von den gewöhnlichen Bauernhütten und mehr für den Sommer-Aufenthalt wohlhabender Bürger eingerichtet. Die Nähe mehrerer kleiner Städte erklärte diese Einrichtung leicht. Eines dieser bezeichneten Häuser bewohnte seit mehreren

Digitized by Google

Jahren Frau von H...., die Wittwe eines Offiziers, der mit ihr eine sehr unglückliche Ehe geführt hatte. Frau von H.... war eine sonderbare Dame, voll bizarrer Eigenschaften; man wußte nicht, sollte man sie krankhaft oder wirklich böse nennen. Unzugänglich für Jedermann, von schroffer, abstoßender Kälte, machte sie und empfing sie nie Besuche. Sie haßte die Menschen, nicht aus moralischer Ueberzeugung von deren Verderbtheit, nicht aus der Quelle herben Unglücks, welches die Einsamkeit als Heilmittel ansieht, nein, die Menschen dünkten ihr nicht gut genug, mit ihr umzugehen. Sie war das vollkommenste Wesen, sie war der Inbegriff aller vortrefflichen Eigenschaften. Sonderbar kontrastirte damit ihre Frömmigkeit, die wirklich aus dem Herzen kam; es war aber nicht die goldene Frucht des Wohlwollens und der Liebe, es war die giftige Täuschung des Aberglaubens und der Furcht vor dem Drüben. — Frau von H.... liebte Niemanden auf der ganzen weiten Erde, als sich selbst; sie war eine Erscheinung, nicht mehr sonderbar, sondern vielmehr abnorm. — Trotz ihres Matronenalters war sie von unbegrenzter Eitelkeit, und man erzählte sich viel davon, daß sie zu ihrem eigenen Ergötzen sich öfter umkleide und ihren Schmuck stundenlang vor dem Spiegel ordne und betrachte. Woher sie die Mittel zu ihrer

Digitized by Google

Existenz nehme, da es zweifelhaft war, ob sie eine Pension bezog, wußte Niemand. Eine einzige Ausnahme in ihrem Benehmen machte sie mit einem alten, mürrischen Diener, gegen den sie sich freundlicher und vertraulicher zeigte.

Wie gewöhnlich lag sie auf dem Sopha ihres sehr geschmackvoll eingerichteten Zimmers, ein Buch in der Hand, als sich die Thür öffnete und der junge Student schüchtern hereintrat. Mit Verwunderung über die außergewöhnliche Erscheinung, doch ohne die mindeste Veränderung in ihren kalten, strengen Zügen blickte sie auf. Der junge Mann erbebte — das war kein Auge, in dem sich das große Herz der Mutterliebe spiegelte, das war nicht das erwartete Wiedersehen nach unendlich langen Jahren der Trennung.

„Was willst Du?" fragte Frau von H.... mit scharfer, dünner Stimme ihren Sohn.

„Mutter!" schrie dieser auf, und der starke, feste Mann brach zusammen, wie das schwanke Rohr im Hauche des Sturms.

„Keine Auftritte! wenn ich Dich bitten darf," entgegnete jene kalt und regungslos.

Ihr Sohn erhob das marmorbleiche Antlitz, betrachtete langsam schweigend die Frau, der er das Leben verdankte und sprach endlich in leisem, gedämpften

Digitized by Google

Tone: „Mutter, so hat sich denn nichts in den vielen Jahren unserer Trennung geändert? Du hast noch immer kein Herz für Deinen Sohn? Ich war jung, sehr jung, als ich Dein Haus verließ, aber mein Sinn war ernst, gealtert unter dem herben Drucke Deiner Erziehung; doch glaubte ich damals, Du habest Recht gehandelt, als Du die fröhliche Lust der Jugend in mir vernichtetest und scheue Ehrfurcht für Deine Lebensansichten diese ersetzen mußte. Arm, dürftig an Kenntnissen und Freuden des Herzens trat ich hinaus unter fremde Menschen. O, daß ich von diesen lernen mußte, was ich bis dahin entbehrt hatte, daß, Mutter, das war sehr schmerzlich! Weinend warf ich mich oft auf mein Lager und mein von Dir verstoßenes Herz wollte brechen in seiner Einsamkeit, das immer wieder und wieder nach meiner Mutter verlangte. Ich arbeitete Tag und Nacht unter den mühseligsten Entbehrungen, da ich von Dir keine Unterstützung erhielt, mit dem festen Entschlusse, Dir einst zu beweisen, daß von den edelsten Gütern der Erde die liebevolle Vereinigung zwischen Mutter und Kind das höchste ist.“ —

„Was sollen diese Phrasen? hätte ich für Dich etwas thun können, ich würde es gethan haben, ohne auf Dank zu rechnen; so mußte ich Dich auf meine Verwandten hinweisen.“ —

Digitized by Google

„Ich weiß es, Mutter" — des Sohnes Blicke wendeten ſich unwillkürlich auf die reichen Gegenſtände des Zimmers — „und wollte Dir keinen Vorwurf machen, aber wie der Thau die welkende Blume erquickt, belebt ein Wort, ein Hauch uneigennütziger Liebe das brechende menſchliche Herz und aus den vernichteten Gefühlen entkeimen neue, größere! Das, Mutter, haſt Du von Kindheit auf an Deinem Sohn zu üben vergeſſen!"

„Und nun ſoll ich es wol nachholen, da Du alt genug geworden biſt, um Dir einen eigenen Heerd zu gründen? Eine eigenthümliche Zumuthung! Es wird Dir hoffentlich genügen, wenn ich Dir erkläre, daß in meinem Hauſe kaum Raum für mich ſelbſt iſt."

„Und doch, Mutter," erwiderte der Sohn nach innerem Kampfe, „bin ich genöthigt, mir eine Zuflucht von Dir zu erbitten."

„Wie das?"

„Ueberſieh nicht, daß ich jung bin und daß die Zeit an gewichtigen und erſchütternden Ereigniſſen ſo reich iſt, daß ſie Alles mit ſich fortreißt auf ihren gewaltigen Schwingen."

„Du biſt ein Verräther an König und Staat?" — das Auge der Frau von H.... blitzte.

„Nein, Mutter, ich ehre den König und kämpfte

Digitized by Google

nicht unter den Fahnen des Aufruhrs, aber ich sprach gegen die Maßregeln, die vom Throne herunter genommen wurden. Meine Begriffe vertragen sich nicht mit den blutigen und strengen Anordnungen, die eine Saat unterdrücken sollen, welche die Zeit ausgestreut hat. Diese Strenge, welche die Menschen auf's Blutgerüst oder zum Kerker führt, untergräbt das Familienglück von Tausenden, vernichtet das Vertrauen, erzeugt schleichenden Grimm und Haß, und das gefürchtete Verderben des Vaterlandes versteckt sich unter der lächelnden Maske der Erwartung und des lauernden Verraths! Die versöhnende Milde soll die Schwester sein der Gerechtigkeit. — Wenn gewöhnliche Menschen fehlen, blickt man gleichgültig, oder weint eine Thräne über ihre Verirrung, wenn aber die Hoheit auf dem Throne, von deren Wink das Wohl und Wehe von Millionen abhängt, mehr wie irrt, erzittert ein Königreich."

„Du bist ein Flüchtling?"

„Ja, Mutter."

„Und Du glaubst bei mir eine Zuflucht zu finden?"

„Ich hoffte es."

„Das ist neu! vergißt Du so ganz, daß ich die

Digitized by Google

Wittwe eines königlichen Offiziers bin? Daß ich dem Könige eine Unterstützung verdanke?"

„Ich rechnete auf das Herz meiner Mutter."

„Deiner Mutter! spare Dir jede weitere Auseinandersetzung — ich selbst werde Dich den Gerichten überliefern!" Frau von H... stand auf.

„Mutter!" rief mit herzzerreißendem Tone der Student, indem er sich Frau von H... leidenschaftlich entgegenstürzte, willst Du Deinen eignen Sohn verrathen."

„Das werde ich," erwiderte die unnatürliche Mutter, indem sie den einen Arm ausstreckte, um den Erbarmenflehenden von sich abzuweisen.

Bei dieser Bewegung fiel dem Zurücktaumelnden ein blitzender Gegenstand in's Auge, bei dessen Anblick er erschrocken in die Höhe sah und seine Brust furchtbar zu arbeiten begann.

Was sah er? Täuschte er sich nicht? Nein! Am Handgelenk seiner Mutter glänzte das Armband, das diese Nacht gestohlen wurde.

Während er noch sann, wie und auf welche Weise es in ihrem Besitz gekommen, weil er den schrecklichen Gedanken, der ihn überschlich, noch immer, wenn auch nur schwach, von sich abzuweisen versuchte, traten plötzlich nach zweimaligem vergeblichen Klopfen mehrere

Digitized by Google

Gerichtsdiener ins Zimmer, in Begleitung des Wirthes „zum goldenen Lamm" und seiner Magd. Etwas erstaunt über den unerwarteten Besuch, doch ohne Zeichen der Verlegenheit wendete sich Frau von H.... an den ersten Beamten mit der Frage: „Sie suchen vermuthlich meinen Sohn — dort ist er!" —

„Allerdings," erwiderte der Beamte, „allerdings, gnädige Frau, könnte mein Besuch auch Ihrem Herrn Sohn gelten. Bereits vor mehreren Wochen ist eine Requisition an das hiesige Gericht ergangen, worin die Vermuthung ausgesprochen wurde, daß sich Ihr Herr Sohn bei Ihnen aufhalten könne; jedoch vor einigen Tagen ist von der Kammer mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs, eine Amnestie für geringere politische Vergehen ertheilt worden, dieser Gunst des Schicksals ist auch Ihr Herr Sohn theilhaftig."

„Etwas bestürzter, doch immer ohne die geringste Ahnung, fragte Frau von H.... spöttisch: „Und nun?"

Sie werden vielleicht gehört haben — der Beamte fixirte sie scharf — daß in den umliegenden Ortschaften seit ungefähr drei Jahren mehrfache Diebstähle vorgekommen sind, ohne daß es bis diesen Morgen möglich gewesen wäre, die geringste Spur über den Thäter zu erlangen."

„Sie werden doch den Dieb nicht bei mir suchen

Digitized by Google

wollen?“ entgegnete Frau von H.. erbebend, indem sie ihren Blick über ihren Sohn gleiten ließ, der, niedergesunken in einen Stuhl, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckte.

„Doch, gnädige Frau,“ fuhr der Beamte fort, „in der vergangenen Nacht fand ein wiederholter Einbruch statt im Hause des hier anwesenden Wirthes. Bei der genauen Untersuchung der Ortslage, fand man unter dem Fenster des Zimmers, woselbst der Diebstahl vorfiel, ein Taschentuch mit den Anfangsbuchstaben Ihres Namens, gnädige Frau. Ihr Diener, der heute morgen gerade in der Stadt anwesend war, wurde sofort verhaftet und gestand denn auch bereits, daß, während er zum Fenster hineingestiegen war, Sie unter demselben in Männerkleidung Wache gehalten hätten.“

Der Beamte wollte noch etwas hinzufügen, als ihn ein krampfhaftes, gellendes Lachen unterbrach. Frau von H.... hatte den Anfang des Berichtes starr und regungslos angehört, nach und nach veränderten sich ihre scharfen Züge, eine fahle Bläße umzog ihr ganzes Gesicht, einzelne kalte Tropfen zeigten sich auf der Stirn, ein leises Zittern ergriff ihre Glieder, es durchlief wie glühendes Erz den ganzen Körper und mit der Gedankenschnelle, die nur die Verzweiflung giebt, durchzuckte ihr Gehirn das Wort: entehrt! — Ihre

Digitized by Google

Lippen bebten, ihre wildrollenden Augen ſuchten ihr einziges Kind, ein convulſiviſches Lachen zerſprengte die Eiſenringe um ihre Bruſt und mit dem krampfhaften Ausrufe: „mein Sohn! mein Sohn!“ ſtürzte das ſtarke Weib zuſammen. — Alle eilten herbei — der Schlag hatte ſie getroffen, ſie war todt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleine Erlebniſſe.

Bunte Geſchichten eines vertraulichen Kreiſes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Kaufmann L...., ein sehr reicher und angesehener Mann in H....., liebte es, im Sommer alle Sonntage seine Freunde auf seinem kleinen, reizend gelegenen Landgute an der Elbe bei sich zu Tisch zu sehn. Die Gesellschaft, die sich da gewöhnlich um die Tafel zusammenfand, bestand aus den verschiedensten Elementen. Man traf darunter Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Militairs, Kaufleute und vor Allen auch viele der schönsten und liebenswürdigsten Erscheinungen aus der Damenwelt. Daß unter diesen Umständen die Gespräche, die während des Diners geführt wurden, zu den angeregtesten und nicht selten zu den geistreichsten, die man vernehmen kann, gehörten, läßt sich auf sehr natürliche Weise erklären. Was vermag eine Unterhaltung unter gescheiten, feinen und gebildeten Leuten mehr zu beleben, als freundliche Wirthe, schöne Frauen, gute Speisen und schöner Wein! Diese perlend oder schäumend sich entladenden Flaschen, diese

Digitized by Google

ſchmackhaft einladenden Teller, dieſe feurigen Blicke, dies reizende Gelächter und vor allem dieſe wohlwollenden und immer gütig und zuvorkommend ausgedrückten Aufforderungen der Dame oder des Herrn vom Hauſe, wie eifern ſie an, wie muntern ſie auf, noch dazu, wenn man ſich bei all' dieſem in einem prachtvoll gelegenen Gartenpavillon befindet, der rings die ſchönſten Anlagen und vor ſich die Ausſicht auf das, von Schiffen und Fahrzeugen aller Art belebte Waſſer hat! —

In Wahrheit, es iſt nicht leicht ſich glücklichere Stunden zu denken, als die, welche ſchon vielfach hier während und nach der Tafel verlebt worden ſind. Oftmals konnte es ſcheinen, als wenn der Geiſt, die Schönheit und die gute Laune eigends dazu zuſammengekommen wären, um hier dem Wohlleben des Reichthums jenen Adel zu geben, ohne welchen es nie von irgend einer höheren Bedeutung wird ſein können. Geld an und für ſich iſt allerdings noch kein Glück. Aber daß es, wie der Graf Cüſtine einmal ſagt, der Schlüſſel dazu zu werden vermag, dafür geben die Geſellſchaften, von denen wir in dieſem Augenblicke ſprechen, den beſten Beweis. Sie ſind gleichſam wie ein Aſyl, in das ſich auf Stunden die Menſchen aus den verſchiedenſten Lebensrichtungen zuſammenfinden, um unter Blumen,

Digitized by Google

wehenden Bäumen und dem Rauschen eines großen Stromes bei köstlicher Mahlzeit alle Sorgen und Mühen der Existenz zu vergessen.

Wie sehr dies der Fall, bewies erst kürzlich ein Sonntag, den diese Gesellschaft wieder zusammen verlebte. Nachdem die Tafel aufgehoben war und die Versammlung sich, in einzelne kleine Gruppen vertheilt, nach verschiedenen Richtungen hin eine Weile in dem Parke zerstreut hatte, fand sie sich endlich zur Zeit der untergehenden Sonne auf einem schönen Platze unter einer breitschattigen Eiche zusammen. Nachdem eine Weile bunt durcheinander hin und her gesprochen worden war, kam Jemand auf den Gedanken, daß man sich an dieser Stelle niederlassen und den Abend mit Erzählungen vertreiben möge. Da alle Welt gleich sehr willig auf diesen Vorschlag einging, so beorderte die Wirthin die Theemaschine mit dem dazu gehörigen Geschirr aus dem Landhause heraus an diese Stelle, befehlend, daß man sofort auch die chinesischen Lampen anstecken und an den niederhängenden Zweigen des Baumes befestigen möge. Kaum, daß dies geschehen und ein buntes, magisches Licht sich anfing über die Gesellschaft zu verbreiten, so begann man auch darüber zu debattiren, was nun eigentlich zu erzählen wäre. Einige junge Damen verlangten Mährchen, mehrere

Digitized by Google

ältere Herren Anekdoten. Keiner dieſer Vorſchläge aber konnte die Majorität gewinnen, denn ein junger, fein gebildeter Kaufmann hatte mit der Bemerkung, daß es wol das Beſte ſein dürfte, wenn Jeder in der Verſammlung ſich verpflichten wolle, irgend ein kleines Erlebniß mitzutheilen, ſehr bald die Oberhand erhalten. Man ſchnitt kleine Zettelchen und warf dieſelben, nachdem man ſie mit ſo viel Numern als Perſonen vorhanden waren, beſchrieben hatte, in einen Hut, den man einem Jeden zum Ziehen hinhielt. Da ausgemacht worden war, daß die niedrigſte Zahl den Reigen zu beginnen habe, ſo traf das Loos zuerſt einen älteren Militair, einen Offizier, der in verſchiedenen Heeren gedient und zuletzt die Charge eines Garniſonchefs in H..... bekleidete. Nachdem ſich die Geſellſchaft auf Moosbänke, Gartenſtühle oder auch wol gar in das friſche, duftigweiche Gras niedergelaſſen hatte, begann der Major ſeine Erzählung, wie folgt:

„Das Regiment Salis hatte im Jahre 1840 ſeine Garniſon in Bologna. Das Regiment enthielt ein buntes Gemiſch aller Nationen: Schweizer, Deutſche, Polen, Franzoſen und Italiener, die zum größten Theil in den Werbe-Depots der Schweiz angeworben und unter die Fahnen Papſt Gregor XVI. durch Hunger, Entbehrung, politiſche und Familien-Verhältniſſe ge-

Digitized by Google

trieben worden waren. Die Religion machte kein Hinderniß und ist beim Soldaten Sache des Commando's so gut, wie alles Uebrige; selbst der Türke, wenn er sonst tüchtig war und sich dem katholischen Ritus fügen wollte, fand eine Zufluchtsstätte bei den zwei Fremdenregimentern, welche Gregor nach der Bewegung im Jahre 1830 sich selbst und zum Schutze seines Landes errichtete.

Zu der oben gedachten Zeit erregte der Sergeant G... aus dem Großherzogthum Baden beim ganzen Regiment ein ungewöhnliches Interesse. Von hervorragender Gestalt, groß und stark, wie die Eichen seines Vaterlandes, trug sein Gesicht das edle Gepräge inneren Werthes. Früher Kampfgenosse der Philhelenen auf dem klassischen Boden des Alterthums, aufgezogen und großgenährt von Erfahrungen mannigfacher Art, hatte er den Gipfel menschlicher Besonnenheit erreicht und blickte still und lächelnd in das Getriebe irdischer Regsamkeit hinab. Ich wurde sein Freund. Jünger, haltloser, hin und her geworfen von dem Gedanken, fand ich an ihm eine Stütze, deren ich, der ich einsam in der Welt, fern von der Heimath, ohne ein Herz, ohne Hülfe und gültigen Anhang stand, so sehr bedurfte.

Eines Abends gingen wir hinaus vor die Porta Saragozza. Es war sehr schön in der freien Natur.

Digitized by Google

In den Bergen blaute die Dämmerung und hier und da blickte ein Stern durch das grüne Blätterdach, das sich flüsternd und plaudernd über uns wölbte. In den Ulmen und hohen Cypressen regten sich lustig die Singvögel und schmetterten ihr Abendlied. Der Reno grüßte uns murmelnd aus der Ferne mit seinen geschwellten Wogen und rauschte weiter durch die üppig erblühten Fluren und Felder.

Wir gingen, jeder in eigene Gedanken verloren, stillschweigend fort und hielten endlich an einem kleinen, rebenumschlungenen Hause. Ein langer hölzerner Arm hielt in seiner Faust einen grünen Kranz und winkte uns freundlich als gastliches Schild. G... blieb stehen und heftete seinen lebhaften Blick auf mich. „Ich will Sie mit einem Wesen bekannt machen, das mir über Alles theuer ist und das den Schlußstein bildet in meinem vielbewegten Leben. Richten Sie nicht zu streng, wenn ich Ihnen sage, daß sie verheirathet ist und mich liebt. Die Ehen werden im Himmel geschlossen, doch diese wurde es nicht. Wenn Sie die Frau sehen, müssen Sie sie lieben, wenn Sie mit ihr sprechen, ist Ihr Leben an ihres geknüpft und Sie dürsten nach dem Augenblicke, es für sie zu lassen. O welcher schnöde Zufall spielt mit uns! Ueberall stoßen wir auf die Glieder des Zweifels und fragen —

Digitized by Google

warum? und vergebens nach einer befriedigenden Lösung der Räthsel! Diese Frau, werth einen Thron zu theilen, ähnlich der Madonna, wie ein Stern dem andern, muß ihre Jugend, ihre Schönheit an der Seite eines Mannes vertrauern, den sich die häßlichsten Leidenschaften zum Gefäß ausgewählt haben!"

Ich sah ihn erstaunt und fragend an; so erregt hatte ich ihn nie gesehen.

„Wundern Sie sich nicht über mich. Diese Brust hat noch die Lava des menschlichen Jammers nicht ganz vernichtet, doch vergraben muß ich mein Herz und verstecken vor den Blicken der Menge, die alle Empfindungen mit Füßen tritt, sind sie nicht eingekleidet in den Prunk der Verblendung. Lassen Sie uns hinein gehen, um diese Zeit ist Giacomo, der Wirth, nicht zu Hause und die Seligkeit zieht ein mit seiner Entfernung. Sie kennen vielleicht die Frau, oder haben von ihr gehört, sie ist öfters in der Stadt und bekannt unter den Namen la bella donna."

„O gewiß habe ich von ihr gehört und bin begierig, sie nun zu sehen. Doch wie machten Sie ihre nähere Bekanntschaft?"

„Der Zufall, unser größter Meister, führte mich vor längerer Zeit hieher. Seit jenem Tage lebe ich nur hier mit allen Gedanken und Pulsen. Komme

Digitized by Google

ich, ſo lebe ich auf; geh' ich, ſo ſterbe ich ab im Fühlen und Denken."

„Wir traten durch die niedere Thür in ein freundliches, einſames Zimmer. Der Mond, der inzwiſchen aufgegangen war, warf ſeine Streiflichter durch's Fenſter und erhellte es matt im Kampfe mit der einbrechenden Nacht. Ich rief nach Wein, und gleich darauf trat, ein Licht in der einen, ein kleines, ungefähr vier Jahr altes Kind an der andern Hand, die Wirthin herein. Ich habe nie eine reizendere Frau geſehen. Ihre ziemlich große Geſtalt war von einem Ebenmaß und von ſo vollendeten Formen, daß ich das Traumbild Rafaels, die heilige Cecilia darin verkörpert zu ſehen glaubte. Ihr Geſicht, bleich und leiſe angehaucht wie der Kelch der Roſe, war mild und ernſt, überwacht von zwei Augen, die mit den Sternen an Schönheit wetteiferten. Die Stirn war hoch und herrlich, wie die Wölbung des Himmels, und ihre Stimme klang fremd und lieblich, wie die Stimme der Engel, als ſie flüſterte: „bona sera, signori!" — Und dieſe Frau, ein Juwel der Menſchheit, konnte Giacomo, ihr Gatte, wie mir ſpäter G.... erzählte, als ich Gelegenheit fand, ihn noch einmal zu ſprechen, nicht allein mit Worten beleidigen, ſondern auch oft körperlich verletzen.

Digitized by Google

Sie ging, und brachte uns Wein und Erfrischungen. Ihre kleine Tochter Angelika, das Ebenbild der Mutter, eine ganze Welt von Unschuld und Kindlichkeit zur Schau tragend, flog in die Arme G....'s, der sie mit Küssen und Zärtlichkeiten überdeckte. Ich trank schnell ein Glas Wein und ließ die Liebenden allein. Draußen hatte sich die Stille der Nacht ausgebreitet. Die Berge warfen finstere Schatten in's Thal und hüllten ihre Gipfel in dichte Nebelschleier, die langsam aus dem Bette des Reno emporstiegen. Der Gesang der Vögel war verstummt, und nur weither erscholl der melodische Schlag der Nachtigall zum Nachtgebet. Die Bäume senkten ihre Zweige und träumten von den Brüdern im Norden, die in der kalten Umarmung des Winters ein kurzes und einsames Leben vertrauern. Der Vollmond zeigte sein schönstes Gesicht und blickte sinnend herab auf die schlummernde Erde.

Ich mochte lange betrachtend und träumend dagestanden haben, als mich verworrene Stimmen und ein heftiges Geräusch emporschreckten. Ich eilte zurück nach dem Hause und trat rasch in das Zimmer. In der Dunkelheit — das Licht war herabgefallen — sah ich blitzende Waffen und zwei Männer im Handgemenge. Ich wollte schnell dazwischen stürzen, als ein Schrei,

Digitized by Google

gellend, ſcharf und wie von einem Kinde ertönend, die Kämpfer entſetzt aus einander fahren machte. Ich flog nach Licht, kam zurück und ſah zu meinen Füßen die verzweifelnde Mutter, welche ihr blutendes Kind, ihr kleines, ſüßes Kind, dem der rechte Arm abgehauen war, von der Erde heben. Leichenblaß, ſtarr und leblos ſah G... auf Beide herab — er hatte das Entſetzliche gethan!

Giacomo, der Wirth, war unvermuthet nach Hauſe gekommen. Er fand G... und ſeine Frau in vertraulicher Stellung, und, von den Furien der Eiferſucht überwältigt, ſtürzte er mit gezogenem Meſſer auf Beide ein. G... vertheidigte ſich nur und ſuchte ſeinen Gegner zu entwaffnen, doch dieſer, ſtark und gewandt, entging ſeinen Angriffen und führte mit dem Meſſer einen heftigen Stoß gegen ſeine Frau. Dies zu hindern, gedrängt von der Minute, gebrauchte G... ſeinen Degen und trennte mit einem Hiebe den rechten Arm vom Körper der kleinen Angelika, die ungeſehn durch die Dunkelheit, ſich furchtſam zwiſchen die Kämpfenden gedrängt hatte.

Kurze Zeit darauf rief die Trommel das ganze Regiment in der Kaſerne San Domenino zuſammen. Die Soldaten ſchulterten und herein in die freie Mitte des Platzes führte man den Sergeanten G... Er war

Digitized by Google

sehr bleich und entstellt, und grüßte schweigend seine Kameraden, die mit der größten Theilnahme auf ihn blickten. Ich wandte mich ab und knirschte vergebens über die Strenge der Gesetze. Der Auditeur verlas eine lange Anklageakte und kam zum Schluß auf die Verurtheilung des wegen Mords und Ehebruch angeklagten Sergeanten G..... Der Profoß riß ihm die Zeichen seiner Charge vom Leibe und vertauschte seine militairische Kleidung mit der eines gemeinen Verbrechers. Eine Escorte brachte ihn hierauf nach dem traurigen Gefängnisse del monte di chiesa, von wo er Tages darauf zur lebenslänglichen Galeere nach Civita-vecchia gebracht wurde.

Giacomo lebte vor wie nach mit seiner Frau, sie quälend, schimpfend und mißhandelnd wie sonst. Die kleine Angelika starb nach einer langwierigen, schmerzlichen Krankheit, und liegt auf dem Kirchhofe vor der Porta Saragozza. Von dem Sergeanten G.... habe ich, da ich das Corps und Italien bald verließ, nichts wieder gehört."

Diese Erzählung, die in einfach ernstem, aber von einem tiefen Gefühl durchwärmten Tone gemacht worden war, konnte auf die Gesellschaft nicht ganz ohne Eindruck bleiben. Man beklagte die arme Mutter, die kleine Angelika und vor Allem auch den unglücklichen

Digitized by Google

Sergeanten G..... Daß die Brutalität des Wirthes gehörig gerügt und auf das Lebendigſte verpönt wurde, verſteht ſich von ſelbſt.

Was eine Frau von einem rohen Manne zu leiden hat, davon kann man ſich gar keinen Begriff machen, ſagte eine junge Wittwe, die mit eine der heiterſten Damen in der Geſellſchaft war, aber bei dieſem Ausſpruch einen, auf trübe Erfahrungen deutenden Anflug von Schmerz und Bedrücktheit nicht verbergen konnte.

An dieſe Bemerkung anknüpfend, begann nun ein anderer, ebenfalls ſchon ältlicher Mann aus der Geſellſchaft, der gezogenen Nummer nach, nun auch ſeine Geſchichte.

„Da man gerade von der Rohheit der Männer ſpricht," ſagte er, „ſo erlaube man mir, ein Ereigniß zu erzählen, an dem ich zwar nicht betheiligt geweſen, daß ich aber ſo in nächſter Nähe und gleichſam unter meinen Augen ſich zutragen ſah, daß ich dadurch wol ein Recht erhalten habe, es mit zu meinen Erlebniſſen zählen zu dürfen. Es begab ſich zu jener Zeit, da ganz Deutſchland unter der Fremdherrſchaft ſeufzte."

„Kanonendonner und der Ruf zur Schlacht ſchreckte abermals Europa. Napoleon's gewaltige Stimme rief die Völker zuſammen und die furchtbaren franzöſiſchen Heeresmaſſen, die der eiſige Athem der Natur vernich-

Digitized by Google

ten ſollte, bewegten ſich langſam über die ruſſiſche Grenze. Ein Theil der Arriere-Garde, befehligt vom Oberſten Dalmont, blieb bis auf weitere Ordre in Oberſchleſien zurück und nahm ſeine Quartiere in den der ruſſiſchen Grenze zunächſt liegenden Dörfern und Ortſchaften. Nach M..., einem kleinen, unanſehnlichen Flecken, der nur Bedeutung wegen ſeines Kohlenbetriebes gewinnt, kam gleichfalls ein Piket franzöſiſcher Lanziers. Die Gemeinen fanden ihr Unterkommen bei den ziemlich armen Bürgern und Bauern, während die Offiziere in der ſogenannten Probſtei ihre Wohnung aufſchlugen. Der katholiſche Probſt N... nahm ſeine unfreiwilligen Gäſte nicht eben ſehr erfreut auf, wußte ſich aber als kluger Mann zu beherrſchen und zeigte die ſchmeichelhafteſte Außenſeite, die nur je einem Wirthe eigen war. Die Honneurs bei der Tafel, deren Freuden er ſehr zugeneigt, und die ſtets mit allem möglichen Comfort verſehen war, wie das nicht ſelten bei katholiſchen Geiſtlichen ſein ſoll, die Honneurs, wie geſagt, überließ er ſeiner Nichte und Mündel, einer jungen Wittwe, die ſich nach dem frühen Tode ihres Gatten auf unbeſtimmte Zeit nach M... begeben hatte. Man erzählte ſich, daß der Probſt N... nicht eben ſehr gewiſſenhaft mit dem Vermögen ſeiner Mündel umgegangen, ſei, doch verhinderte das nicht, daß er ſich ihr

Digitized by Google

höchſt zärtlich und beſorgt zeigte. Madame S.... war eine reizende, liebenswürdige Frau, von einem Zauber der Unterhaltung und geſelliger Manieren, wie ſie wol nie wieder in den kohlenduftigen Räumen des Fleckens geſehen werden. Auch fühlten das die franzöſiſchen Offiziere ſehr lebhaft und wetteiferten mit den verſchiedenartigſten Huldigungen, die je dem galanten Hirne eines Chevaliers entſprangen. Bald wurden ihr zu Ehren kleine Parthieen zu Waſſer und zu Lande gemacht, bald kleine Wettrennen zu Pferde abgehalten, wobei ſie ſich zwar nicht die Hälſe brachen, aber doch ſo gewagte und ausgezeichnete Evolutionen ausführten, daß ſie wol das Herz jeder andern Dame, nur nicht das der tugendhaften Madame S.... aus dem Sattel zu heben vermochten. Madame S.... war wirklich tugendhaft und in dieſem Punkte von einer ſo entſchloſſenen Zurückhaltung, daß die geringſte vertrauliche Anſpielung ſie gänzlich verſtimmen konnte und für einen ganzen Tag der Geſellſchaft unſichtbar machte. Vergebens beſchwor ſie alsdann ihr Vormund, zur Tafel zu kommen, vergebens ſtellte er ihr vor, daß ihm ſchon ein Mal aus ſolcher Veranlaſſung von den erzürnten Offizieren, die nur nach ihr verlangten, ein Salzfaß an den Kopf geworfen wurde, er dabei den Schnupftaback aus der Doſe, die er gerade in den Händen

Digitized by Google

hielt, in die Suppe geschüttet habe und er gezwungen worden sei, diese so gewürzt aufzuessen. Umsonst war seine einleuchtende Beschreibung des abscheulichen Geschmacks, umsonst die Befürchtung einer Magenkolik im wiederholten Falle, Madame S.... blieb unerschütterlich und erschien nicht bei Tische. Als die Offiziere sahen, daß sie auf dem glatten Wege der Galanterie und der Höflichkeit nicht zu ihrem Ziele gelangen würden, behandelten sie Madame S.... mit verächtlicher Nichtachtung und drohten zuletzt mit brutaler Gewalt. Sie verließ in Folge dessen die Probstei und zog mit ihrer kleinen Anna, einem allerliebsten, kaum ein Jahr alten Kinde, und einer alten Magd in ein kleines Haus, welches am Ende des Fleckens lag und ihr gehörte. Das Haus hatte außer dem Erdgeschosse nur noch ein Stockwerk, welches drei Zimmer enthielt, welche Madame S.... bezog. Die Fenster bestanden, wie es in den dortigen Gegenden damals üblich war, zum Theil sogar noch ist, aus kleinen, in dünnes Blei gefaßten Scheiben und führten auf eine wenig besuchte Straße. Die Thüren hatten keine Schlösser, sondern eiserne Haken, die nach innen gingen, aber so mangelhaft schlossen, daß der geringste Anlauf sie sprengen konnte, zu welcher Sorglosigkeit wol veranlaßt haben mochte, daß man lange nichts von Einbruch und Dieb-

Digitized by Google

ſtahl gehört. Vor der Fronte des Hauſes zog ſich, nur etwa zwei Fuß von der Mauer entfernt, ein eiſernes Gitter hin, mit ſcharf und ſpitz auslaufenden Stäben, mehr zur Zierde, als zu einem nützlichen Zwecke. Madame S.... blieb hier mehrere Tage und ſchätzte ſich bereits glücklich, den dreiſten Zumuthungen der franzöſiſchen Offiziere, die alle Schranken verletzten, für immer entgangen zu ſein.

Es war eine finſtere, ſtürmiſche Nacht. Der Regen goß in Strömen herab und verſcheuchte die letzten ſpäten Wanderer, die irgend ein Beruf auf die Straße rief. Klirrend erzitterten die Fenſter unter den gewaltigen Stößen des Windes, der mit furchtbarer Gewalt, toſend und brauſend über die Dächer und Giebel in die Ebene jagte und zornig jeden Widerſtand beſiegte. Schornſteine, Giebel, Wetterhähne, Dächer und die wenigen Laternen, die ſonſt ein ſpärliches Licht in die Dunkelheit warfen, zerſchmetterten unter den gewichtigen Schlägen des Sturms. Es war Niemand auf den Straßen zu ſehen, Alles hatte ſich ſchlafen gelegt.

Im Hauſe der Madame S.... war's ſtill und ruhig. Das Kind ſchlummerte ſanft und leiſe athmend in der Wiege. In der Nähe lag, bei einer ſpärlich brennenden Lampe in einem Buche leſend, in ihrem Bette Madame S...., mit beſorgter Miene ihr Kind

Digitized by Google

überwachend. Die alte Magd ſchnarchte vernehmlich und legte das lauteſte Zeugniß von ihrem Zuſtande ab. Der Sturm ließ einen Augenblick nach, die Zimmeruhr ſchlug Eins. Madame S.... fuhr plötzlich empor und lauſchte geſpannt — ſie glaubte Stimmen unter ihrem Fenſter zu vernehmen. Raſch entſchloſſen ſprang ſie auf, warf einen Mantel über und eilte an's Fenſter. Es war zu dunkel, um draußen irgend einen Gegenſtand zu erkennen, doch hörte ſie jetzt deutlich einige franzöſiſche Worte. Wie ein Blitz durchzuckte ſie ein ſchrecklicher Gedanke und bebend und entſetzt ſtand ſie einen Augenblick regungslos. Es war ſtill. Da brach unter den Schlägen einer Art die Thüre des Hauſes, und die Treppe herauf erſchallte es von Tritten und Degengeklirr. Madame S.... riß ſich empor, weckte haſtig die alte Magd und verſuchte zitternd mit ihr vereint die Zimmerthüre zu verrammeln — umſonſt, ein gewaltiger Stoß, ſie flog auf und herein in's Gemach drangen drei franzöſiſche Offiziere, von Wein erhitzt, mit drohenden, entſchloſſenen Mienen. Madame S.... raffte ſich verzweiflungsvoll auf, warf einen letzten ſterbenden Blick auf ihr Kind, eilte an's Fenſter mit der Haſt des gehetzten Wildes, zerſchlug mit geballten Händen mehrere Scheiben und ſtürzte ſich hinaus. Bebend an allen

Digitized by Google

Gliedern, nahm die Magd die Lampe und leuchtete den Offizieren, welche fluchend die Treppe hinab aus dem Hause eilten — an den Stangen des eisernen Gitters hing der furchtbar zerfleischte Körper der unglückseligen Frau. Man nahm sie herunter — sie war todt."

Entsetzlich! Furchtbar! Schrecklich! ertönte es von allen Seiten, und erst, nachdem man mit all' diesen Exclamationen fertig geworden war, kam man dazu, sich nach der Bestrafung der Missethäter zu erkundigen.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach," berichtete der Erzählende, „werden sie, wenn es überhaupt zu einer Untersuchung und Verurtheilung gekommen, nur eine ziemlich gelinde Buße auferlegt erhalten haben. Das Corps brach kurz nach dieser Begebenheit auf. Der Propst N... hatte Anzeige von dem traurigen Ereigniß gemacht, aber auf eine eigentliche Anklage bestand er aus Furcht vor seiner Einquartirung nicht. Und was war da auch viel zu klagen? Ein paar französische Offiziere hatten sich einen unzeitigen Spaß erlaubt. Daß er so unglücklich ausgelaufen war, was konnte man dafür? Madame S.... nahm die Sache zu sehr au tragique, so hieß es damals unter den Franzosen allgemein. Die Deutschen aber schwiegen und mußten wol auch schweigen."

Wenn man solche Geschichten hört, sagte Jemand

Digitized by Google

aus der Gesellschaft, so kann man sich in der That glücklich schätzen, daß man jetzt im Frieden lebt.

Gewiß, erwiderte hierauf ein junger Maler, an den jetzt die Reihe des Erzählens kam, der Krieg ist eine schlimme Sache, doch nicht der Geschichten wegen, wie so eben eine vorgetragen worden ist. Solche ereignen sich leider oft genug auch in Friedenszeiten. Diejenige, die ich hier mitzutheilen mir erlauben werde, gehört zwar nicht in diese Kategorie, ist aber doch schrecklich genug, wie man mir nach Anhörung derselben ohne Zweifel zugestehen wird.

„Zur Zeit meines Studiums in Paris," begann er nach dieser Einleitung seine Historie, „wohnte ich in dem sogenannten Studentenviertel in einem Hause mit vielen Besuchern des College zusammen. Zwei, die mit einander ein gemeinschaftliches Zimmer bewohnten, waren meine nächsten Nachbaren. Sie hießen Henri L. und Alphonse de G., wie aus den Visitenkarten hervorging, die sie an ihre Thüre geheftet hatten. Mit ihnen zu sprechen oder sonst ihre Bekanntschaft zu machen, dazu fand sich keine Gelegenheit. Unsere einzige Berührung bestand in zufälligen Begegnungen im Corridor oder auf der Treppe. Aus ihren Gesprächen und der gegenseitigen Nennung ihrer Namen lernte ich sie aber bald unterscheiden. Alphonse war

Digitized by Google

ein hübſcher junger Mann, ziemlich lang und ſchmächtig gewachſen, mit hellbraunem Haar und dunklen Augen. Er ſang, lachte oder pfiff beſtändig eines von den frivolen Liedern, wie ſie in Paris immer im Schwange ſind. Er mochte achtzehn oder neunzehn Jahre zählen. Henri war gewiß nicht älter, wiewol es den Anſchein hatte. Er ſah ernſter, ja ſogar ein wenig düſter aus. Auch trugen ſehr ſcharf ausgeprägte Züge, ganz ſchwarzes Haar und eine augenſcheinliche Vernachläſſigung ſeines Anzuges nicht wenig dazu bei, ihm den Stempel eines vorgerückteren Lebensalters zu geben. So oft ich ihn auch ſah, nie habe ich ihn heiter erblickt. Er ging ſtill und vor ſich hinſinnend ſeiner Wege. Dann und wann hörte ich ihn mit Alphonſe oder mit der Portierfrau ſprechen. Wie ſehr mir der Ton ſeiner Stimme zu Herzen ging, kann ich nicht ſagen. Es lag für mich ein unbeſchreiblicher Reiz darin, dem Klange ſeiner Worte zu lauſchen. Dieſer Klang hatte eine gewiſſe Schwere, eine gewiſſe Feierlichkeit. Es zitterte darin etwas, wie ein Nachhall aus dem innerſten Gemüth heraus. Wenn ich ſeine Rede vernahm, war es mir immer, als hörte ich ganz fern die Glocken meiner Heimath läuten, die mich aus Feld und Wald in meiner Kindheit ſo oft in's trauliche Vaterhaus zurückgerufen hatten.

Digitized by Google

Dieſer junge Mann iſt gut und unglücklich, ſagte ich immer zu mir ſelbſt, wenn ich Henri hatte ſprechen hören. Nur das Unglück und die gutgeartete Seele können mit einem ſo gedämpften, weichen und innigen Tone ſprechen. Dieſe Wahrnehmung hat mich nie getäuſcht, und auch an Henri nicht. Dieſer Herr Henri iſt die Seele von einem Manne, ſagte die Portierfrau, als ich ſie einmal nach dieſem Studenten frug. Herr Alphonſe iſt ein luſtiger Springinsfeld, ein Tauſendſaſſa, der nie an meiner Loge vorübergehen kann, ohne mich zu necken oder mir einen Schabernack zu ſpielen. Sein Kamerad, Herr Henri aber thut das nie. Der iſt immer ernſt und gemeſſen, aber gut, von Herzen gut, mein Herr, das können Sie mir glauben. Als meine arme Jeanneton, mein kleines Töchterchen vor drei Monaten plötzlich in der Nacht erkrankt war und ich Niemanden nach dem Arzte zu ſchicken hatte, da kamen Herr Henri und Herr Alphonſe ſpät von einem Feſte nach Hauſe, Herr Alphonſe ſingend wie immer und Herr Henri traurig wie ſtets. Kaum hatte der Letztere von meinem Unglück gehört, ſo erklärte er ſich bereit, nach einem Doctor zu gehen. Das iſt ſchön von Dir, ſagte Herr Alphonſe, geh zu Maillard, Rue des Martyrs; ich bin zu müde, ich muß ſchlafen. Gute Nacht! Und

Digitized by Google

mit dieſen Worten ſchritt er die Treppe hinauf, die er kaum zur Hälfte hinter ſich hatte, als er ſchon wieder ſein vorher unterbrochenes Chanſon anzuſtimmen begann. Herr Henri aber war kaum dreißig Minuten fort, ſo kam er ſchon mit Doctor Maillard zurück. Gott ſegne ihn dafür! Und wolle ihn glücklich machen!

Iſt er es denn jetzt nicht? frug ich. — Nein entgegnete die Alte. So ſieht kein Glücklicher aus. — Aber was fehlt ihm denn? forſchte ich weiter. — Das weiß Niemand, fuhr die Frau in ihrer Redſeligkeit fort. Er iſt immer ſchweigſam. Wenn man ihn fragt, was er habe, ſo lächelt er, Herr, daß einem das Herz davon weh thut; aber ſagen thut er kein Wort.

Man kann ſich leicht denken, daß dieſe Erkundigungen, die ich über den jungen, melancholiſchen Mann einzog, mein Intereſſe für denſelben nur vermehrten. Ich nahm mir damals auch feſt vor, ſeine Bekanntſchaft zu machen. Aber ich weiß nicht, wie es kam, daß es nicht geſchah. Zuerſt waren es meine Studien, meine Freunde, ja meine Vergnügungen, die mich abhielten, dann, daß ich es ehrlich geſtehe, vergaß ich darauf. So mochten etwa zwei bis drei Monate verfloſſen ſein. Es war im November und ſchlechtes Wetter. Aus dem Atelier, in dem es faſt nicht

Digitized by Google

Tag werden wollte, ziemlich verdrießlich heimgekehrt, lag ich in dämmerndes Sinnen vertieft auf meiner Ottomane. Ich dachte an meine Heimath, meine alte Mutter und.... an was ein zwanzigjähriger junger Mann immer zu denken pflegt.... an meine Geliebte. Gerade war ich, um meine sehnsuchtsvolle und herzbeklommene Stimmung zu vertreiben, mit mir selber einig geworden, in das Vaudeville-Theater zu gehen, als ich dicht neben mir einen Schuß fallen und einen furchtbaren Angstschrei ausstoßen hörte. Wie vom Blitz getroffen, fuhr ich in die Höhe, nach einem Augenblick der Ueberlegung in das Nebenzimmer stürzend, in dem, wie ich wußte, Alphonse und Henri wohnten."

„Was ich dort sah, will ich indessen verschweigen," sagte der junge Maler, der in schmerzliche Erinnerungen vertieft, wie es schien, einen Augenblick inne gehalten hatte. „Ich will Ihnen zur Erklärung einen Brief lesen, den Alphonse an mich schrieb, nachdem wir Henri beerdigt hatten. Ich fand ihn zufällig heut unter meinen Papieren und steckte ihn zu mir, um ihn einem literarischen Freunde von mir zur Benutzung zu geben. Ich hatte, als ich ihn zu mir nahm, keine Ahnung, daß sich eine Gelegenheit finden würde, ihn einer ganzen Gesellschaft vorzutragen."

Da der Erzählende bei diesen Worten in der That

Digitized by Google

einen etwas vergelbten Brief aus seinem Portefeuille hervorzog, so malte sich auf allen Gesichtern der Anwesenden die größeste Spannung für den geheimnißvollen Inhalt desselben ab. Einige Damen rückten näher, mehrere Herren warfen sogar ihre Cigarren bei Seite, die man aus Rücksicht der vielen die Gesellschaft umschwärmenden Mücken ihnen anzuzünden gestattet hatte.

Nachdem der junge Maler das Schreiben entfaltet hatte, las er den nachfolgenden Brief, der in französischer Sprache geschrieben war, zu besserem Verständniß gleich in deutscher Uebersetzung vor.

„Da Sie, mein Herr," so lautete derselbe, „ein Zeuge der Begebenheiten meiner letzten Tage gewesen sind, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen die nöthige Aufklärung darüber auch in dem Falle zu geben, daß diese mich selbst vor Ihnen nicht in einem allzu günstigen Lichte erscheinen lasse. Sie haben Henri L., meinen unvergeßlichen Freund, im Leben nicht gekannt; Sie haben ihn nur sterben sehen. Aber schon die Art seines Todes wird Sie haben erkennen lassen, daß er eine große, edle und freie Seele war, eine Seele, die vielleicht der erhabendsten Thaten fähig gewesen. Ging er in das Jenseits nicht hinüber mit einem Muth und einer Fassung, die einem spartani-

Digitized by Google

schen Jüngling würdig angestanden hätten? Sie erinnern sich gewiß, wie Sie, auf mein Angstgeschrei in's Zimmer eilend, ihn gefunden haben. Die Kugel war ihm durch das Herz gegangen; das Blut schoß ihm stromweise aus der Wunde, und dennoch stand er aufrecht, mit der Hand auf den Tisch gestützt, wie ein Held. Sie haben ihn gesehen. Ich weiß: Sie werden ihn nie vergessen. Man vergißt den letzten Augenblick eines Heros nicht.

Als Sie in unser Zimmer traten, winkte er Ihnen, und ließ sich von Ihnen auf sein Bett bringen. Meine Hülfe lehnte er ab. Als er lag, sagte er: Sie liebte ihn, und er, er verführte sie! Er weiß ein Mittel, ihr Ehre und guten Ruf zu erhalten, und er zögert, es anzuwenden. Er zögert, es anzuwenden, aus Feigheit; weil er denkt, er werde dadurch in seiner Laufbahn beeinträchtigt und von seinem Vater enterbt werden!.... O, ist das nicht schlecht, mein Herr, ist das nicht schlecht? rief er Ihnen zu, indem er sich ausstreckte und verschied.

Sie wissen: ich lag lange ohnmächtig über seiner Leiche. Als ich zu mir kam, befand ich mich in Ihrem Zimmer auf Ihrem Bett. Sie sorgten wie ein Bruder für mich, Sie trösteten mich. Ach, Sie wußten nicht, welch' eines elenden Menschen Sie sich annahmen.

Digitized by Google

Aber Sie ſollen es erfahren. Sie ſollen das Recht erhalten, von mir ſo ſchlecht zu denken, als Sie mögen. Ich bin meinem Freunde, ich bin Ihrer Güte dies ſchuldig.

Wie ich höre: ſind Sie ein Deutſcher, mein Herr. Man hat den Deutſchen ſtets ein weiches und inniges Gemüth zugeſprochen, und wie Recht man damit hat, das haben Sie mir bewieſen, mein Herr. Sie haben mich in der übelſten Lage meines Lebens nicht verlaſſen und mir treulich beigeſtanden, Henri die letzte Ehre zu erweiſen. Sie trugen Sorge für einen Sarg, eine Begräbnißſtelle, eine würdige Todtenfeier.

Es iſt geſchehen; Henri iſt begraben. Draußen in einem Winkel der Cimetière liegt er. Kein Prieſter hat einen Segen über ſeine Gruft geſprochen, aber Ihre Thränen und Ihre Liebe haben ſie geweiht. Sie ahneten, daß das ein braver und guter Menſch geweſen iſt, den ſie umſchließen ſollte. Und Sie haben Recht in dieſer Ahnung gehabt, mein Herr; Henri war edel, das ſoll Ihnen das Nachfolgende beweiſen.

Aber ehe ich zu dieſem Beweiſe komme, bin ich genöthigt, Ihnen zuvor von meiner eigenen Schlechtigkeit zu ſprechen. Ich bin ein leichtſinniger, frivoler Menſch, mein Herr. Aus einer angeſehenen, reichen Familie ſtammend, habe ich den Ernſt und die Schwere des

Digitized by Google

Lebens niemals kennen gelernt. Ich ſchwamm durch die Tage meines Daſeins, wie ein Fiſch durch ein Waſſer, auf dem der goldene Sonnenſchein des Himmels liegt. Luſt, Vergnügen, Uebermuth und tolle Laune waren das Element, auf dem ich mich ſchaukelte. Ich war glücklich und vom Geſchick begünſtigt; aber nicht allein in Beziehung auf dieſe äußerlichen Gaben, ſondern auch darin, daß ich von der Vorſehung einen offenen Kopf und eine leichte Faſſungskraft erhalten hatte. Schnell den Schulen in der Provinz entwachſend, wurde ich von meinen Eltern hierher nach Paris geſchickt, um hier auf dem Lyceum meine Ausbildung zu vollenden. Mein Vater will, daß ich die diplomatiſche Laufbahn mache, und hofft, mich dereinſt als Miniſter an irgend einem bedeutenden Hofe zu ſehen. Daß dieſe Ausſicht mich reizt oder wenigſtens mich gereizt hat, werden Sie, mein Herr, ſich ſehr leicht vorſtellen können. Aber Sie würden irren, wenn Sie meinen ſollten, daß ich deswegen auch nur einen Augenblick daran dachte, meine Lebensweiſe zu ändern. Ich exiſtirte hier in Paris ganz ſo fort, wie ich in der Provinz angefangen hatte, das heißt, ich beſuchte die Theater, die großen Bälle, die Café's und einige nicht ganz im beſten Rufe ſtehende Häuſer. Daß ich außerdem einige kleine Liebſchaften hatte, verſteht ſich von

Digitized by Google

ſelbſt. Zu meinen Angebeteten der letzten Zeit gehörte unter anderen ein junges Mädchen Roſe Lacombe mit Namen. Ich lernte ſie auf einem Ausfluge in das Bois de Boulogne kennen, wo ſie mit ihrer Mutter und ihren jüngeren Geſchwiſtern ſpazieren ging. Es war an einem Sonntage im Mai des vorigen Jahres. Roſe Lacombe hatte im Gehen ein Band von ihrem Hute verloren, ein blaues Band. Daſſelbe blaue Band, mein Herr, das wir mit Blut getränkt auf dem Herzen meines unglücklichen Freundes fanden, und das er mit unter die Erde hinabgenommen hat. Er fand es damals auf dem Wege im Bois de Boulogne, auf dem vor uns Roſe mit ihren Angehörigen ging. Da er aber zu ſchüchtern war, es dem jungen Mädchen ſelbſt einzuhändigen, überließ er mir es zu thun. Ich that das, wie ein junger leichtfertiger Menſch von zwanzig Jahren ſo etwas zu thun pflegt. Ich überreichte Roſe das Band mit ein paar galanten Worten, durch die ich ſie ſogleich in ein Geſpräch zu verwickeln wußte, aus dem ſie ſich nicht ſobald losmachen konnte, ohne unhöflich zu erſcheinen. Nachdem ſich die Mutter in die Unterhaltung gemiſcht, erfuhr ich, daß Madame Lacombe Wittwe ſei und in einer der Vorſtädte von Paris ein Eſtaminet für einen Schach-, Damenbret- und Domino-Spielklubb inne hatte. Es war da

Digitized by Google

leicht, mich und meine Freunde, darunter natürlich auch Henri, einzuführen. Es dauerte nicht lange, so hatte ich die schöne Rose Lacombe für mich gewonnen, von der ich das blaue Band, welches Henri gefunden, als erstes Zeichen meines Triumphes empfing. Ich hatte es eine Zeit lang stets in meinem Portefeuille getragen und häufig geküßt. Nachdem ich aber von Rose andere und vielsagendere Beweise ihrer Zuneigung empfangen, ließ ich es endlich unbeachtet unter meinen Sachen daheim. Später habe ich es wol vermißt, aber nicht weiter darnach gefragt. Ich dachte: ich hätte es, wie so viele andere Pfänder dieser Art, verloren. Daß Henri es genommen haben könne, fiel mir im Traume nicht ein. Als ich es aber an jenem furchtbaren Tage auf seiner blutenden Brust wiederfand, diente es dazu, mir das geheimnißvolle Räthsel seines Herzens zu enthüllen.

Geben Sie Acht, mein Herr, ich komme nun an die schreckliche Katastrophe jener Stunde, die eine Ewigkeit aus meinem Gedächtnisse zu verwischen nicht im Stande sein wird. —

Rose Lacombe hatte mir entdeckt, daß unser Umgang Folgen haben würde. Mit Thränen in den Augen war ich von ihr beschworen worden, sie zu heirathen. Sie können sich denken, wie eine solche Zumuthung

Digitized by Google

mich erſchreckte. Ich, der zukünftige bevollmächtigte Miniſter eines großen Reiches, der Stolz und die Hoffnung einer edlen Familie, ſollte mich mit Roſe Lacombe, der Tochter einer Gaſtwirthin vermählen! Wie konnte ich je wagen, meinem Vater wieder vor die Augen zu treten, wenn ich das that. Und wenn ich es nicht that, was ſollte aus Roſe werden, die ich ihrer Schmach zu überlaſſen, das Herz nicht beſaß?

In der Verzweiflung über dieſen Zwieſpalt kaufte ich mir ein paar Piſtolen. Ich war entſchloſſen, mir das Leben zu nehmen. Ich ging hinaus in das Gehölz, warf mich in das Gras, weinte, betete und ſpannte den Hahn. Aber ſo oft ich losdrücken wollte, verließ mich die Kraft. Meine Hand zitterte und mein Herz.... O, dieſes feige Herz! Es bebte und verlangte zu leben. Es erinnerte ſich der ſchönen Welt, des Sonnenſcheins, des Glücks der Liebe. Es konnte nicht entſagen; es vermochte nicht, ſich in ſtoiſcher Ruhe ſelber den Tod zu geben.

Nach vielen vergeblichen Verſuchen, die Kugel aus dem Lauf heraus in meine Bruſt zu treiben, ging ich endlich nach Hauſe. Hier traf ich Henri ſtill bei ſeiner Arbeit ſitzen. Sein Geſicht war ruhig, ſeine Stirn frei. Er überſetzte eine griechiſche Ode in das Franzöſiſche.

O, ich kann Ihnen nicht ſagen, wie mich das

Digitized by Google

zerſchmetterte! Henri, Henri, ſchrie ich, hätte ich gelebt wie Du, daß ich auch jetzt daſitzen und mit aller Gelaſſenheit ein klaſſiſches Gedicht aus der Urſprache übertragen könnte!

Henri blickte bei dieſem Ausruf auf, indem er fragte, was es gäbe.

Indem ich mich an ſein Herz warf, erzählte ich ihm mein Unglück. Als ich an die Schilderung des Auftrittes kam, der zwiſchen Roſe und mir ſtattgefunden hatte, erbleichte er, was ich aber wenig beachtete, weil ich zu ſehr mit mir ſelbſt beſchäftigt war. Nachdem ich meine Erzählung beendet, zog ich die Piſtolen hervor und warf ſie auf den Tiſch. Sie ſind geladen, rief ich. Zehn Mal habe ich ſie auf meine Bruſt geſetzt; aber ich vermochte es nicht über mich zu bringen, mich zu tödten. Henri, Freund meiner Seele, ſchrie ich, zeige mir, wie ich das zu machen habe!.....

So! ſagte er, indem er eine der Piſtolen ergriff und auf ſein Herz abdrückte.

Das Uebrige wiſſen Sie, Sie haben Roſe Lacombe's blaues Band auf Henri's blutiger Bruſt geſehen. Dieſes blaue Band wird Ihnen erklären, was es mir erklärte.

Leben Sie wohl!

Alphonſe de G."

Digitized by Google

Der Maler hielt inne, legte den Brief zuſammen und ſteckte ihn ein. Man ſah, daß er ergriffen war, was zur Folge hatte, daß man eine Weile ein tiefes Stillſchweigen beobachtete.

Erſt nach einer Pauſe kam wieder Leben in die Geſellſchaft. Man frug nach Roſe Lacombe und nach dem, was Alphonſe gethan. Der Erzähler, der ſich indeß geſammelt hatte, ſagte kurz: Es iſt keine Novelle, die ich Ihnen hier mitgetheilt habe, ſondern nur ein Erlebniß. Als ſolches müſſen Sie meine Geſchichte betrachten und ſich zufrieden geben, wenn ſie keinen eigentlichen Schluß aufzuweiſen hat. Von Roſe Lacombe kann ich nur berichten, daß ſie ſpäter einen jungen Schuhmacher heirathete, dem ſie mehre Kinder gebar. Alphonſe iſt noch vor Kurzem franzöſiſcher Geſandte in einer der größeren Reſidenzen Deutſchlands geweſen. Man ſchildert ihn als einen ernſten, faſt finſteren, aber ſehr tüchtigen und braven Mann. Wie ich höre, iſt er unverheirathet und will es bleiben..... Henri's Grab iſt lange Zeit hindurch von einer unbekannten Hand mit den ſchönſten Blumen und Kränzen geſchmückt gefunden worden. Als ich es jedoch im vorigen Jahre bei meiner letzten Anweſenheit in Paris aufſuchte, fand ich es leer und verödet....

Digitized by Google

Nachdem man noch einiges über dieſe Erzählung hin- und hergeſprochen hatte, machten, von der Kühle der einbrechenden Nacht ein wenig ſchauernd angeweht, einige Damen die Bemerkung, daß es ſpät geworden und Zeit ſei, aufzubrechen. Da mehr als die Hälfte der Geſellſchaft aber noch nicht zu ihrem Erlebniß gekommen waren, ſo beſchloß man, ehe man ſich trennte, ſich nächſtens wieder zuſammenzufinden und in den Erzählungen fortzufahren. —

Druck von C. M. Gärtner in Schneeberg und Schwarzenberg.

Digitized by Google